





5359

P.O. germ. 2016<sup>u</sup>/<sub>5</sub>

2. Ex.



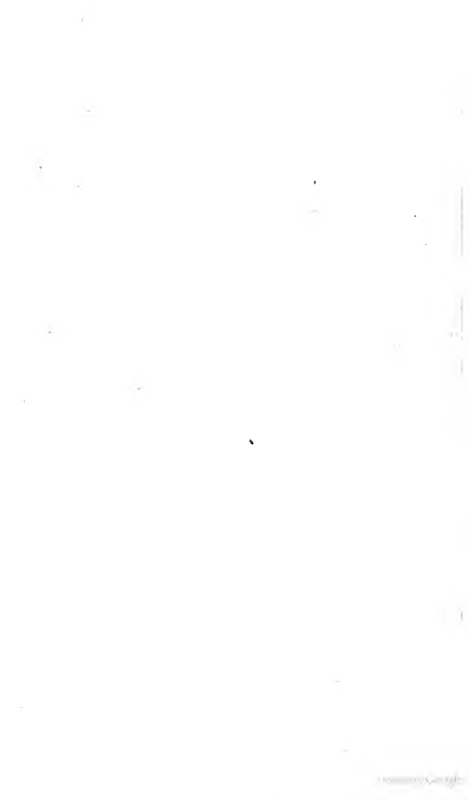


**<36625072110015**

**<36625072110015**

**Bayer. Staatsbibliothek**







C. M. WIELANDS  
SÄMMTLICHE WERKE

---

FÜNFTER BAND



DER NEUE AMADIS  
ZWEYTER THEIL  
DER VERKLAGTE AMOR.

---

LEIPZIG

BEY GEORG JOACHIM GÖSCHEN. 1794.

*Est. 34 1/2 10*



Bayerische  
Staatsbibliothek  
München

Bayerische  
Staatsbibliothek  
MÜNCHEN

169

University of California



## ZWÖLFTER GESANG.

### 1.

Der Neger hatte indessen, um seine hohen Gäste  
Nach Standesgebühr zu bewirthen, — und ihnen von  
seiner Macht

Ein kleines Muster zu weisen, zu einem herrlichen  
Feste

Den Plan sich ausgedacht. Er liebte Vergnügen und  
Pracht,

Und (wie gesagt) es wußte, seitdem es Negern gegeben,  
Kein Neger besser als er, zumahl mit den Damen, zu  
leben.

Die erste beste, die seinen kleinen Staat

Auch nur zufälliger Weise betrat,

Fand sich, im Walde sogar, von Sylfen und Amoretten

Wie eine Prinzessin bedient, fand Lauben, Ruhebetten,

### 2.

Erfrischungen, Sorbet, Schokolat,

Und auch bey Nacht, auf einer Ottomane

Was eine reisende Sultane

Um wohl zu schlafen nöthig hat.

Ob müßige oder böse Leute

Hierüber Glossen gemacht, und, über den Anlaß froh,

Einander ins Ohr gefragt, was diese Großmuth bedeute,

Ist leicht zu errathen. Die Welt ist einmahl so!

Wir nehmen ein Ding auf seiner besten Seite,

Vorausgesetzt es habe deren zwei.



## 3.

Denn sollten wir je bey einem Anachoreten  
 Ein Nymfchen von sechzehn (eins minder oder mehr)  
 Allein in seiner Zelle betreten,  
 Dann freylich fiel' es uns etwas schwer  
 Zu glauben, er habe mit ihr den Rosenkranz zu beten  
 Sich eingeschlossen; wiewohl so was von ungefähr  
 Begegnen kann. Doch, dem sey wie ihm wolle,  
 Der Neger, der sich selbst sein volles Recht erwies  
 Und wenig oder nichts von seinem Reitz sich verbieth,  
 Spielt bey den beiden Prinzessen als Meister seine  
 Rolle.

## 4.

Kaum schlüpfte der Sonnewagen ins Abendmeer hinab,  
 So sah man den ganzen Garten (er gab  
 Den Geistern nur einen Wink) in buntem Feuer stehen.  
 Die Schwestern gestanden, sie hätten an Bambo's  
 Hofe sogar  
 (Wiewohl der Sultan ein Freund von Feuerwerken  
 war)

Nur Schattenwerke, verglichen mit diesem, gesehen.  
 Die Bäume, die Äste, das Laub, die Blumen, alles  
 schien

Durchsichtig, wie funkelnde Steine im Sonnenschein,  
 zu glühn:

Dem alten Proteus gleich verwandelt sich hier das  
 Feuer 1)

In tausend Wintergestalten und schimmernde Aben-  
 teuer.



## 5.

Bald spritzt es in die Luft gleich Wasserstrahlen empor,  
Bald stiebt es in glänzenden Flocken, wie Schnee,  
zur Erde nieder.

Bald scheint es in flammenden Strömen, wie fließende  
Lava, wieder;

Hier mischen sich neue Gestirne der Sphären erstau-  
nendem Kor.

Dort steigen feurige Drachen, wie aus dem Avernus,  
hervor.

Und schütteln Donner und Blitz von ihrem schwarzen Gefieder.

Ein langer grüner Gang, durch den der Neger sie  
Zum schönsten Gartensahle leitet.

Wird plötzlich vor ihren Augen zu einer Galerie  
Voll Schildereyen, wozu Vulkan die Farben bereitet.

## 6.

Hier nähert Zeus, in himmlische Flammen gehüllt,  
Der schönen Semele sich, ein Gott in göttlichem  
Staate

Der Tochter des Staubes; zu spät erkennt sie im tödtlichen Rathe

Der Nebenbuhlerin Wuth; 2) ihr Mund, ihr Busen  
schwillt

Von überirdischem Feuer; doch in den erlöschenden  
Blicken

Mischt selbst mit Todesangst sich wollüstiges Entzücken.

Ihr gegen über liegt, in Jundons Majestät

Und hohen Reitz verkleidet, das schöne Ungeheuer,  
Das Zeus, an Ixions vermessenem Feuer

Die keusche Gemahlin zu rächen, aus einer Wolke  
gedreht.



## 7.

Von Götterwein trunken und heißem Verlangen  
 Schleicht Tantals Sohn an Iris Hand herbey,  
 Voll Hoffnung, bald von Junons Armen umfassen,  
 Zu wissen wie süß der Kuß der höchsten Göttin sey.  
 Die falsche Juno scheint, ihn stärker zu entzünden,  
 Halb lächelnd halb erzürnt sich seinem Kuß zu  
 entwinden:

Sie schlüpft ihm aus der Hand, er setzt ihr hitzig nach;  
 Stracks füllt ein schwarzer Dunst das ganze Schlaf-  
 gemach,

Ein Wirbelwind, mit donnernden Blitzen beladen,  
 Ergreift und spießet den Frevler an Flegethons schrof-  
 fen Gestaden.

## 8.

Durch solche Scenen, wo Schrecken, Erstaunen und  
 Vergnügen,

Auf seltsame Weise vermischt, das Auge gefällig be-  
 trügen,

Führt seine Gäste der Mohr in einen neuen Sahl,  
 Der sich noch einem Sinne durch seine Wunder  
 empfahl.

Aus allen Ecken erschallten Gesänge und Symfonien,  
 Wie Bambo's Töchter sie nie an ihrem Hofe gehört;  
 (Mit diesem gewöhnlichen Lobe ward das Konzert  
 beehrt)

Sie wünschten, um alle die Lust in sich hinein zu  
 ziehen,

Ganz Ohr zu seyn: aber der Neger, dem ihr Ent-  
 zücken gefiel,

Entzog sie unvermerkt dem süßen Ohrenspiel.



## 9.

Es schweben unzählige Sylfen, wie Liebesgötter gebildet,

Auf Rosengewölken daher, die leichten Flügel vergüldet.

Bey ihrem säuselnden Flug ergoß sich ein lieblicher Duft

Von Nelken, Zitronenblüthen und allen Quintessenzen  
Der Blumen im Paradies. Ihr buntes, wimmelndes  
Glänzen

Entzückte das Aug', und in der mittlern Luft

Erschienen unzählige Regenbogen

Auf tausendfältige Art in Liebesknoten verzogen,

Worin, nicht ohne Verdrufs des schönen Amadis,

Der Nahme der beiden Schwestern sich leicht entziffern liefs.

## 10.

Stolz glänzt im Auge des Wirths, in den Augen der weiblichen Gäste

Vollkommene Lust. Doch, soll ich's euch gestehn?

Ich hätte mich bey einem solchen Feste

Bald satt gehört, geschmeckt, gerochen und gesehn.

Ein leichtes Mahl in selbst gepflanzten Schatten,

Durch deren dünnes Gewebe die Abendsonne scheint,

Beym rosenbekränzten Becher ein muntre sokratischer Freund,

Und, ehe zum Schlaf die ruhigen Sinnen ermatten,

Aus einem Munde, wo Reitz und Unschuld blüht,

Zur sanften Theorbe ein fröhliches Lied —



## 11.

Dießs nenn' ich mir ein Fest! — Doch keiner Seele  
verwehrt

Vom bloßen Hören bey meinem Feste zu gähnen,  
Und seine Freuden von Pracht und Zauber der Kunst  
zu entlehnen.

Ein jeder reite, vor mir, sein kleines hölzernes Pferd  
Nach seiner Weise: dießs ist der Wahlspruch mei-  
ner Kamönen!

Er zäum' es, wenn er will, anstatt bey'm Kopfe  
bey'm Schwanz,

Wir wollen, ihm zu Gefallen, nur leise drüber lachen.

Die große Kunst, den alten häßlichen Drachen,  
Der uns zum Bösen versucht, sein Spiel verlieren  
zu machen,

Ist guter Muth und Toleranz.

## 12.

Noch schallte der fröhliche Lärm des Festes weit  
umher,

Als vor des Schlosses goldnen Thoren

Ein Ritter sich hören liefs, der seinen Weg verloren,

Und, weil ein glücklich Ungefähr

Zu einem Schmaus ihn bringt, (wenn anders seine  
Ohren

Kein Nachtgeist äfft) für besser fand, davon,

Wie einer den seine Mutter zu guter Gesellschaft  
geboren,

Auch seinen Antheil zu nehmen, als, wie ein Erdensolm,

Bey gutem Appetit und unbefriedigtem Magen,

Sein Nachtquartier im Freyen aufzuschlagen.



## 13.

Wofern er Durst und guten Humor  
 Zu bringen schwört, (liefs ihm auf sein bescheide-  
 nes Fragen  
 Nebst seinem Grufs der Herr des Schlosses sagen)  
 So öffnet ihm sogleich das Thor.  
 Der Ritter schwur, er habe seit mehr als dreyßig  
 Stunden  
 Noch keine Zeit zum Tafelhalten gefunden;  
 Und, was den Humor betrifft, laßt euch die Sorge  
 vergehn,  
 (Sprach er zu einem Edelknaben)  
 So bald wir mit unserm Magen uns erst verglichen  
 haben,  
 So sollt ihr euere Wunder sehn!

## 14.

Auf dieses wurde mein Mann, beym Schein von  
 hundert Fackeln,  
 Und, auf des Negers Wink, beym Spiel  
 Von hundert schnarrenden Geigen, die ihm entge-  
 gen rackeln,  
 Herbey geführt. Der Empfang versprach nicht viel,  
 Allein der Fremde war klug. Ihm winkten blin-  
 kende Flaschen,  
 Und Schüsseln, wovon der Duft ein Göttermahl  
 versprach,  
 Und Schönen, die ein Verlangen dem Neger sie weg-  
 zubaschen  
 Beym ersten Anblick erweckten. Der Ritter bezeugte  
 demnach  
 Sich mächtig vergnügt, in solchen Zaubergründen?  
 So gute Musik und so gute Gesellschaft zu finden.



## 15.

Die Damen stellten sich an, als wäre des Fremden  
Gesicht

Das Neueste was sie sähen. Er, der nicht erst seit  
gestern

Die Welt bereiste, verstand den Wink der schönen  
Schwestern,

Und stellte sich gleichfalls als kenn' er sie nicht.

Der Neger seines Orts thut was dem Herrn vom Hause  
Geziemt, und heisst den Ritter zu seinem bester Wein,

Und allem, was sein Schloß vermag, willkommen  
seyn:

Und drauf erfolgt, wie billig, eine Pause,

Worin sich der Fremde durch seinen Hunger dem Mahl,

Und durch die schönste Reihe von Zähnen den  
Damen, empfahl.

## 16.

Indessen ging ein mächtiger goldner Pokal,  
Bereichert mit Amethysten, Rubinen und Topasen,  
Auf unsers Ritters und seiner erlauchten Vettern, Basen  
Und Neffen Wohlergehn, und auf die glückliche Wahl  
Von einer schönen Braut, 3) und so weiter — so  
manchesmahl

Vom Neger zu ihm und von ihm zum Neger, bis  
beider Nasen

Dem Kamm von einem kalkuttischen Hahn

Die Farbe streitig machten. Kaum setzte der Ritter  
nieder,

So kommt der höfliche Wirth mit einem vollen wieder.

Man glaubt, er habe dieß aus Politik gethan:



## 17.

Denn seit der Traubensaft von Schiras, Alikante,  
 Vom Vorgebirg' und vom Vesuv  
 Dem Ritter durch die Adern rannte,  
 Vergaß er unvermerkt, daß keine der Damen ihn  
 kannte.

Er fühlt auf einmal einen Beruf  
 Galant zu seyn und zärtliche Sachen zu sagen,  
 Sein Herz; das nun von doppeltem Feuer glüht,  
 Zur Rechten und Linken anzutragen,  
 Und, wie auf einen Moment der Neger seitwärts  
 sieht,  
 Verliebte Stürme auf Wangen und Arme zu wagen.

## 18.

Die schöne Kolifischon, die auch sich berufen  
 fühlt  
 Den Ritter durch ihre Künste der keuschen Schwester  
 zu stehlen,  
 (Die ihn nach ihrem Brauch nur durch die Wimpern  
 beschießt)  
 Ließ ihres Ortes es ihm nicht an Ermunterung fehlen.  
 Der Neger, wiewohl er bereits dem Zustand nahe war,  
 Worin der Vater Silen, von einem nervigen Paar  
 Satyren halb zu beiden Seiten getragen,  
 Halb taumelnd auf seinem Thier, dem tiegergezogenen  
 Wagen  
 Des Bacchus folgt, sah blinzend noch immer genug.  
 Zu sehen, daß seine Göttin sich etwas verdächtig  
 betrug.



## 19.

Was sollt' er thun? Es war zu wenig, den Drachen  
 Deswegen zu spielen, zu viel, den Blinden dabey  
 zu machen;

Zumahl, da Schatulliose, mit ihrem Amadis  
 In Augengespräche vertieft, nicht sehr geneigt sich  
 wies,

Zu seinen plumpen Schmeicheleyen  
 Noch Ohr noch Hand noch Lippen herzuleihen.

Das Klügste dünkt ihm demnach, in eine See von  
 Lünell

Den Nebenbuhler zu stürzen. Allein Herr Kara-  
 mell

(Ihr habt doch schon, daß Er es war, errathen?)  
 War in der bacchischen Kunst ein Mann von großen  
 Thaten.

## 20.

Er hielt's für Ritterpflicht, bey einem Trinkgelag  
 Vom Kampfplatz eher nicht zu weichen,  
 Als bis sein Feind zu Boden lag:

Ein skythisches Axiom, worin auf diesen Tag  
 Ihm zwischen dem Ister und Rhein viel edle Knechte  
 gleichen.

Er wehrte sich wie ein Athlete, wiewohl Herr Amadis  
 Beym dritten Deckelglas ihn schon im Stiche liefs;  
 Bis endlich, ganz aufs Haupt geschlagen,  
 Und ohne Gefühl von Gnomen zu Bette getragen,  
 Der Neger das Feld und die Schönen dem Sieger  
 überliefs.



## 21.

Herr Karamell hatte den alten Ruhm der Skythen,  
 Von welchen er Landsmann war, behauptet wie ein  
 Held;

Doch, Vortheil davon zu ziehn, blieb dießmahl  
 ausgestellt.

Er hatte den Sieg zu theuer erkaufen müssen: ihm  
 glühten

Die starren Augen, er spitzte vergebens zu einem Kuß.  
 Den unbeweglichen Mund, kurz, weder Hand noch  
 Fuß

Noch Zunge wollten mehr von ihm Befehle nehmen.  
 Er folgte demnach der Dame gutem Rath,

Und legte, nicht ohne des Sieges ein wenig sich zu  
 schämen,

Auf einen Sofa sich hin in seinem vollen Staat.

## 22.

Herr Amadis blieb nunmehr, wiewohl mit Keusch-  
 heitswächtern

Von allen Seiten umringt, allein bey Bambo's Töchtern.

Doch, da noch immer ein jeder Versuch mißlang

Den Kolifischon auf seine Zärtlichkeit wagte,

Bewies ihr auf einmahl der Lerchengesang

Dafs es auf unserer Hälfte der Erdenkugel tagte.

Sie nahm die Schwester beym Arm, wie zärtliche  
 Schwestern thun,

Und wünschte dem spröden Ritter mit Lächeln,  
 wohl zu ruhn.

Vier Sylfen leiteten sie, beym Schimmer

Von Fackeln aus Aloeholz, in ihre bestimmten Zimmer.



## 23.

Der Schlafgott senkte nun sein bleyernes Rabengefieder  
Im ganzen Schloß auf alle Augenlieder:

Nur unser Held allein, den seine Schwärmerey  
Beredet daß der Schlaf ihm unanständig sey,

Geht, glücklich in seinem Wahn, dem unter düften-  
den Bäumen

Von seinem Ideal mit offenen Augen zu träumen.  
Indem er noch beschäftigt war,

Was ihm, bey längerem Bedacht, ein wenig sonderbar  
In seiner Entzauberung schien sich selber auszulegen,  
Däucht ihm, er höre was im nächsten Gange sich  
regen.

## 24.

Er unterscheidet das Rauschen von einem seidenen  
Gewand,

Und, nach der Logik der Liebe, wen konnte dieß  
Rauschen verkünden

Als seine Göttin? Denn, o! wie viel empfand  
Bey diesem Rauschen sein Herz! — Er eilet sie zu  
finden,

Und findet — Kollifischetten, die, ohne ihn  
zu sehn,

In tiefen Gedanken ging. Er bleibt voll Unmuth stehn;  
Denn umzukehren und zwischen den Myrtenhecken,  
Ohn' einen scheinbaren Grund, vor ihr sich zu ver-  
stecken,

Schien gegen die Regeln des Wohlstands zu gehn,  
Und mit zu weniger Schonung sein Herz ihr auf-  
zudecken.



## 25.

Er blieb demnach, in Hoffnung von ihr gesehn  
Zu werden, wie gesagt, an einer Ecke stehn,  
Wo, ohne ihm geflissentlich auszuweichen,  
Sie nicht vermeiden kann, an ihm vorbey zu streichen.  
So, denkt er, muß sie unfehlbar mich sehn.  
Allein sie fand für gut mit ihrem Fächer zu spielen,  
Und, ohne nur einen Blick auf seine Person zu  
                schielen,  
Ganz langsam ihren Weg zu gehn.  
War dies Verachtung? — Wer könnte sich ver-  
                wehren  
So einen Zweifel wie diesen sich selber aufzuklären?

## 26.

Durch einen Seitengang schleicht er nochmal's sich  
so nah'  
Dafs sie ihn sehen mufs. Allein die Dame sah,  
Bis sie vorüber war, zur Linken im Gebüsch  
Zwey schönen gehaubten Täubchen, die dort sich  
schnäbelten, zu.  
Wer dächte wohl, dafs so wenig genug ist, die  
Seelenruh'  
Von einem Helden zu stören? — „Wie? Gestern  
Abend bey Tische  
So zärtlich, und jetzt bis zur Beleidigung kalt!  
Sie schien ihm so viel mit ihren Augen zu sagen;  
War's nur zum Zeitvertreib? War's Schatullio-  
sen zu plagen?  
War's gar ein andrer Mann, dem jene Zärtlichkeit  
galt?“



## 27.

Dies Unrecht ging ihm itzt um so viel mehr zu Herzen,  
 Da sie ein Morgengewand, womit die Zephyrn scherzen,  
 Gewählt zu haben schien um ihre Nymfengestalt  
 In ein verführerisch Licht zu setzen.

War's Grille, oder was war's, daß sie sich so benahm?  
 Und will sie vielleicht sich nur an seiner Verwir-  
 rung ergetzen?

Er ward sich selbst und dem Licht und den Nym-  
 fengestalten gram,

Und doch, ich weiß nicht wie es kam,  
 Befand er bald darauf, in einem kleinen Fieber  
 Verwirrter Regungen, sich der Schönen gegen über.

## 28.

Jetzt konnte sie nicht umhin, das feine Kompliment,  
 Womit er sie begrüßt, ihm höflich wieder zu geben.  
 Sie stellt sich klüglich als eine, die eben  
 Den wieder gefundenen Freund in einem Fremden  
 erkennt.

O! ruft sie, des gütigen Zufalls! Wie find' ich Sie  
 mein Bester,

So unverhofft in diesen Gärten hier?

Wo, wenn man fragen darf, wo haben Sie meine  
 Schwester,

Die Blonde, gelassen? — Jedoch, vor allem ge-  
 bührt es mir

Sie zu berichten, wie ich, nachdem wir Abschied  
 genommen,

Mit Blömuranten, dem Seufzer, in dieses  
 Schloß gekommen.



## 29.

Sie schlendert, indem sie erzählt, an seinem Armo fort,  
Und nimmt, als wär' es bloß ein Werk des Zufalls  
gewesen,

Den Weg, unmerklich nach dem Ort  
Wo Schatulllöse des Ritters Bezauberung auf-  
zulösen

Die Ehre gehabt. Sie traf es auf ein Haar,  
Daß sie die Stelle, bey welcher ganz sachte vorbey  
zu schleichen

Er Miene macht, in eben dem Nu erreichen,  
Da sie mit ihrer Geschichte fertig war,

Das Feuer, das auf den Wangen des armen Ritters  
brannte,

Verrieth ihr, daß er den Ort nur gar zu gut erkannte.

## 30.

Betroffen sucht er, wiewohl verstohlner Weise nur,  
In ihren Augen auf, ob dieß ihr Gedanke gewesen?  
Allein die schlaue Kreatur

Liefs selten in ihren Augen, was sie nicht wollte, lesen.  
Nun, sprach sie, mein Herr, ich dächte wir setzten  
uns hier

Auf dieses Säulengestell, und Sie erzählten mir  
Was Ihnen, seitdem wir uns trennten, für schöne  
Avantüren

Begegneten. Zwar hat Fama, die Wahrheit zu  
sagen, davon

Uns etwas ins Ohr geflüstert; allein, die kennt man  
schon!

Sie pflegt die Geschichte gern ein wenig zu brodieren.



## 31.

Die Fama? — (spricht mein Held mit glühenden Wangen) Madam,  
 Ich bin ihr verbunden, wofern sie diese Mühe sich nahm,  
 Doch hätt' ich nicht gedacht, daß solche Kleinigkeiten —  
 Bescheidenheit! ruft die Prinzessin: an einem Manne wie Sie  
 Sind Dinge bemerkenswürdig, die nichts an andern bedeuten.  
 Doch, um Vergebung, mein Herr, wenn diese Melodie Ihr Ohr vielleicht verletzt? — „Sie scherzen“ —  
 Und Sie erröthen?  
 „Das dächt' ich nicht“ — Zum Brennen! — „So muß der gestrige Wein“ —  
 Aufrichtig, mein Herr, ich sehe nicht ein  
 Warum Sie verlegen sind; was hätten Sie das vonnöthen?

## 32.

Doch! — Nun errath' ich es — richtig! das löst das Räthsel mir auf!  
 Bekennen Sie, Ritter, Sie sind ein kleiner Ungetreuer?  
 Sie spielen gerne den Damenbefreyer,  
 Allein, Sie setzen, so scheint's, auch einen Preis darauf.  
 „Prinzessin, ich sehe Sie wissen“ — Von Ihrer geheimen Geschichte  
 Ein wenig mehr, mein Herr, als einem gewissen Paar.  
 Behagen mag — „Madam, aus diesem Ton ist klar  
 Daß Ihnen die Sache in einem falschen Lichte“ —  
 Verzeihen Sie mir! Auch darin irren Sie Sich;  
 Ich habe sie von der Quelle; der Neger bewirthete mich



## 33.

Mit jedem Umstand davon. Es war, man muß ge-  
 stehen,  
 Ein tückischer Einfall von ihm, Sie in dem dro-  
 henden Stand,  
 Worin er, wie man sagt, bey Blaffardinen Sie  
 fand,  
 Den Nymfen zum Schrecken so lang' in seinem  
 Garten stehen  
 Zulassen, bis sich, wer weiß aus welchem Feenland,  
 Die Obermeisterin von allen Präziösen  
 Hieher verirrt, mit eigner keuscher Hand  
 Den Zauberknoten aufzulösen.  
 Es war sehr glücklich, mein Herr, daß diese in  
 Schatulliösen  
 So bald zu Ihrem Troste sich fand!

## 34.

Sie hätte ja eben so leicht am andern Ende der Erden  
 Versteckt seyn können und lange vergebens erwartet  
 werden. —  
 „Prinzessin, (versetzt der Ritter mit etwas Ungeduld)  
 Mich geb' ich Preis; nur schonen Sie, darf ich bitten,  
 Des Ruhmes von einer Dame, die ohne ihre Schuld  
 Schon mehr als zu viel um meinetwillen gelitten!“ —  
 Sie haben Recht, mein Herr; es wäre lieblos, ihr  
 Die Ohnmacht, worin sie lag, zum Vorwurf machen  
 zu wollen.  
 Wie hätte sie nicht in Ohnmacht fallen sollen?  
 So wie die Sache lag, was that sie als ihre Gebühr?  
 WIELAND'S Schriften. V. B. B



## 35.

Wo ist ein Mädchen von feinem Gefühl für Ehre,  
 Die gegen das Urtheil der Welt, das niemand mehr  
     als wir  
 Zu fürchten hat, so fest gepanzert wäre,  
 Um nicht dasselbe zu thun? Und wirklich, verzei-  
     hen Sie mir,  
 Läßt für ein Mädchen, zumahl für eine Prinzessin,  
     von Ehre,  
 Die wenigstens das, was viele den bösen Schein  
 Zu nennen pflegen, scheut, sich schwerlich ein Un-  
     fall erdenken,  
 Worin es verdrießlicher wäre zur Ohnmacht ge-  
     zwungen zu seyn.  
 Dafs weiß ich, gerieth ich je in solch ein Unglück  
     hinein,  
 Ich würde mich selbst in meinen Thränen ertränken!

## 36.

Bedenken Sie selbst, mein Herr, — Hier fand der  
     Paladin,  
 Der bis hieher auf glühenden Kohlen gelegen,  
 Es länger auszustehn geh' über Menschenvermögen.  
 Schon schwebte ein derber Fluch auf seinen Lippen,  
     als ihn  
 Zu gutem Glücke die Ankunft der Dame seiner Ge-  
     danken  
 Zum zweyten Mahle befreyt. Zwar fing sein hoher  
     Begriff  
 Von ihrer Tugend bereits ein wenig an zu wanken:  
 Allein er hätte zur Schmach, auf einem Räuberschiff  
 An Kotten zu rudern, sich eher verglichen,  
 Als länger gemartert zu seyn mit solchen Wespen-  
     stichen.



## 37.

Die Sultanstochter erschien demnach  
 Als eben von seiner Geduld der letzte Faden brach.  
 Entzücken war in seiner ersten Regung;  
 Allein, sie kam an Karamells Arm!  
 Dieß stimmte flugs die zweyte Bewegung  
 Zehn Grade tiefer herab. Sein Kopf war itzt zu warm,  
 Um nur ein Stäubchen mehr als er bereits ertragen  
 Erträglich zu finden. Ihm schwoll das Herz empor,  
 Er hätte sich geru mit der ganzen Welt geschlagen,  
 Und wirklich nahm er den Ritter, statt bey der  
 Hand, beym Ohr;

## 38.

Zwar bloß aus Zerstreung. Auch, fern, daß er's  
 gerüget hätte,  
 Begnügte Herr Karamell sich, mit seinem flegma-  
 tischen Ton  
 Zu sagen: Dieß ist mein Ohr, Herr Ritter! —  
 Selbst Kolifischette  
 Fing an zu merken, sie habe die Indiskreziön  
 Zu weit getrieben, und suchte den Fehler gut zu  
 machen.  
 Bald fand man sich wieder geschickt von nichts  
 bedeutenden Sachen  
 Zu schwatzen, zu lachen, zu tändeln; und unser Paladin  
 Sah in des fremden Ritters und Schatulliösens Betragen  
 Nichts, das ihm Grund zu geben schien,  
 Ihm seine Freundschaft, ihr sein Zutraun aufzu-  
 sagen.



## 39.

So kann, trotz seinem Falkenblick,  
Ein warmer Kopf oft falsch aus wahren Bemerkun-  
gen schliessen!

Wir hielten nehmlich bisher mit einem Geheimniß  
zurück,

Das wir dem Leser, *sub rosa*, nunmehr eröffnen müssen.  
Dafs Karamell lange schon an Schatullien  
hing,

Als diese aus Angst vor dem Riesen ins Netz des Tri-  
tons ging,

Und welchen Dank, für alles sein Bestreben  
Ihr zartes Herz zu gewinnen, der arme Ritter empfing,  
Da sie den Vorzug vor ihm Don Boreassen ge-  
geben:

Dies wird dem geneigten Leser in frischem Gedächtniß  
noch schweben.

## 40.

In Karamells Busen lag das Unrecht tief verwahrt,  
Das er durch ihre Wahl erlitten zu haben glaubte.  
Wiewohl er, da ihn der Zufall mit Dindonetten  
gepaart,

Sich eine kleine Zerstreung erlaubte,  
So schwur er doch — und schwur's bey kühlem Blut —  
Nichts sollte die Ungetreue vor seiner rächenden Wuth  
Beschützen, so bald er dazu nur eine Gelegenheit fände.  
Nun hatte sie, eh' er's gehofft, das Glück in seine Hände  
Gespielt, und der neue Beweis von ihrem Wankelmuth  
Trieb ihm die Galle nun vollends ins Blut:



## 41.

Und da er sich, durch einen der dienstbaren Geister  
 Im Hause, mit leichter Mühe zum Meister  
 Von ihrem Geheimnifs gemacht, so war die Schwierigkeit  
 Nicht groß, den Angriffsplan gehörig anzulegen.  
 Der Dame selbst war eine Gelegenheit,  
 Sich wieder in Achtung bey ihm zu setzen, nicht  
 entgegen.  
 Sie hatten sich also, so bald sich diese gezeigt,  
 Zu einem Spaziergang in den Alleen  
 Des Parks bestellt, von süßer Hoffnung gesäugt,  
 Einander wechselsweise nach Lust zu hintergehen.

## 42.

Und weil man des Ritters vermeintliche Klage  
 Genauer zu untersuchen beschlossen (was bey Tage  
 Nicht thunlich war) so wurde von Schatulliösen  
 zuletzt  
 In einem Gartengemach die erste Stunde vor Morgen  
 Zu einem *Tête-à-tête*, doch ungern, angesetzt.  
 Denn Karamell, der die Verachtung vielleicht zu  
 wenig verborgen  
 Die sie ihm einflößt, hatte mit einem entfallenen  
 Wort  
 Sich merken lassen, ihm sey der schwache Ort  
 Von ihrer Tugend bekannt. Dieß macht ihr für  
 Amadis Sorgen;  
 Wie leicht pflanzt so ein Verdacht auf einen Freund  
 sich fort!



## 43.

Zum Unglück dafs, versteckt in einem Kabinette,  
 Bey dieser Bestellung ein Zeuge zugegen war,  
 Ein junger Gnom; und, was noch schlimmer, gar  
 Der Kammergnom der schönen Kolifischette;  
 Ein kleiner Schalk, wie Pagen meistens sind,  
 Der seine gutherzige Lust in andrer Plage findt,  
 Und, wenn er Gelegenheit sieht, durch seine Schel-  
 mereyen

Ein zärtliches Paar um einen *Rendez-vous*  
 Zu bringen, oder um nichts zwey Freunde zu ent-  
 zweyen,  
 Sich einbildt, es schicke der Himmel ein großes  
 Glück ihm zu.

## 44.

Wen ein Geschöpf von dieser edeln Klasse  
 Von ungefähr behorcht, verlasse  
 Sich drauf, es werd' ihm nicht besser ergehn  
 Als Midas dem König. Der hatte längere Ohren  
 Als man an seines gleichen zu sehn  
 Gewohnt ist; nicht, als hätte die Dame, die ihn  
 geboren,  
 An einem Faun sich versehn: Apollo hatte den  
 König,  
 Bey einem bekannten Anlaß, der Seiner Majestät  
 Geschmack und inneres Ohr ein wenig  
 Verdächtig machte, die Ohren um etliche Daumen  
 erhöht.



## 45.

Der Midas, wie leicht zu erachten, trug eben kein  
Verlangen

Zu diesem Zuwachs vom Hofe den Glückwunsch zu  
empfangen;

Im Gegentheil verbarg er diese Zier

So gut er konnte. Er war der Erfinder der frygi-  
schen Mützen,

Die über die Ohren-gehn. Allein vor seinem Barbier  
In einer frygischen Mütze zu sitzen,

War eine Sache von größrer Schwierigkeit

Als er gedachte, zumahl wenn im Kalender die Zeit  
Zum Haar-abschneiden kam. Kurz aus dem Handel  
zu kommen,

Der Mann wird in geheim in Eid und Pflicht ge-  
nommen.

## 46.

Er schwört, das Übermaß von Majestät

Der Königsöhren vor allen lebendigen Seelen,

So lieb ihm die seinigen sind, bis in sein Grab zu  
verhehlen.

Acht Tage schleicht, von seinem Geheimniss gebläht,  
Tiefsinnig den Kopf gesenkt, die Stirn in politischen  
Falten,

Der arme Barbier herum, doch länger es auszuhalten

War keine Möglichkeit. Die Kronik sagt, er sey

Von jenem berühmten Barbier zu Bagdad Ahnherr  
gewesen,

Von dessen enthaltsamer Zunge wir alle zweifelsfrey

In Tausend und Einer Nacht die seltnen Proben gelesen.



## 47.

Ihn schreckt des Königs Zorn, ihn ängstigt sein  
theurer Eid;

Mit beiden war doch wahrlich nicht zu spaßen!

Doch sein Geheimniß bey sich verfaulen zu lassen

Und endlich daran zu bersten, ist keine Kleinigkeit.

Indessen, da ihn sein Eid doch nur, vor leben-  
digen Seelen,

Verpflichtet, die Schmach des Königs zu verhehlen,

So giebt sein Genius endlich ihm einer Einfall ein,

Wobey, wie er glaubt, sein Bauch mit seinem Eide  
bestehet.

Er scharrt ein Loch in die Erde, und murmelt leise  
hinein

Was ihn acht Tage lang schon so schrecklich auf-  
geblähet.

## 48.

Erleichtert schleicht sich nun der gute Mann davon,

Und glaubt es schön gemacht zu haben:

Allein im nächsten Lenz, wächst, wo er aufgegraben,

Ein kleiner Wald von Rohr, und ein verräth'rischer  
Ton

So oft mit säuselndem Fitzig ein Sohn von Zefyr  
und Floren

Es anweht, flüstert aus dem Rohr

Dem, der es hören will, ins Ohr:

Der König Midas hat — Eselsohren.

*p.*

*p. p.*

Der erste, der es hört, hat's kaum dem Nachbar vertraut,

So spricht von dem Wunder bereits ganz Frygien  
überlaut.



---

 V a r i a n t e n .
 

---

## Stanze 33, 34.

Es war sehr glücklich für Sie, mein Herr, in Schat-  
tulliösen

Die Dame so bald zu finden. Sie hätte zu Samarkand,  
Smolensko, Pecking, wer weiß an welchem Endo  
der Erden

Versteckt seyn können und lange vergebens erwar-  
tet werden. —

„Prinzessin, versetzt der Ritter mit etwas Ungeduld,  
Verschonen Sie wenigstens doch die liebenswürdig-  
ste Dame!“

Wie, Amadis? Schwärmen Sie gar? Wer hindert  
Sie denn, die Dame

(Sie wissen vermuthlich nicht, ihr Nahme  
Ist Schatulliöse) zum Dank für ihre voreilende  
Huld

Zu würdigen wessen Sie wollen. Auch muß ich  
sagen, es wäre

Sehr lieblos (nichts Stärkers zu sagen) aus ihrer Ohn-  
macht ihr

Ein großes Verbrechen zu machen. Sie that bloß  
ihre Gebühr.

Wo ist in der ganzen Welt, das Meer und die  
Atmosphäre

Mit eingeschlossen, ein Mädchen von feiner Em-  
pfindung der Ehre,

Die weniger thäte? Und wirklich, erlauben Sie mir,



Läßt für ein Mädchen von Ehre sich kaum ein Fall  
 erdenken,  
 Worin es verdrießlicher wäre bey einer Schwachheit  
 sich  
 Ergriffen zu sehn. Wahrhaftig, ich würde mich  
 Vor Gram in einer See von meinen Thränen ertränken.

### Stanze 44. 45.

Die Wahrheit war, es hatte sie Föbts dem König  
 Bey einem bekannten Anlaß erhöht,  
 Der Seiner Frygischen Majestät  
 Geschmack und inneres Ohr ein wenig  
 Verdächtig machte. Don Midas, wie man sich  
 Leicht vorstellt, trug nun eben kein Verlangen,  
 Zu diesem Zuwachs öffentlich  
 Vom Hof und den fremden Ministern den Glückwunsch  
 zu empfangen, u. s. w.

## A n m e r k u n g e n .

### 1) Dem alten Proteus gleich.

Proteus ist einer von den Meer-göttern der zweyten Ordnung bey den alten Dichtern. Er besaß die Gabe der Weissagung; man mußte ihn aber vorher binden, und ehe er's dazu kommen ließ, nahm er alle mögliche Gestalten an; daher das Sprichwort, veränderlicher als Proteus, und der horazische Vers: *quo teneam vultus mutantem Protea nodo?*



**2) Der Nebenbuhlerin Wuth.**

Juno, eifersüchtig über diese sterbliche Nebenbuhlerin, hatte ihr unter der entlehnten Gestalt ihrer Amme den bösen Rath gegeben, sich von Jupiter einen Besuch in der ganzen Majestät, worin er sich seiner Gemahlin zu nähern pflege, auszubitten. Er kam also mit Donner und Blitz, und Semele wurde das Opfer davon.

**3) Von einer schönen Braut.**

Diese Formen von der uralten Gewohnheit, es einander zuzubringen, so platt sie uns jetzt vorkommen, waren, zur Zeit da dieses Gedicht gemacht wurde, noch in dem größten Theile von Deutschland üblich.

---



## DREYZEHNTER GESANG.

## 1.

Inzwischen hatte Herr Tulpan vom Rausch der  
gestrigen Nacht

Sich wieder hergestellt, und große Anstalt gemacht  
Den Damen und Rittersn, mit denen er Spaß zu  
haben gedenket,

Die Zeit zu vertreiben. Man wurde dieses Mahl,  
Nach einem unendlichen Schmaus im großen Spie-  
gelsahl,

Mit einer Opera buffa von seiner Erfindung be-  
schenket;

Denn unser Mann war alles was ihr wollt:

Er hatte ein mächtig Talent zu Gastereyen und Festen,  
Er machte auch Verse — so, so! — sie klangen nicht  
zum besten,

Doch desto besser klang sein Gold.

## 2.

Man lobte an seinem Schanspiel — Verzierung und  
Maschinen,

Ihm kostete alles dieß nur einen Zauberschlag;

Mit tausend krystallinen Leuchtern macht' er die Nacht  
zum Tag,

Schuf Zaubergärten aus Wüsten und hieß den Winter  
grünen:

Doch, daß der letzte der Negeru, wenn Sylfen und  
Gnomen ihm dienen,

Den großen Neguz selbst hierin verdunkeln mag,

Ist keine Kunst. Die Herren und Damen erhoben

Auch seine Musik: allein, was diese betrifft,

So können wir seinen Geschmack am Bunten und  
Schweren nicht loben,

Denn uns ist beides Ohrengift.



## 3.

Es lebe Galluppi und Hasse, und du, erzogen  
von Musen

Und Grazien, Sohn der Natur, mein Pergolesse,  
du! 1)

Dir hören, wenn du das Schwert im tief zerrissenen  
Busen

Der göttlichen Mutter beweinst, mitweinende Sera-  
fim zu;

Und o! wem waltet nicht, von neuen Gefühlen  
umfängen,

Das Herz vor innigem Verlangen

Zu sterben den süßen Tod, in den dein himmlisches  
Lied

Den sanft entschlummernden Geist, von Engelshar-  
fen umgeben,

Hinüber in Elysium zieht,

Des Weisen Übergang zu einem bessern Leben!

## 4.

In Ihm, ihr Priester der Musenkunst, studiert

Den hohen Geschmack des Wahren gepaart zum  
Schönen,

Die Kunst mit starken Gefühlen den Busen auszu-  
dehnen,

Die Kunst, die Steine beseelt und Seelen den Lei-  
bern entführt.

Seyd stolz genug den neuen Marsyasen 2)

Die eitle Kunst zu überlassen,

Die, ähnlich einem Zauberfest,

Boy ihrem schimmernden Prunk das Herz verhun-  
gern läßt,

Mit Tönen spielt wie Gaukler aus den Taschen,

Und immer blenden will und immer überraschen.



## 5

Das Schauspiel, die Tafel, und alles war nun gott-  
lob! vorüber,

Und auch der Neger — der gern im Guten sich  
übernahm,

Und schönen Augen, umringt mit Flaschen, gegenüber,  
Zerstreut durch jene, sehr leicht von diesen zu  
viel bekam —

Ward, zwischen Seyn und Nichtseyn (nach seiner  
Gewohnheit) verloren,

Zum Troste der Damen, zu Bette bugsiebt,

Kurz, alles im Hause schlief, und lag noch auf den  
Ohren:

Als um die Zeit, wenn vor Auroren

Die braune Nacht in Dämmerung sich verliert,

Die keusche Wittwe des Triton, in sieben Schleier  
drappiert,

## 6.

Sich, eingedenk ihres Versprechens, nach dem be-  
stimmten Orte,

Beym funkelnden Lichte der *Spica Virginis* 5)  
Von ihren Füßen tragen liefs.

Sie fand, wie billig, an der Pforte

Des Sahls Don Karamellen schon,

So frisch und schmuck wie weiland Seladon,

Mit offenen Arnten ihrer warten:

Sie spricht: Ich dächte, mein Herr, weil's noch in  
diesem Sahl

Sehr dunkel ist, wir gingen in den Garten?

Dort haben wir doch die Sterne zu Zeugen. — „Ein  
andermahl,



## 7.

Wenn's Ihnen beliebt, Prinzessin: nur dießmahl  
nicht! Ich bitte

Bemühen Sie Sich in meine kleine Hütte,

Sie ist mit einem Sofa möbliert“ —

Mit einem Sofa, mein Herr? — „Auf dem sich's  
herrlich lieget.

Man wird so sanft darauf gewieget!“ —

Mein' Herr, Sie haben mich zu einem Schritte ver-  
führt,

Wobey ich Mühe habe mich für mich selbst zu halten.

Sie sehen wie weit mein Vertrauen auf Ihre Weis-  
heit geht! —

„Ich kenne, versetzt der Ritter, und ehre die Majestät  
Von Ihrer Tugend, Madam; hier ist, sie zu entfalten,

## 8.

Die schönste Gelegenheit da; sie soll bey Ihrem alten  
Blaubärtigen Triton nicht besser versorgt gewesen  
seyn!

Geruben Sie alle Skrupel für überflüssig zu halten;  
Sie waren wohl eher mit einem Don Boreas  
allein!“ —

Dieß, fällt sie ein, dieß ist es eben,

Was, Ihnen den Schlüssel zu meinem Betragen zu  
geben,

Dieß leidige *Tête-à-tête* mir abgenöthigt hat. —

„Ich bitte Sie, schönste Prinzessin, kein Wort hie-  
von zu verlieren!

Wo niemand klagt, findt keine Vertheidigung Statt;  
Sie sind in dem Alter Sich selber zu regieren.



## 9.

Wer hat ein Recht zu fragen, was machen Sie da?  
Und könnt' ich allenfalls durch das was jüngst ge-  
schah

Beleidigt scheinen, so ist — ich schwör's bey allen  
Kreisen

Des Ptolemäischen Himmels! — Ein einziges Mittel  
nur

Mir Ihre Unschuld zu beweisen.“ —

Und welches? fragt die sanfte Kreatur

Mit lispelndem Ton. — Es ist, mich kurz zu fassen,  
Auf diesen Sofa Sich gnädigst niederzulassen — “

Was für ein grillenhafter Mann

Sie sind! Ich sehe nicht, was dieß beweisen kann.

## 10.

Doch, Ihnen gefällig zu seyn, da bin ich! — „Reit-  
zende Güte!

Wie sehr verbinden Sie mich! In diesem Augenblick  
Wird alles Vergangne zum Traum. Der müßt' ein  
doppelter Skythe,

Ein Karaibe seyn, aus einem knotigen Stück

Von Eichenholz gehackt, der sich, so nahe bey Ihnen,  
Auf einem elastischen Sofa, vom Morgenstern be-  
schien,

Nicht sehnte, den leisesten Wunsch gereizter Rach-  
begier

Zu Ihren Füßen auszuhauchen.“ —

Wie, Karamell? (spricht die Dame) Sie reden so mit  
mir?

Vergessen Sie nicht, mein Herr, ein wenig Respekt  
zu brauchen!



## 11.

Der Ritter, nicht sehr durch diese Grimasse geschreckt,  
 Erwiedert: „Sie scherzen, Prinzessin! Wer weiß es  
 besser, wie brünstig,  
 Wie lange Sie Karamell liebt, und ach! Sie fordern  
 Respekt!  
 Itzt, da der Stern der Liebe zum ersten Mahl' ihn  
 günstig  
 Bescheint, Respekt! Sie selbst, was dächten Sie von  
 ihm,  
 Wofern er, wie ein Thor, die schönste der Morgen-  
 stunden  
 Entschlüpfen liefse?“ — Mein Herr, Sie werden  
 ungestüm!  
 Vermefsner! was haben Sie je in meinem Betragen  
 gefunden,  
 Das eine Sprache wie diese — „Prinzessin, fällt er ein,  
 Ich bitte Sie, zwingen Sie mich nicht, indiskret zu  
 seyn!

## 12.

Nichts vom Vergangnen zu sagen (ich will Sie  
 Boreassen  
 Und ihren Wassermann selbst ganz gern vergessen  
 lassen)  
 Allein, ich weiß Sie lieben den schönen Amadis;  
 Sie haben Sich ihn zur Dankbarkeit verbunden;  
 Der Stand, worin Sie ihn in diesem Garten gefunden,  
 Die Gunst, die Ihre Hand ihn damahls fühlen liefs,  
 Diefs nennt man Proben, die keinen Zweifel erlauben!  
 Sie sehen, Erläuterungen wären bey mir nicht an-  
 gewandt.  
 Was brauchen Sie das? Ist Ihnen mein Herz nicht  
 längst bekannt?  
 Ich will von allem nichts zu Ihrem Nachtheil  
 glauben:



## 13.

Doch, sprechen Sie selbst, verdient so viel Ergeben-  
heit

An ihrer Seite nicht auch ein wenig Dankbarkeit? —  
Die Dame seufzte, schwieg, und fiel in tiefe Gedanken;  
Nur läßt ihr, sich frey zu entschließen, der Grausame  
keine Zeit,

Und endigt, was weiß ich wofür, sich ziemlich kalt  
zu bedanken.

Zum Unglück stiefs unmittelbar  
An eben diesen Sahl, worin wir Schatulliösen  
Beschäftigt sehen die Zweifel des Ritters aufzulösen,  
Ein kleines *Boudoir* an, das ihnen unbekannt war,  
Und — rathet, wer darin gewesen?

## 14.

Wer anders als Amadis selbst? — Das war ein  
häßlicher Streich!

So geht's, wenn man vergiftet, daß Wände Ohren haben!  
Der naseweise Gnom von einem Edelknaben  
War einzig Schuld daran! Nun denket selbst, wie euch  
Bey einer solchen Verhandlung die dritte Person gefiele?  
Sie wußten zwar von nichts, und glücklich war's  
für sie!

Doch Amadis, dessen Rolle bey diesem Freuden-  
spiele

Die angenehmste nicht war, fand desto grössre Müh',  
Sich selbst in Fassung zu halten. Schon folgte dem  
raschen Triebe

Der zornigen Seele sein Arm, dem Trieb beleidigter  
Liebe;



## 15.

Schon wollt' er den Degen ziehn, und hätte durch  
Einen Stofs

Zwey schuldige Seelen dem Orkus zugesendet.

Allein, erschrecket nicht! die Gefahr ist nicht so groß;  
Denn, da er ziehen will, so war ihm das Eisen ent-  
wendet.

Das hatte der schelmische Gnom aus schlauer Vor-  
sicht gethan,

Den Spafs dadurch vollständig zu machen.

Wie lustig wird es seyn (er mufs zum voraus lachen)

Wenn Amadis, schnaubend und roth wie eingereitz-  
ter Hahn,

Den Degen aus der Scheide ziehet,

Und nur ein hölzernes Eisen in seinen Händen  
siehet!

## 16.

In Fällen dieser Art kommt einem Biedermann

Sein Seneka vortrefflich zu Statten:

Er sagt uns gegen den Zorn, was man nur sagen  
kann

Wenn Witz und kaltes Blut sich mit Rhetorik gatten.

„Ein Weiser sollte den Thoren, den Wurm, die  
Mücke, die ihn

Gestochen, mit seinem Zorne beehren?

Ihn sollten Dinge, die nicht zu seinem Wesen gehören,

Ein schlüpfriges Weib, ein kleiner Baladin

Von einem Gnom, in seiner Ruhe stören,

Und aus sich selbst heraus in ihren Wirbel ziehn?“







## 19.

Wiewohl Herr Dacier uns mit gutem Fuge belehrt,  
 Dafs dazumahl das Thier mit langen Ohren  
 In höhern Ansehn stand, als seit es seinen Werth  
 Durch die Vergleichen verlor,  
 Womit man, auf seine Kosten, zweybeinige Thiere  
 beehrt. 4)

Der Ritter also hing die Ohren  
 Und sprach kein Wort: als endlich Ferafis,  
 Sein Sekretär, nach öfterm Husten, es wagte  
 Und seinen Herrn um den Grund von seiner Traurig-  
 keit fragte:  
 Darf man sich unterstehn, Herr Ritter Amadis,

## 20.

Zu fragen, warum Sie so hastig aus einem Schloß  
 Sich entfernten,  
 Worin wir so wohl uns befanden, und Damen  
 kennen lernten,  
 Dergleichen man in diesem wilden Refier  
 Zu finden schwerlich hoffen konnte,  
 Und just, da ein näher Verhältniß sich anzuspinnen  
 begann,

So rasch Sie entfernten? Sie sind, vergeben Sie mir,  
 Ein wenig zu spröde, und haben die Thränen auf  
 ihrem Gewissen,  
 Die ein so unverhoffter Entschluß  
 Der schönen Schatullöse unfehlbar kosten muß.  
 Ich irrte mich, wie ich sehe, gar sehr in meinen  
 Schlüssen.



## 21.

Ein tiefer Seufzer war alles, was unser Held hierauf  
Versetzte. Diefs nahm sein Begleiter für stille Ver-  
willigung auf,

Zu plaudern so lang' er wollte; und also sprach er  
weiter:

Ich gebe mich zwar für keinen Zeichendeuter,  
Allein, nach meinem System, hat man die Augen  
zum — Sehn,

Und wer berufen ist, bey zween  
Von Amorn angeschossnen Leuten  
In einer bequemen Entfernung, wie unser einer, zu  
stehn,

Bemerkt oft tausend Kleinigkeiten,  
Die dem, der selbst im Spiel verwickelt ist, entgehn.

## 22.

Die Dame, das wollt' ich beschwören, wiewohl sie  
so züchtig thut

Als ob sie den heiligen Korb der Göttin Ceres trüge,  
Hat nicht bloß gleichsam Fleisch und Blut.

Ihr schlüpfriges Auge, das Wallen in ihrem Busen,  
die Gluth

Von ihren Wangen, beweist ihr sprödes Ansehn lüge.  
Mein Herr, Sie wurden geliebt! — Nicht, daß ich  
eben damit

Behaupten wollte, die Liebe der schönen Schatulliösen  
Sey von der empfindsamen Art gewesen,  
Wie jene zwischen dem schönen Pertharit  
Und seiner Prinzessin, wovon wir im *Bélir* lesen:



## 23.

### Noch wie die Liebe der Sympathie

Die Tristram uns so sentimentalisch beschrieben: 5)

„Amandus Er, Amanda Sie,

Die durch ein hartes Geschick, Er Ost, Sie West  
getrieben,

Sieh zwanzig Jahre lang nie sehn und einzig lieben;

**Er von Korsaren gefangen und nach Marokko gebracht.**

Wo sich die Tochter des Kaisers in seine Figur ver-  
narret.

Viel Jahre in einem Thurm ihn füttert, Tag und Nacht

Mit Locken und Weinen und Flehn die Haut zu  
eng' ihm macht,

Und, ihrer Reitze gewiss, stets seiner Besserung harret :

24.

Und endlich, da er wie Pech an seiner Amanda hält,

Den prächtigsten Hals, der den von Auroren und Floren

Und Frynen verdunkelt hätte, entblößt, zu Füßen  
ihm fällt.

Und fleht, zum wenigsten nur die einzige Lieb' in  
der Welt

Ihr anzuthun, und ein Messer ihr in die Brust zu bohren;

Doch alles umsonst! Indessen A m a n d a mit nacktem  
Fuß

## Die Welt durchläuft vom schroffen Kaukasus

Nach Kadiz, von da zurück zur Stadt des Alabandus.

Und Berg und Thal, und die Ufer von jenem berühmten Fluß

Mit seinem Nahmen erfüllt, A m a n d u s, a c h A m a n-  
d u s!



## 25.

Nichts denkt, nichts sucht als ihn, vor lauter Liebe  
 nicht Zeit  
 Zum Essen und Trinken hat, und, wenn sie aus Mat-  
 tigkeit  
 Auch endlich einschläft, nur von ihrem Amandus  
 träumet;  
 Vor keiner Stadt sich länger säumet  
 Als unter dem Thore zu fragen: O sagt mir, aber  
 geschwind,  
 Ist mein Amandus nicht hier? — Bis endlich,  
 wider Verhoffen,  
 Nachdem sie beide, sich suchend, die Erde rund  
 umloffen,  
 Sie, vor dem Thor zu Lyon, wo sie zu Hause sind,  
 Einander in die Arme rennen,  
 Und, da sie kaum vor Freude noch rufen können:

## 26.

Lebt mein Amandus } noch? — im nehmli-  
 Lebt meine Amanda } chen Augenblick, todt  
 Zur Erde sinkend, die liebenden Seelen verhauchen.  
 So weit läßt wohl die Prinzessin die Sachen ohne Noth  
 Nicht kommen! Mir dünkt, sie weiß das Leben bes-  
 ser zu brauchen,  
 Und fühlt wohl schwerlich von Mutter Natur sich  
 bestimmt  
 Von *Sentimens* und von Ideen zu leben.  
 Mein gnädiger Herr, Sie müssen mir vergeben!  
 Sie suchen ein Ideal! Allein, der Weise nimmt  
 Die Dinge wie sie sind, und was der Topf bescheret  
 Würzt Hunger zu Götterkost, — wie unser Horaz  
 uns lehret.



## 27.

Herr Ferafis hätte (da, in Gedanken verirrt,  
Sein Herr auf sein Reden nicht achtet) noch lange so  
fortgedahlet,

Als durch ich weifs nicht was, das aus den Büschen  
strahlet,

Im Staunen dieser, und jener im Plaudern gehemmet  
wird.

Sie nähern sich, und sehn durch grüne Gitter  
Der Hecken einen feinen Ritter,

Der einmahl über das andre zum Zeitvertreibe gähnt,  
In blauen Waffen mit Gold an einen Baum gelehnt.

Er hatte den Ort, wie es schien, zum Mittagsmahl  
erkohren;

Zum wenigsten macht' ein Zwerg mit langen Faunen-  
ohren

## 28.

Sich viel zu thun, den Boden mit einem Tafeltuch  
Zu decken, und eine Pastete mit andern Niedlich-  
keiten

Vor seinem Herren auszubreiten.

Der weise Ferafis fand den angenehmen Geruch,

Der ihm entgegen weht, von guter Vorbedeutung;

Sehr froh; daß sich sein Prinz nicht abgeneigt bezeigt

Den Fremden kennen zu lernen. Sie folgen also der  
Leitung

Der spürenden Nase. Man langet an, man steigt

Vom Pferd, und gleich im ersten Entgegehen,

Ist beiden, sie hätten einander schon irgendwo gesehen.



29.

Kaum haben die Herren sich genauer  
 Ins Auge geblickt, so erkennt mit angenehmem Schauer  
 Der schöne Amadis stracks im blauen Ritter den Mann,  
 Der von der Fee, durch die er dem Zauberthurm  
 entkommen,

(Wovon vielleicht, was unlängst Ferafis  
 Erzählte, noch Spuren in euerm Gedächtniß liefs)  
 An seiner Stelle Besitz genommen,  
 Als seine Fantasie sich abzukühlen begann.  
 Willkommen, ruft er, und drückt ihm beide Hände,  
 willkommen,

Herr Antiseladon! Wie treffen wir hier uns an?

30.

Gestehen Sie mir's, Herr Bruder. Sie suchen Abenteuer  
 In diesem Gebirge? — „Nicht dafs ich wüßte, versetzt  
 Der Blaue; man wird der Ungeheuer,  
 Verwünschten Prinzessinnen, Feen, und Riesen und  
 Zwerge zuletzt

So satt, dafs einer vor ihnen nach Grönland flüchten  
 möchte,

Und wär' es auch auf einem Fischerkahn.“ —

Herr Bruder, das nenn' ich Spleen, erwiedert  
 jener; man dächte

Was Ihnen die armen Prinzessen und Feen zu Leide  
 gethan. —

„Nur gar zu viel Gutes, Herr Bruder, die reine Wahr-  
 heit zu sagen,

Und mehr als Fleisch und Blut geschickt sind zu  
 ertragen.



## 31.

Mein Unglück, mit Einem Wort, ist — daß ich zu glücklich bin.

Sich halten dieß vermuthlich für baren Eigensinn?  
Ich prable nicht gern, doch so ist wahrlich nicht länger zu leben!

Die Damen sollten sich wirklich ein wenig theurer geben.

O! goldne alte Zeit, wo bist du hingeflohn!

Die einst die zärtlichen Ufer des sanften Lignon beglückte?

Als ihren frommen, verliebten, getreuen Seladon  
Asträa um einen Kuß auf ewig ins Elend schickte;  
Um einen armen Kuß zu Lindrung seiner Qual,  
Den er, als Nymfe verkleidet, auf ihren Lippen stahl!

## 32.

Da Jahre kamen und gingen, eh sich ein Hirt erfrechte  
Und, bleicher als ein Gespenst, den Hut in der beben-  
den Hand,

Mit stammelnder Zunge der strengen Hirtin gestand,  
Daß er — doch ihren Geschmack am ewigen Jungfer-  
stand

Unpräjudizierlich — sein Herz ihr gern zum Opfer  
brächte!

Da man zehn Prüfungsjahre nicht mehr als billig fand,  
Und eh das liebende Paar um den ersten Kuß sich  
verglich,

Oft mehr als die Hälfte von beider Leben verstrich! —  
Und Sie, ruft Amadis, wollten hiezu die Stimme geben?  
Sie wünschten Sich wirklich, im Ernst, in Seladons  
Zeiten zu leben?



## 33.

Was haben, Grausamer, Ihnen die unsern denn  
gethan? —

„Herr Ritter, hören Sie nur erst meine Geschichte an,  
Sie werden, das bin ich gewiß, mir Ihren Beyfall  
geben;

In einem Stündchen ist alles abgethan!

Doch lassen Sie uns vorher mit Saft von cypriſchen  
Reben

Und einem leichten Mahl, so gut der Mantelsack  
Von meinem Zwerg es giebt, die Lebensgeister  
erfrischen.

Für unsers gleichen tangt kein leckerhafter Ge-  
schmack;

Der Zufall pflegt in Bergen und öden Gebüſchen  
Uns irrenden Rittern gar oft noch schlechter aufzu-  
tiſchen.“

---



## V a r i a n t e n .

### Stanze 3.

— — Und du, erzogen am Busen  
 Der Grazien, Sohn der Natur, mein Pergolese, du!  
 Dir hören, wenn du scherzest, \*) entzückt die griechischen Musen,  
 Es hören, wenn du das Schwert im tief zerrissenen  
 Busen  
 Der göttlichen Mutter beweinst, mitweinende Engel  
 dir zu.  
 Dir, ihrem Liebling, entdeckte das große Geheimniß  
 die Herzen  
 Allmächtig zu rühren die Göttin Harmonie,  
 Der Einfalt hohe Kunst! Wir fühlen wahre Schmerzen  
 Tief in der Brust und wünschen ewig sie  
 Zu fühlen. Dem Wilden selbst, von dessen rauher  
 Wange  
 Nie sanfte Thränen gerollt, wird warm in seiner Brust;  
 Erstaunt erfähret er bey deinem hohen Gesange  
 Zum ersten Mahl der Thränen göttliche Lust.

### Stanze 4.

In ihm, ihr Amfionen, studiert  
 Den hohen Geschmack, das Wahre zum ungefärbten  
 Schönen  
 In edler Einfalt gepaart; die Kunst zu mahlen mit  
 Tönen u. s. w.

\*) Z. B. in der bekannten, und ehemals, da an vortrefflichen Kompositionen in diesem Fache noch großer Mangel war, so sehr beliebten *Serva Padrona*.



## Zwischen der 4ten und 5ten Stanze

ist folgendes weggefallen:

Nach diesem Seitensprung — zu billigem Verdruss  
Von jedem ächten Zoilus!

Wiewohl ein solcher dafür in seinem Exemplare  
Falls er ein eignes vermag) die beleidigten Regeln  
und sich

Mit einem langen rächenden Strich

Versöhnen kann — sehn wir uns um nach unserm  
zärtlichen Paare,

Das, eh der Morgen erwacht, ungleicher Erwartun-  
gen voll,

In einem Gartensahl zusammen kommen soll.

## Stanze 16 nach dem 2ten Verse:

Da fängt man mit sich selbst zu räsonniren an:

Welch häßliches Ding um den Zorn! Er ist der  
schönen Natur

Zuwider, ist ungroßmüthig, ist schädlich, ficht mit  
Schatten,

Haut in die Luft, und trifft sich selber nur;

Unmöglich ist's ihn mit der Weisheit zu gatten.

## Stanze 17.

Er endigt endlich damit, für einen Fantasten den Sohn

Von seinem Vater, die Dame und ihren Endymion

Unwürdig seines Zorns zu erklären,

Und dahn beides spornt aus diesem verhafsten Schloß

Sich auf der Stelle zu verbannen,

So schleicht er leise sich fort, u. s. w.



## Stanze 26

sind folgende Verse weggeschnitten worden:

Auch lob' ich sie darum. So ganz zur Lust gebaut,  
Wie sie, mit solchen Augen und einer so glatten Haut  
Und solchen Alabasterarmen

In denen sie den alten Titon sogar,  
Wie alt und kalt er auch in Aurorens Armen war,  
Versuchen könnte zum Jüngling aufzuwarman,  
Ist, denk' ich, eine Dame nicht von der Natur be-  
stimmt u. s. w.

— — —  
Wer wollte sich, zum Exempel, in einem Gasthof  
nicht,

Wenn Vater Bromius nicht gleich Wein von Nuits  
bescheret,

Mit Afsmannshäuser behelfen? Bey ausgelöschtem  
Licht

Sind alle Katzen schwarz, wie Avicenna spricht,  
Und was man nicht hat, ist leicht, bey dem was  
man hat, entbehret.

Das Horazische Gesetz, *luxuriantia compescet*, muß  
vielleicht nirgends strenger angewendet werden, als in  
scherzhaften und humoristischen Gedichten, wiewohl uns  
auch hier das *ne quid nimis* immer die Hand zurück hal-  
ten muß.

---



## A n m e r k u n g e n.

### 1) und du — mein Pergolese, du, u. f.

Um das, was in dieser musikalischen Digression wahren Kennern der Musik und gerechten Schätzern musikalischer Verdienste zu einseitig, unrichtig und übertrieben scheinen mag, zu entschuldigen, bedarf es vielleicht nichts weiter, als zu bemerken: erstens, daß der Dichter hier ohne alle Prätension bloß nach seinem eignen individuellen Geschmack und nach dem sehr beschränkten Umfange seiner damaligen Kenntnisse in diesem Fach urtheilte; und dann, daß diese Verse vor 24 Jahren geschrieben wurden, zu einer Zeit, da die Liebhaberey am Schweren und Bunten wirklich dem guten Geschmack in der Musik gefährlich zu werden schien, und die Revolution noch nicht angegangen war, welche der große Glück wenige Jahre darauf in der dramatischen Musik bewirkte. Ubrigens verliert Pergolese nichts dadurch von seinen Verdiensten, daß er in der Folge, da die Tonkunst von Stufe zu Stufe bis zu einem Grad von Vollkommenheit empor stieg, wovon man vor vierzig Jahren noch keinen Begriff hatte, so wohl im komischen als im pathetischen Fache übertroffen worden ist; und sein *Stabat mater*, welches nach dem Urtheil eines Gretry (in seinen *Memoires sur la Musique etc.*) alles in sich vereinigt, was der Kirchenmusik im pathetischen Styl eigen seyn muß, wird, mit aller seiner simplicität, in Ansicht der großen Wirkung, die es auf jeden Hörer von reinem Gefühl und unverwöhntem Ohr thun muß, immer einzig in seiner Art bleiben, und vor keinem spätern Meister, wie groß und reich auch sein Genie und wie tief er in die Geheimnisse der Harmonie eingedrungen seyn mag, jemahls ausgelöscht werden.

### 2) den neuen Marsyasen.

Der Satyr Marsyas (sagt die poetische Legende der Griechen) machte dem Apollo den Vorzug auf der Flöte streitig, und mußte dafür, im eigentlichsten Verstande, mit seiner Haut bezahlen; eine Rache, die den Sieg des Gottes über den armen Satyr sehr verdächtig macht, und woraus sich schwerlich eine andere Lehre ziehen läßt, als daß man mit Mächtigen nicht um den Vorzug in Talenten, worauf sie Anspruch machen, streiten soll.



3) *Spica Virginis.*

So nennt man einen Stern der ersten GröÙe im sechsten Sternbild oder Zeichen des Thierkreises, welches den Nahmen der Jungfrau führt.

## 4) Womit man, auf seine Kosten u. s. w.

„Zu Homers Zeiten, sagt dieser gelehrte Mann, waren die Esel noch nicht so verachtet, als sie heut zu Tage sind; ihr Nahme war noch nicht zu einem Schimpfworte gemacht worden, und Könige ritten noch auf Eseln. Homer konnte also den Ajax ohne Übelstand mit einem Esel vergleichen, sonderlich, da die Rede bloß von seiner Hartnäckigkeit, Stärke und Geduld ist; und man kann (setzt er hinzu) über dieses Gleichniß nicht spotten ohne eine Gottlosigkeit zu begehen, indem Gott selbst es in den Mund des Patriarchen Jakobs gelegt hat, da dieser in dem letzten Segen, den er seinen Söhnen ertheilt, sagt: Isaschar wird sein wie ein starker Esel.“ (*Remarques sur la Poétique d'Aristote chap. 26.*) Madame Dacier, nachdem sie dieses heroische Raisonnement ihres Gemahls zu Rechtfertigung Homers angeführt hat, erklärt, nach ihrer Art, rund heraus: *qu'il n'y a rien de plus beau que cette image.* Und wirklich ist es ein Vergnügen, aus allem, was gelehrte und scharfsinnige Ausleger über diese Sache gesagt haben, zu erschen, wie viel Schönes sich über einen Esel sagen läßt.

## 5) Die Tristram u. s. w.

*S. Life and Opinions of Tristram Shandy Vol. VII. p. 113. ff.*

## 6) zur Stadt des Alabandus.

Die Stadt Alabanda in Karien führte diesen Nahmen von ihrem Stifter Alabandus, dem Sohn einer Meernymfe und Enkel eines Flusses. Ihre Künstler waren ihres schlechtesten Geschmacks wegen so verrufen, daß *alabandicum opus* zum Sprichwort wurde, um eine elende Kunstarbeit zu bezeichnen. Daß sie die Ehre, in diesem Gedicht aus der Vergessenheit gezogen zu werden, bloß dem Reim des Amandus zu danken hat, versteht sich von selbst; wie, wohl man diesen Reim in Johann Hübners Reimregister vergebens suchen würde.



## VIERZEHNTER GESANG.

1.

Kaum hatte der dienstbare Zwerg das Tischtuch  
 weggenommen,  
 So hiefs Herr Antiseladon  
 Zu seinem griechischen Wein den schönen Ritter will-  
 kommen.  
 Sein geistiges Öhl erhitzte beiden schon  
 Die Fantasie, als jener, nach seinem Versprechen,  
 Wie folget, begann zu seinem Gaste zu sprechen:  
 „Man muß gestehen, Herr Ritter, wenn anders zwi-  
 schen Recht  
 Und Unrecht ein Unterschied ist, so hat das schöne  
 Geschlecht  
 Viel Grund, sich über unser Betragen  
 In Ansicht seiner zu beklagen.

2.

Gesetzt auch alles sey wahr, im Wortverstande wahr,  
 Was, seit Erschaffung der Welt, die Zunft der  
 Misogynen. 1)  
 Die Juvenalen, die Popen und Krebillionen  
 ihnen  
 Zum Unglimpf nachgesagt: so ist doch offenbar,  
 Dafs alle Gebrechen, die wir so scharf an ihnen rügen,  
 Uns Männern ganz allein, nur uns zu Schulden liegen.  
 Unedel haben wir ein Vorrecht ausgeübt,  
 Das nicht des Geistes, das nur der Knochen Stärke uns  
 giebt,  
 Und aus dem schönsten und besten von allen Ge-  
 schöpfen, dem Weibe,  
 Blofs eine Puppe gemacht zu unserm Zeitvertreibe.



## 3.

Allein auch hier entdeckt sich die ganze Bizarrie.  
Von unserm Betragen. Tyrannisch machen wir sie,  
Anstatt zum Gegenstand, zum Opfer von unserm Vergnügen:

Und wenn wir alles gethan, die Macht zum Widerstehn  
Den armen Seelen zu nehmen, die, während wir  
weinen und flehn

Und, schmeichelnden Hündchen gleich, zu ihren  
Füßen uns schmiegen,

Sich keines solchen Streichs versehn,

Uns glücklich zu machen glauben und wirklich  
unser Vergnügen

Mehr als ihr eignes genießen: dann heben wir unsern  
Kamm,

Und prahlen mit Siegen, wie über das harmlose Lamm

## 4.

Der Wolf erhält. Wir adeln an uns zum Verdienste  
Was die entehrt; wir bieten die ganze Macht  
Von Amors Sofistik auf, und brauchen tausend Künste  
Den Genius einzuschläfern, der ihre Unschuld bewacht,  
In süße Gefühle und unbekanntes Entzücken  
Die holden Seelen zu schmelzen, die, unerfahren in  
Tücken

Und, gleich unfähig zum Trug und zum Verdacht,  
Durch ihre Unschuld selbst im Netze sich verstricken;  
Und wenn dann endlich in einer verführerisch schönen  
Nacht,

Ein Augenblick, da die Vernunft die Sinnen zu schläfrig  
bewacht.



## 5.

Der Augenblick, dem wir so lange mit Schmerzen  
Entgegen gesehn, der uns so manchen falschen Schwur,  
So manche Thräne gekostet — ein Augenblick, wo  
die Natur

Sich mit der Liebe verschwört, die nichts besorgenden  
Herzen

Uns in die Hände zu spielen — sie endlich über-  
schleicht;

Dann sind wir noch ruchlos genug der armen Betrog-  
nen zu lachen,

Die Qual betrogen zu seyn durch Hohn noch anzu-  
fachen,

Und unsern unrühmlichen Sieg dem ganzen Erdenkreis  
Mit lautem Krähen kund zu machen.“ —

Dank sey dem Himmel, daß ich hierin mich schuld-  
los weifs!

## 6

Fällt Amadis ihm ins Wort: Ich bin nicht uner-  
fahren,

Setzt er erröthend hinzu, allein ich muß gestehn,  
Daß, wo ich mit zärtlichen Damen mich je verwik-  
kelt gesehn,

Sie die Verführerinnen waren. —

„Ich wünschte (versetzt mit einem Tragödierten,  
Der ziemlich komisch klang, Herr Antiselon)  
Von meiner Wenigkeit ein Gleiches rühmen zu können.  
Indessen sind doch die Schönen, (wie herzlich gern  
ich sie auch

Vertheidigen möchte, nach Ritterpflicht und Gebrauch)  
Auf jeden Fall sehr unvorsichtig zu nennen.



## 7.

Pflegt, was sich nicht läugnen läßt, das Mannsvolk  
ohne Schonen

Der weiblichen Güte mit Undank zu lohnen,

Wie jedes Mädchen unzähligemahl

Von Mutter und Tanten hört: wer heist die guten  
Kinder,

Durch tausend Exempel gewarnt, von ihren Ver-  
ehrern gelinder

Als von den übrigen denken? — Doch alle diese Moral  
Ist gar zu abgenützt dabey uns aufzuhalten!

Wir machen's just wie unsre lieben Alten,

Und trösten uns damit, daß unsre junge Welt,

Dem Anschn nach, nicht weit vom Stamme fällt.

## 8.

Sie also auf meine Geschichte nicht länger warten zu  
lassen,

So wissen Sie denn, mein Herr, daß eine große  
Stadt

Im Celtenlande, von ihren schmutzigen Gassen

Die kothige zubenannt, mich jung gesehen hat.

In meinem Lande sieht ein Knabe von sechzehn  
Jahren,

Von leidlicher Bildung und langen blonden Haaren,

Das ganze schöne Geschlecht für gute Beute an.

Es wimmelt Hof und Stadt von solchen Gynäko-  
fagen, 2)

Die ihren kleinen Eroberungsplan

Für jedes beliebige Herz stets in der Tasche tragen:



## 9.

Von diesen Gecken nun, Herr Ritter, war auch ich.  
Man unterschied mich bald, und meinen Namen zu  
melden

Ersparte mir halben Weg: der Ruhm that mehr für  
mich

Als ich verdiente; kurz, ich galt für einen Helden.  
Zum Unglück oder Glück für meinen besagten Ruhm,  
Gab mir ein Zufall ein, mein neues Heldenthum  
An einer Fee zu bewähren,

Die über dem hohen Geschäfte, den Geist sich auf-  
zuklären,

Nicht merkte, daß ihr, trotz seinem hohen Flug,  
*In laeva parte mamillae* so gut wie andern  
was schlug. 3)

## 10.

Nichts dächte ihr Anfangs schwerer zu fassen,  
Als dieser innerliche Zug,

Zu meiner kleinen Person, den sie mich sehen zu  
lassen

Aus Unschuld kein Bedenken trug.

Wir suchten den Urgrund davon — im Lande der  
Ideen

Und in dem ursprünglichen Stande, worin, ich weiß  
nicht wo,

Wir uns vor unsrer Geburt zum ersten Mahle ge-  
hen. 4)

Sie lächeln der Grille? Allein, die Fee dachte nun so,  
Und hätte sie diese Grille im Plato nicht gefunden,  
Ich bin gewiß, sie hätte sie selbst erfunden.



## 11.

Von allen menschlichen Dingen schien ihr  
 Das geistigste — Liebe zu seyn, just das was Men-  
 schen und Thier  
 Am meisten unterscheide, und einer höhern Sphäre  
 Uns näher rücke. Denn dafs, was ihr so schön  
 Und geistig däuchte, die *vis centripeta* wäre,  
 Woraus, wie Buffon meint, sich jedes Phänomen  
 Der Liebe ganz ungezwungen und von sich selbst  
 erkläre,  
 Das wollte die gute Frau sich nimmermehr gestehn.  
 Diefs war nun eine von ihren Eigenheiten,  
 Und über diesen Punkt war nicht mit ihr zu streiten.

## 12.

Indessen fand sie sich doch in manchen Stunden und  
 Tagen,  
 Sie wufste selbst nicht von was, noch wie, noch  
 wo, geführt.  
 Und — kurz, es zeigte sich endlich, die reine Wahr-  
 heit zu sagen,  
 Dafs Buffon Recht behielt. Diefs hatte sie kaum  
 verspürt,  
 Da, Herr, da hätten Sie ihre Klagen  
 Selbst hören, selbst sehen sollen wie sich die Frau  
 geziert!  
 Von ihrem System den Fall zu überleben!  
 Sie schwur das könne sie nicht, und wirklich fing  
 ich an.  
 Für ihr Gehirn in Sorgen zu schweben.  
 Und gleichwohl that sie, was andre in ihrer Lage  
 gethan:



## 13.

Sie lebte so stark wie zuvor. Doch, eh' ich entlassen zu werden

Die Ehre hatte, verehrte die gute Dame mir  
Dieses seltne Kabinetstück hier

In meinem Busen, ein Stück das auf der weiten  
Erden

Nie seines gleichen gehabt; erklärte mir davon  
Die Eigenschaften, und sprach: Hier, Antisoladon,  
Empfangen Sie diesen Fächer, und wollen Sie meine  
Rache

Nicht eben so streng erfahren als zärtlich ich Sie  
geliebt,

So schwören Sie mir — an sich die leichteste Sache,  
Doch ohne welche mein Herz sich nie zufrieden  
gibt —

## 14.

So schwören Sie mir, nicht eher aufzuhören  
Bis jedes leere Feld, das dieser Fächer führt,  
Mit seinem gehörigen Bildniss geziert,  
Sie bis zum Anschauen überführt,  
Dafs alle von meinem Geschlecht in eben den Orden  
gehören,

Worin Sie mich iniziiert.

Was konnt' ich machen, Herr Bruder? — Sie hätten  
so gut geschworen

Als ich: denn that ich's nicht, so waren meine Ohren  
Das wenigste sicherlich, was ich dabey gewagt.  
Und nun, mein Herr, nachdem ich Ihnen gesagt,



## 15.

Dafs hundert Felder — Sie können sie zählen —  
Auf meinem Fächer sind, wie viele, meinen Sie,  
fehlen?

Ein einziges noch, ein einziges Bildchen fehlt,  
So sind es hundert, wohl gezählt!“

Ist's möglich? rief Herr Amadis, neun und neunzig?  
Und diese, wie es scheint, in ziemlich kurzer Zeit!  
So bleibt gewifs das hunderte Feld nicht einzig  
In seiner Art. — „Ich hoff' es soll nicht weit  
Von seiner Bestimmung seyn, versetzt der Ritter vom  
Fächer;

Gut, fährt er fort, indem er beide Becher

## 16.

Mit Weine fällt, Herr Ritter, stossen Sie an!  
Es leben die neun und neunzig!“ — Sie leben, ruft  
mit Lachen

Der schöne Amadis mit, weil ich's nicht hindern  
kann,

Wiewohl sie ihrem Geschlecht sehr wenig Ehre  
machen!

Indessen wünscht' ich doch, wofern es thulich ist  
Diese Wunder von einem Fächer mit eigenen Augen  
zu sehen. —

„Von Herzen gerne, versetzt der Antiplatonist,  
Doch ohne Gefährde der sämtlichen Damen und Feen,  
Von welchen die Ehre dabey ein wenig betroffen ist!  
Hier, Ritter, nehmen Sie hin.“ — Bey Skogula und  
Mist, 6)



17.

Ruft Amadis, wie er davon die zarten Flügel entfaltet,  
Was zärtlicher Schönen! und alle so vielfach  
schön gestaltet!

„Ich sehe, versetzt der andre, ein zierlicher Nachthabit  
Kann auch an Bildern das Urtheil ein wenig fälschen.  
Indefs gesteh' ich zu, die meisten gehen noch mit.  
Sie finden wenigstens von germanischen, brittischen,  
wälschen

Und maurischen Damen, aus jedem Weltrefier,  
Von jedem Maß und Wuchs, von braunen, blonden  
und rothen,

So gut sie auf meinen Reisen das Glück mir angeboten,  
Die ächten Originale in diesem *Souvenir*.“

18.

„Sie sind ein glücklicher Prinz! Das nenn' ich begabt  
von Feien!

Ruft Amadis aus, — und doch (Sie müssen mir ver-  
zeihen)

Begreif' ich nicht, wie man, wie Sie, nur kommt  
und sieht und siegt. —

„Ich denke, erwiedert sein Freund, was uns am mei-  
sten betrügt

Ist, daß wir dem weiblichen Geist zu viele Gründ-  
lichkeit leihen,

Und daß, wenn's uns mislingt, die Schuld an uns  
selber oft liegt.

Zwar läugne ich nicht, daß manche schöne Kinder  
Ihr Ebenbild auf dem Fächer mir ziemlich sauer  
gemacht;

Doch (unter uns) die meisten ergaben sich geschwin-  
der

Als ich, und als sie selbst gedacht.



## 19.

Bey solchen Erobrungen kommt (wie bey der Hanniballen

Und Cäsarn) freylich sehr viel auf einen guten Plan,  
Viel auf die Kunst dem Feind in die Flanke zu fallen,  
Kurz, viel auf die Klugheit, doch mehr auf den Augenblick an.

Von diesem sogleich Gebrauch zu machen wissen,  
Dieß nenn' ich den Gipfel der ächten Eroberungskunst.  
So war's, zum Beyspiel, bloß die unverhoffte Gunst  
Des Zufalls, was mir die Ehre verschaffte, Sacharissen

An ihrem Geliebten zu rächen, von dem sie verrathen  
sich hielt;

Ein Stündchen später, so hatte ihr Blut sich abgekühlt.

## 20.

Hier, Ritter, sehen Sie her! Wer sollte dieser Spröden,  
Mit dieser Vestalenmiene, mit diesem abschreckenden  
Blick,

Was Menschliches anzusinnen sich nur im Traum  
entblöden?

Dafs ich es wagen durfte, war freylich bloßes Glück.  
Sie konnte doch billig hoffen in ihrem Kabinette  
Vor Zeugen sicher zu seyn? Wie hätte sie jemahls  
davon

Sich träumen lassen, auf ihrem Ruhebetto  
Mit ihrem Ovid in der Hand, auf einen Endymion  
Von Tizian mit ausdrucksvollen Geberden  
Die schmachttenden Augen gesenkt, von mir erwischt  
zu werden?



## 21.

Dem Zufall ganz allein und ihrer Iris war  
 Im Grund das Unglück beymessen;  
 Auch bin ich überzeugt, daß von der ganzen Schaar  
 Auf's mindste ein Drittel sich bloß zufälliger Weise  
 vergessen.

Der Einfluß der äußern Dinge ist wirklich wunder-  
 bar.

Im Rosenmond, und in den schwülen Tagen <sup>6)</sup>  
 Wenn Sirius wüthet, befand ich manche zu schwach  
 Gefälligkeiten zu versagen,

Die vierzehn Tage zuvor und hernach  
 Sich stark genug fühlte, sie selbst dem Herkules  
 abzuschlagen.

## 22.

Indessen glauben Sie mir, mein trauter Amadis,  
 Um einen Platz mit Vorthail zu berennen,  
 Hängt alles davon ab, das Innre wohl zu kennen.  
 Vom Zufall bleibt der Erfolg doch immer ungewiß.  
 Allein die schwache Seite von einem Karakter stu-  
 dieren,

Dies nenn' ich das wahre Geheimniß, ihn wie ihr  
 wollt zu führen.

Vor jedem neuen Gegenstand  
 Ein andrer Mann! Ein Momus bey galligen Spröden,  
 Bey Zärtlichen lauter Gefühl, voll stiller Zucht bey  
 Blöden,

Bey Ernsten ein Sittenlehrer, bey Muntern lauter  
 Tand,



## 23.

Kurz, bey Europen ein Stier, ein sanfter Schwan  
bey Leden,

Bey Schwachen ein kleiner Sakripant,

Ganz Ohr bey den zehenten Musen die lauter  
Orakel reden, 7)

Ein Schwärmer bey Schwärmerinnen, und bey Ko-  
ketten galant,

Diefs war mein Talisman. In meinen Knabenjahren  
Lernt' ich's im Nepos schon dem Alcibiades ab,

Und bin, seitdem ich die Welt in ritterlichem Trab

Durchziehe, wie Sie sehn, sehr wohl dabey gefahren.

Sie können nicht glauben, mein Herr, wie weit

Die einzige Regel uns bringt: gefällig zu rech-  
ter Zeit.

## 24.

Ich gebe sie Ihnen in allen andern Sachen

Für einen *Passepartout*: allein insonderheit

Sein Glück bey Damen und durch die Damen zu  
machen,

Ist nichts von solcher Wirksamkeit.

Ein Kinderspiel thut öfters Wunderdinge.

Bey Flavi en setzte mich ein seltner Wurm in Gunst,

Aus welchem die Kennerin sich den schönsten der-  
Schmetterlinge

Für ihre Sammlung erzog; bey andern die edle Kunst

Ihr Bild aus Papier zu schneiden, zu stricken, zu bro-  
dieren,

Ihr Papchen schwatzen zu lehren, Dianchen zu  
karessieren,



## 25.

Und zwanzig andere Künste von dieser Wichtigkeit,  
 Worin ich die Ehre hatte, in meiner schönen Zeit  
 Für einen großen Mann zu passieren,  
 • Und manche Tugend dadurch ein wenig irre führen.

Indefs ist alles, was ich damit gewann,  
 Ein ekler Geschmack, den nichts mehr reitzen kann.  
 Schon Jahre lang durchstreif' ich Thäler und Berge,  
 Und überlasse den Rest der schönen Welt  
 Gelegentlich — meinem Zwerge,  
 Der, wie Sie ihn sehn, für keinen geringen Wicht  
 sich hält.

## 26.

Er rühmt sich wenigstens laut, mit seinen kleinen  
 Gaben

(Wiewohl er eben kein Adon  
 Zu seyn gesteht) doch manchen Königssohn  
 Bey mancher Venus schon dethronisiert zu haben.“  
 Allein das hunderte Feld? fällt unser Ritter  
 ein,

Das werden Sie doch vermuthlich nicht allein  
 Brach liegen lassen wollen? — „Dafern ich's wollt'  
 (erwiedert

Der blaue Ritter) so bindet mich mein Schwur;  
 Und etwas, das ich seit kurzem von einem Fremden  
 erfuhr,

Hat meinen Eroberungsgeist von neuem ein wenig  
 befiedert.



27.

Ein blasser milchichter Ritter, ich weiß nicht wie  
genannt,

Ein wahrer Seladon, machte mir eine Dame be-  
kannt,

Die, wie er sagt, in diesen Wäldern irret.

Er bete, sagt er, die Wilde schon sieben Sommer an;

Er habe, sie zu erweichen, sein möglichstes gethan,  
Geduldet, geseufzt, geweint, gegirret,

Und nichts vermocht: so daß, nachdem ihm nun

Die Lust vergangen sey ihr länger nachzujagen,

Er fest beschlossen habe, sich ihrer abzuthun,

Und sich der ersten, die ihm begegne, anzutragen.

28.

Die Dame, so schwor der arme Dulder mir,

Sey schöner als Juno, allein kein lybisches Thier

Sey halb so grausam. Vermuthlich lag der Fehler

An seiner Methode. Wie dem auch seyn mag, ich  
bin

Entschlossen, das hunderte Feld und meine Sieges-  
mähler

Mit dieser Menschenfresserin

Vollzählig zu machen.“ — Viel Glück zum Unter-  
nehmen!

Vermuthlich wird der Erfolg die Erwartung nicht  
beschämen,.

Spricht unser Held: indess gesteh' ich unverblümt,

Ich wünschte meinen Freund durch edlere Siege  
berühmt.



## 29.

Unmöglich kann ich mein Herz mit dem Gedanken  
söhnen,

Ein sanftes Geschöpf, dem gegen den Übermuth  
Des stärkern Geschlechts die Natur nur zärtliche  
Blicke und Thränen

Zu Waffen verlieh, zu mißhandeln mit kaltem Blut,  
Und, wenn sie zuletzt das Opfer von unsern Kün-  
sten geworden,

Mit grausamer Hand noch ihre Ehre zu morden;  
Dazu, ich sag' es frey, find' ich kein Herz in mir:  
Ich kann im Nothfall Tigern und Löwen,  
Hyänen und Amphisbänen ins Weisse im Auge sehen,  
Dieß kann ich nicht! und bin mir selber hold  
dafür. —

## 30.

„Herr Bruder, erwiedert der Ritter in blauen Waffen,  
Wiewohl die Natur mein Herz aus spröderm Thon  
erschaffen,

So sag' ich, und sag' es voraus, Sie haben völlig Recht!  
Im übrigen seh' ich doch nicht, warum wir dem  
schönen Geschlecht

Mit Tugenden, die es nicht hat noch sucht, schmei-  
cheln wollten,

Und was die Schönen und wir dabey gewinnen sollten?  
Ich hasse den Bösewicht auch, so gut ein Biedermann  
Ihn immer hassen soll und kann,

Der durch Betrug und niederträchtige Ränke  
In schuldlose Herzen sich schleicht: doch, daß ich's  
Dem verdenke,



## 31.

Der, wenn, zum Exempel, der Feind die Festung  
schlecht bewacht,

Sie mit Vertheidigungsmitteln gehörig zu versehen  
Versäumt, die Außenwerke und nahe gelegenen Höhen,  
Enblößt und übel besetzt, recht wie mit Vorbedacht  
Uns Preis giebt, kurz sich schlecht und lässig ver-  
theidigt,

Wer, sag' ich, in solchem Falle die Schwäche des  
Feindes benützt,

Folgt einer Maxime, die sich aufs erste Kriegsgesetz  
stützt.“

Ihr Gleichniß, Herr Ritter, und Ihre Maxime beleidigt  
Ein zärtliches Ohr, erwiedert unser Mann:

Ich möchte wohl wissen, was uns berechtigten kann

## 32.

Das weibliche Herz für eine Festung zu halten,  
Die wir erobern müssen? — „Ich finde bey Neuern  
und Alten

(Spricht jener) zu allen Zeiten und in der ganzen Welt  
Durch dieses Bild die Sache vorgestellt;

Und glauben Sie mir, es stände nur schlimmer um  
die Sitten

Wofern es anders wäre. Es geht uns wie den Britten,  
Bey denen die Grundverfassung sich nur durch Zwie-  
tracht erhält.

Doch, wenn es Ihnen noch weiter mit mir zu reisen  
gefällt,

So wird es Zeit seyn aufzubrechen;

Wir können uns unterwegs noch länger hievon be-  
sprechen.“



## A n m e r k u n g e n.

### 1) die Zunft der Misogynen u. s. w.

Wie verschieden auch in dem hier genannten Kleeblatte von Misogynen, oder Weiberfeinden, jeder von den zwey andern ist, so haben doch alle drey diesen hässlichen Nahmen nur zu sehr verdient; der letzte besonders (ob er schon in einem gewissen Sinn ein großer Liebhaber und *Expertus in arte* gewesen seyn mochte) ist im Grunde grausamer mit den Weibern umgegangen als irgend ein andrer decenter Schriftsteller.

### 2) Gynäkofagen.

Ein eitenwort zu Anthropofagen (man spreche in beiden das *g* nicht nach französischer Art wie *sch*, sondern wie unser deutsches *g* aus) wovon das letztere Menschenfresser, so wie das erstere Weiberfresser bezeichnet.

### 3) *In laeva parte mamillae.*

Dieses Bifschen Latein wollen wir unsern jungen Herren, zu einer kleinen Übung, ihren Freundinnen zu dollmetschen überlassen. Es ist ein halber Vers aus dem Juvenal — *laeva in parte mamillae nil salit arcadico juveni* —

### 4) Worin — wir vor unsrer Geburt u. s. w.

Wer einige Erläuterung dieser Stelle bedarf, den müssen wir auf das erste Stück der Sympathien unsers Autors, auf eine gewisse Choriambiische Ode im vierten Bande der Bremischen Beyträge, und auf den Traum der Thamar in Bodmers Noachide — einem Gedicht, welches keineswegs im Lethe unterzusinken verdient, — verweisen. Im *Voyage de Zulma au Pays des Idées* würde man vergebens Licht über das, was in diesen Versen dunkel ist, suchen.

### 5) Bey Skogula und Mist —

Göttinnen der alten nordischen Dichter.



## 6) Im Rosenmond und in den schwülen Tagen u. s. w.

Dies bezieht sich auf eine Anekdote von einer französischen Dame des vorigen Jahrhunderts, welche unter vertrauten Freunden bekannt haben soll, der May sey der einzige Monat im Jahre, worin sie nicht für ihre Tugend stehen wollte, wenn sie das Unglück hätte auf die Probe gesetzt zu werden. Wir erinnern uns diese Anekdote gelesen zu haben, aber nicht wo.

## 7) Ganz Ohr bey den zehnten Musen —

Der Titel der zehnten Muse war ohne Zweifel unendlich schmeichelhaft für die Dichterin Kōriūna, oder welche andere es war, die zuerst damit dekoriert wurde; war es vermuthlich auch damahls noch, da ein griechischer Blumenlichter seinem Mädchen zu Ehren versicherte, es gebe vier Grazien, zehn Musen und zwey Afroditen. Aber seitdem diese Schmeicheley so häufig verschwendet worden ist, daß man nur allein mit allen zehnten Musen den ganzen Helikon bedecken könnte, scheint diese Benennung zu keinem andern Gebrauch mehr zu taugen, als zu dem ironischen, der in diesem Verse von ihr gemacht wird.

---







## 3.

Sie müssen wissen, die Dame, die etwas grillenhaft  
scheint,

Verlor sich (sagte mir ihr abgedankter Freund)  
Von ihren Schwestern, die schon seit einigen Jahren  
Durch Berg und Thal auf Abenteuer fahren.

Besagter Seladon, sobald er den Unfall erfuhr,  
Macht, wie natürlich, sich auf die Beine, die Spur  
Der Dame, die er liebt, in diesem Gebirge zu  
suchen;

Er sucht in jeder Kluft, in jedem hohlen Baum,  
Und findet sie endlich bey diesen jungen Buchen,  
In einem Kostum, wie ihm kein Fiebertraum

## 4.

Sie närrischer zeigen könnte. Sie war in eine Diane,  
Und ihr Gefolg' in Nymfen und Faunen übersetzt;  
Nicht etwa in eine moderne Diane,

Die, außer Köcher und Pfeil und einem Mond von  
Lahne

Am Stirnband, in allem andern das alte Kostum ver-  
letzt;

In eine Dian' *à la grecque*, mit bloßen Armen und  
Beinen,

Just wie sie auf geschnittenen Steinen

Das prüfende Auge der Kenner ergetzt.

Die Mode setzt Knöchel voraus, wie Homer an  
Thetis sie preiset,

Daher auch nicht jede Göttin uns gern die Knöchel  
weist."



## 5.

So sprach der Ritter vom Fächer. Doch, um  
den Leser nicht

In dunkeln Vermuthungen irren zu lassen,  
Erstatten wir ihm, ganz kurz, umständlichern Bericht,  
Von dem, was Leoparden (von welcher der Rit-  
ter spricht)

Begegnete, seit wir sie im vierten Gesange verlassen.  
Das schöne goldene Schloß, das ihr so nahe schien,  
Das nehmliche Schloß, worin wir unsern Paladin  
Mit drey von Bambo's Töchtern zu sehn die Ehre hatten,  
Schien leider! je stärker sie lief, je weiter vor ihr zu  
fliehn,

Und tauchte sich immer in grauere Schatten.

## 6.

Als endlich die dunkelste Nacht ihr alle Hoffnung  
entrifs,

So wufste sie anders sich nicht mit ihren Nymfen  
zu retten,

Als eine Art von ziemlich luftigen Betten  
Aus dürrem Laube zu machen, wie einst der schlaue  
Ulyss.

Wie gut sie geschlafen habe, dieß (sagen die Annalisten)  
Sey etwas, worüber sie uns, wiewohl sie ihr bestes  
gethan

Um auf den Grund zu kommen, im Zweifel lassen  
müßten.

Wohl oder übel, genug der Morgen brach heran:  
Die schwarzen Hämmlinge mußten den höchsten  
Gipfel besteigen,

Allein, da wollte kein goldnes Schloß sich zeigen.



## 7.

Auf viele Meilen ringsum auch nicht ein ströhernes  
Dach.

Bey dieser Nachricht drang ein allgemeines Ach  
Aus jedem Busen. Sie hätten, so züchtig sie waren,  
Von zwanzig australischen Riesen den Auzng lieber  
erfahren.

Zum Unglück war der Morgen ziemlich kühl;  
Die armen Kinder! Sie schmiegeten, einander anzu-  
flammen,

Mit Armen und Beinen verschränkt, wie Bienen, sich  
zusammen.

Ein Houdon hätte aus ihrem Gewühl

Sich schöne Gruppen sammeln können.

Allein auch dieser Trost, wär's ja ein Trost zu  
nennen,

## 8.

Beförderinnen der Kunst auf ihre Kosten zu seyn,  
War ihnen versagt. Zuletzt fiel Leoparden ein,  
Es könnten die Schwarzen, die ihr Gefolge vermehren,  
Der Westen und Schürzen im Nothfall wohl ent-  
behren,

Womit sie, nicht sowohl aus Wohlstand als zum Staat,  
Bekleidet waren. Der ganze weibliche Rath  
Klatscht diesem Einfall zu; man fand ihn klug und  
billig,

Und kurz die Mohren mußten, unwillig oder willig,  
Zu Gunsten der Dame und ihrer Najaden  
Sich ihrer gestreiften Westen und runden Schürzen  
entladen.



## 9.

Die Nymfen putzten damit sich in die Wette heraus,  
Und schmeichelten sich, sie sähen wie ächte Oreaden  
In ihrem neuen Anzug aus;

Dann bey den meisten bedeckten die Schürzen kaum  
die Waden.

Sie liefsen, um dem Kostum getreu zu seyn, ohne  
Band

Ihr langes Haar die weissen Schultern umfliegen,  
Und schnitten, die Arme blofs zu kriegen,

Die Ärmel der Westen weg. Selbst Leopardo  
empfiand

Ein königstöchterliches Vergnügen,

Als sie, des ganzen Kopfs länger, in ihrer Mitte stand,

## 10.

Wie einer Diane geziemt. Die neuen Oreaden  
Durchstreiften itzt Berg und Thal in ihrer Karnevalls-  
tracht,

Bis endlich, beym stillen Lichte der schönsten Som-  
mernacht,

In vorbesagtem Thale, versteckt von den Rosenge-  
staden

Des kleinen Flusses, der arme Trebison d

Die Göttin und ihre Nymfen im Baden,

Mit wenig Drapperie beladen,

Zufälliger Weise beschlich. Zum Unglück schien  
der Mond

In vollem Glanz. Er glaubte sich sicher vor ihren  
Blicken;

Doch ihn verrieth zuletzt sein allzu lautes Entzücken.



## 11.

Der neue Aktäon wird gehört, gesucht, gefunden,  
Und von der Nymfenschaar (der's nicht an Herz  
gebricht

An Einen Mann sich zu wagen) mit Efeukränzen  
gebunden,

Ins helle jungfräuliche Mondenlicht

Dianen vorgeführt. Sie zürnte fast zum Rasen

Dafs der Vermefene, der mit profanem Gesicht

In ihren Reitzen gewühlt, noch Odem in seiner  
Nasen

Behalten sollte; und wenn sie den armen Wicht

In keinen Rehbock oder Hasen

Verwandelte, lag's gewifs an ihrem Willen nicht.

## 12.

Auf seinen Knien und ohne die Augen aufzuheben,  
Beschwor sie, mit heißen Thränen, laut schluchzend,  
Blömurant,

Ihm lieber den Tod mit Einem Blicke zu geben

Als ihn zu verbannen. Umsonst! Er soll zur Strafe  
leben!

Soll leben, soll, auf ewig aus ihren Augen verbannt,

Zu seiner Qual ihr Bildnifs mit sich tragen,

Und (wenn er will) sein Leid den stummen Felsen  
klagen.

Denn, sollt' er kühn genug seyn und nur dem Wie-  
derhall sagen

Was er geschn, so ist ein jäher Tod

Das kleinste, womit ihn die Göttin bedroht.



## 13.

Wie könnte die Stolge nur den Gedanken ertragen,  
Dafs einer im Stande seyn sollte, gerichtlich zu  
schwören — sie sey

Ein Weib. — Wie grillenhaft! wird manche Lese-  
rin sagen:

Indessen kennen wir zwey bis drey,

Und zweifeln nicht, zählte man recht, dafs ihrer  
noch etliche wären,

Die sich in diesem Punkt für Leoparden erklären.

Diefs also, geneigter Leser, ging

Voran, eh' sich der Ritter vom Fächer,

Des ganzen Männerstamms selbst aufgeworfner  
Rächer,

Des Mädchens Übermuth zu züchtigen unterfing.

## 14.

Die Ritter, seit wir von ihnen auf kurze Zeit Ab-  
schied genommen,

Sind nun dem Lager der Göttin so nahe gekommen,

Dafs Antiselaon bereits das Urtheil fällt,

Es lohne sich wirklich der Mühe nach ihrem Bilde  
zu streben.

Er sah sie, bedeckt von einem grünen Gezelt,

Auf einem Blumenthron, von ihren Nymfen umgeben,

Und ihr zu Füfsen lag auf seinem rechten Knie

Ein mächtiger Ritter. Es schien, als höre sie

Das was er ihr sagte, wo nicht mit günstigen Mienen,

Doch auch mit solchen nicht an, die ihn zu schrecken  
schienen.



## 15.

Der Mann, den keiner noch kannte, war weder minder noch mehr

Als Boreas! — Und wie kommt der auf einmahl hieher?

Fragt ihr — Nachdem er den Park des Negers verlassen,

Und endlich dem schönen Ritter vergebens aufzupassen

Ermüdete, ward er vom Zufall (der, im Vorbeygehn gesagt,

Die kleine und grofse Welt, so übel nicht, regieret,) 1)

Auf Leopardens Spur geführt.

Er fand die Göttin auf der Jagd —

Der Jagd? ruft hier ein Verserichter;

Ein Unterhändler, ein Lügner und ein Dichter

## 16.

Soll nicht vergesslich seyn! Wo nahm sie denn den Sper,

Der einer Diane gebührt, und Bögen und Köcher her? —

Herr Kritikaster, man jagt verschiedene Dinge,

Ihr Schnitzer, Fliegen Schach - Baham und Kaiser Domizian,

Frau Leoparde — Schmetterlinge.

Doch, was bekümmert uns diefs? Genug, der Kaliban 2)

Fand sie, und fand an ihr, so wie er sie erblickte, Was sich für sein Bedürfnis schickte.

Die Dirne, denkt er, steht mir an;

Zwar scheint sie wild, doch hab' ich schon wildere eingethan.



## 17.

Lang von Gesicht, der Juno Wuchs und Busen,  
 Der Pallas Augen, groß und grau,  
 Der Blick und die Miene von Venus und von  
 Medusen

Zu gleichen Theilen entlehnt, wiewohl nicht so genau  
 Dafs, wenn sie sich vergafs, nicht die Meduse zu-  
 weilen

Die Venus verschlungen hätte; ein Amazonenschritt,  
 Und, kurz, das Ganze mit allen seinen Theilen  
 Schien ihm gemacht, die Wunde zuzuheilen,  
 Womit Miß Schatulllöse sein tapfres Herz durch-  
 schnitt.

Um diesen Preis thäte wohl selbst Herr Roland  
 einen Ritt!

## 18.

Auch Leoparde, wiewohl bey seinem Anblick zu  
 schlagen

Ihr Herz verschmäht, empfindet ich weifs nicht  
 welchen Hang

Ihn besser als Blömuranten, den Seufzer, zu  
 ertragen.

Die Sympathie geht immer ihren Gang.

Sie fand an Tapfern stets vorzügliches Wohlbehagen,  
 So wie die Trompete ihr besser als sanfte Flöten  
 klang.

Auch hatte der Ritter das Glück den Nymfen einzu-  
 leuchten:

Sie warfen vor ihrer Göttin in halbem Kreise sich hin,  
 Und standen nicht auf, bis sie den Eigensinn  
 Der Stolzen zu seinem Vortheil erweichten;



## 19.

In so fern wenigstens, daß sie sich ihn  
Zu ihrem Beschützer, so lange sich ihre Schwestern  
nicht fänden,  
Gefallen ließe. Man konnte die Sache nicht besser  
wenden.

Mit einer schönen Prinzessin herum im Lande ziehn,  
War in den Zeiten der irrenden Ritter  
Nicht, was es heut zu Tag' ist. Die Nonne hinterm  
Gitter

Ist sicherer nicht, als damahls auf freyem Felde, ja gar  
In stillen Gebüsch und dunkeln Felsenschlünden,  
Die schöne Angelika selbst bey ihren Beschützern  
war;

Wiewohl wir von Amors Schlichen auch damahls  
Proben finden.

## 20.

So standen die Sachen, als Antiseladen  
Und unser Held mit aufgezogenen Visieren,  
Die Spere gefällt, sich Leopards Thron  
Mit Ehrfurcht nähern; sodann behende von ihren  
Thieren

Herunter glitschen, um sich und alles, was  
Sie Liebes und Gutes zu ihren Diensten vermögen,  
Nach Rittergebrauch der Dame zu Füßen zu legen.  
Allein kaum warf der rauhe Boreas  
Den ersten Blick auf unsern schönen Ritter,  
So zog sich um seine Stirn ein schwarzes Unge-  
witter.



## 21.

Sein rollend Auge funkelt Wuth,  
 Die Adern schwellen, es kocht sein feuriges Blut,  
 Die Wange glüht, erblasset, färbt sich wieder  
 Mit braunerm Roth, die dicke Lippe wird blau,  
 Und, ohne daß der Respekt vor seiner gebietenden  
 Frau

Ihn halten kann, wirft er vor ihr sich nieder,  
 Und schnaubt: „Der Knabe hier, der Ihrer Majestät  
 Sein glattes Mädchengesicht zu weisen  
 Gelüsten sich läßt, ist, wie er geht und steht,  
 Ein Schurke, und läugnet er's, traun! so will ich's  
 ihm beweisen!

## 22.

Ein doppelter Schurke! das soll ihm mein blankes  
 Eisen,

Gestatten Sie mir's, in seine Zähne beweisen;  
 Beweisen, daß er am Himmel, an seiner Ritter-  
 treu,

An allen Damen und mir ein feiger Verräther sey!“

Das lügst du, Kannibal, fällt trotzig

Ihm Antiseladen ein, und wirft den Handschuh hin.

„Wer spricht von dir? erwiedert verächtlich und  
 protzig

Der nervige Enkel des großen Fakardin;

Nimm deinen Handschuh auf, und sieh, in sicherer  
 Ruh'.

Dort hinter den Mädchen, dem Spiel, das dich nichts  
 angeht, zu.“



## 23.

Du lügst es, sag' ich, versetzt der Ritter in blauen  
Waffen,

Ich wiederhohl' es, du lügst! Der schöne Ritter hier,  
Den du zu lästern wagst, erwiese so einem Laffen  
Wie du, durch seine Rache zu große Ehre. Mit  
mir

Hast du's zu thun; mein Arm soll Rache ihm ver-  
schaffen!

Die Göttin, deren Ohr dein Lästermaul entweiht,  
Hat, mir dazu den Beyfall abzuschlagen,  
Gewiss zu viel Gerechtigkeit.

„Gut! schreyt der Wilde, ich seh' aus deiner Hastigkeit  
Du hast vermuthlich mehr als Eine Haut zu wagen.

## 24.

Ich gebe noch eine Minute dir zum Bedenken Zeit.“  
Nicht länger geprahlt, ruft jener, fort, mache dich  
bereit! —

Der schöne Paladin stand während dieser Scene,  
An seine Lanze gelehnt, mit einem Anstand da,  
Als ging' ihn das, was um ihn her geschah,  
Nicht näher an als einem der Söhne

Des Priester Johann. 3) Ein wenig stieg ihm  
das Blut

In seine Wangen, doch nur, um ihrer blühenden  
Schöne

Mehr Reitz und die Miene zu geben von einem Mann  
von Muth.

Die Nymfen wurden ihm alle vom ersten Ansehn gut.



## 25.

In jedem Blick, aus Augen ihm zugesendet  
 Worin Bewunderung sich mit zärtlicher Angst vermengt,

Strahlt ein Geständniß ihm zu; das ihm ein Herz  
 verpfändet.

Allein der Ritter, dem Streit ein Ende zu machen,  
 — wendet

Sich an die Prinzessin und spricht: Von welchem  
 Dämon gedrängt

Der Ritter hier, vermuthlich des Lebens überdrüssig,  
 Mich anfällt, weiß ich nicht. Nie hab' ich ihn  
 gesehn.

Doch ist er ja zu sterben schlüssig,

So soll ihm, wie er will, geschehn;

Mehr Worte wären überflüssig.

## 26.

Mein Nahm' ist Amadis — „So süß  
 Klingt meiner nicht; doch pflegen deines gleichen  
 Vor seinem bloßen Klang schon länger zu erbleichen  
 Als deine Ammè den Windeln dich entliefs.“ —

Nimm deine Lanze, Mann, und höre auf zu prahlen:  
 Spricht Amadis, — und du, von deren Strahlen  
 Beym ersten Blick mein Herz in heil'gem Feuer  
 schmolz,

Begünstige, Göttin, meinen Stolz

Nach deines Beyfalls Ehre zu ringen,

Und laß durch einen Wink mein Unternehmen gelingen!



## 27.

Mit diesem kräftigen Rittergebete  
 Umfaßt er seinen gewichtigen Sper,  
 Und schreitet, wie zum Getön der lydischen Flöte  
 Ein fröhlicher Tänzer, Sieg athmend einher.  
 Die spröde Göttin selbst scheint ihm mit wärmern  
 Blicken  
 Geheime Wünsche nachzuschicken.  
 Allein wie oft und schwärmerisch er nach ihr  
 Sich umgesehn, erröthen wir zu melden.  
 Zwar loben wir Gefühl an einem Helden,  
 Und, artig mit Damen zu seyn, ist jedes Mannes  
 Gebühr:

## 28.

Allein von jedem schönen Busen  
 Sogleich in vollem Brande zu stehn,  
 Und lauter Zwitter von Charitinnen und Musen,  
 Von Pallas und Venus in allen Frauen zu sehn,  
 In Bambo's Töchtern sogar, wovon fünf nach ein-  
 ander  
 Die Ehre gehabt sein Herz in ihrem Wirbel zu  
 drehn:  
 Dieß würde, wir müssen's selbst gestehn,  
 Mit allen Thaten des großen Pol Alexander 4)  
 Nicht gut gemacht. Bey ihm war's nun zur andern  
 Natur  
 Geworden, und Ferafis, sein Sekretär, beschwor,  
 WIELANDS Schriften. V. B. F



## 29.

Er hab' ihn, an Einem Tage, zwey Damen, der einen  
früh

Der andern im Mondschein, mit solcher Ekstasie  
Dafs ihm die Thränen am Backen herunter geloffen,  
Beweisen gehört, dafs jede von ihnen die erste sey,  
Die gänzlich sein Herz erfülle; und ging dann,  
wider Verhoffen,

Am nächsten Tage vielleicht, der Paroxysmus vorbey,  
So war ihm, als ob er aus einem Fieber erwache:  
Mit Einem Wort, in diesem Fache,  
Dank seiner Schwärmerey! war unser armer Held  
Ein Don Quichotte, so gut als einer in der Welt.

## 30.

Wie weit er mit Leoparden die tragische Liebes-  
posse

Getrieben hätte, das bleibt dahin gestellt:

Zum Glück für ihn und uns ruft ihn die Ehre ins  
Feld.

Denn Boreas tummelt sich schon auf seinem dani-  
schen Rosse

In weiten Kreisen herum und strotzt nach Möglich-  
keit;

Ihr dachtet, Ross und Reiter werde

Von Einer Seele belebt; sie wiehern beide nach  
Streit,

Und werfen die Nüstern empor und stampfen ver-  
ächtlich die Erde,

Man sah dafs beiden des Kampfes Gefahr

Und Lanzenbrechen gewohntes Lustspiel war.



## 31.

Und nun, nachdem auch unser Held  
Sein edles Pferd, den Enkel des schnellen Bajardo,  
beschritten,

(Den, wie ihr wißt, Rinaldo von Montalban geritten)  
Und mit gelüftetem Sper an seinen Platz sich stellt,  
Nun, glaubt ihr, werden wir stracks, die Zeit euch  
zu vertreiben,

Den schrecklichsten Kampf, der je gewesen, beschreiben?  
ben?

Nicht ich! — aus mancherley Gründen: Fürs erste,  
weil ich Streit

Und Fehden jeder Art, auf hundert Meilen weit,  
Von ganzem Herzen, so sehr wie Sancho Pansa,  
hasse,

Man streite nun im Ernst, um Köpfe, oder zum Spasse.

## 32.

*De lana caprina*, mit Lanzen, mit Federn, oder  
auch

Mit Hasenpappeln, womit, nach neuestem Brauch,  
Um sich die Köpfe nicht ohne Noth zu zwangen,  
Die leichten kritischen Truppen am Musenberge  
sich schlagen;

Fürs zweyte, weil wir von Dingen, wovon wir  
nichts verstehn,

(So wenig, mit ihrem Beyspiel hierin uns vorzugehn  
Sehr weise Männer Bedenken tragen)

Nicht gern Gemälde, wie jener Mahler, wagen,  
Der unter seine Figuren aus kluger Vorsicht schrieb:  
Dies ist ein Schaf, und dies ein Hühnerdieb!



## 33.

Wir könnten zwar, wo uns die Farben fehlen,  
 Den Ariost, und — den er selbst bestahl —  
 Den alten Amadis bestehen,  
 Den Theuerdank, die Ritter vom heiligen Gral,  
 Den Herkuliskus, und andre dicke Bücher  
 Von diesem Schlage: wir wären wenigstens sicher  
 Dafs unser Plagiat dem Völkchen, das aus Pflicht  
 Schnell schreiben muß und ungleich schneller lesen,  
 Verborgен bliebe, so gut als ihm verborgen gewesen  
 Wie oft Freund Lucian aus unserm Munde spricht.

## 34.

Doch, ohne die Gründe zu häufen, der erste und  
 letzte von allen  
 Gilt tausend, und tausend dazu, denn kurz, wir  
 wollen nicht,  
 Und lassen uns auch, wie billig, gern gefallen  
 Wenn mancher denkt, wir können nicht.  
 Wir selbst gestehn, mit Maro, ohne Röthe,  
*Non omnia possumus omnes.* 3) Doch kom-  
 men, zu gutem Glück,  
 Zwey eiserne Männer auf einer alten Tapete  
 In ächtem Gothengeschmack, die diesen Augenblick  
 Uns gegen über hängt, dem Dichter zu Hülfe. Sie  
 rennen,  
 In voller Wuth, so schnell die Rosse laufen kön-  
 nen.



35.

Die Lanzen eingelegt, die Augen zugedrückt,  
Auf Pferden wie Elefanten, mit stolzen Büschen  
geschmückt,

Einander entgegen; es zittert unter dem Schlag  
Des mächtigen Hufes der Boden, die Rosse schnaub-  
en Flammen.

Die Ritter Tod, — und itzt — ol welche Zunge  
vermag

Zu sagen, mit welcher Gewalt? itzt stoßen sie zusammen.

Mit solcher Gewalt, daß beiden auf Einmahl der Tag  
In Nacht erlischt, und beide, wie fest geschlossen  
Ein jeder gleich in seinem Vortheil lag,

Dem Sattel entrückt, mit ihren taumelnden Rossen

36.

Zur Erde stürzen. — Von Wort zu Wort ist dies  
Was wir zu schildern hatten, und, Dank der alten  
Tapete!

So schlecht es ist, so hätten wir's gewiß

Nicht halb so gut gemacht. — Der schöne A-ma-dis.

(Für den manch stilles Stofsgebeto,

Indem der Zwerg zum Angriiff blies,

Aus schönen Lippen vergebens empor gestiegen)

Lag noch in Ohnmacht da, nachdem sein Gegner schon

Sich wieder aufgerafft, der itzt mit gierigen Zügen

Der Rache Wollust trank. Doch Antiseladon.



## 37.

Von Grimm entbrannt, den Kannibalen siegprangen  
Und seines Freundes *animulam blandulam* 6)

Zum Orkus flattern zu sehn — Heb', ruft'er, deinen  
Kamm

Noch nicht so hoch, der Preis ist nicht so leicht  
zu erlangen!

Zieh, Feiger! hoffe nicht der Rache zu entgehn!  
Nicht unbegleitet soll mein Freund den Acheron sehn;  
Du folgst ihm, oder ich! — „Gut! Wenn du dein  
Blut zu vergeuden

So eilig bist, laß sehn (schreyt jener) welcher von  
beiden

Die Ehre haben wird, bey Plato zur Tafel zu gehn;  
Da, nimm! dieß wird den Streit entscheiden!“

## 38.

Nicht doch, versetzt der blaue Kavalier,  
Der Streich ging in die Luft, Herr Prahler, meine  
Manier

War immer in solchen Fällen nur durch die Klinge  
zu sprechen.

Itzt folgte Hieb auf Hieb — und während die Her-  
ren nun

Ihr möglichstes thun einander die Hälse zu brechen,  
Sagt, schöne Leserinnen, was soll der Dichter thun?  
Von beiden muß Einer sterben; dieß läßt sich ohne  
Verletzung

Der Rittergebräuche nicht ändern: nur ist die Frage,  
wer?

Wir möchten doch, aus gebührender Schätzung  
Der Damen, welche vielleicht von beiden einem mehr



## 39.

Gewogen sind als dem ändern, in einer so wichti-  
gen Sache

Nicht ohne ihren Rath zu Werke gehn. Die Rache  
Des schönen Amadis wird hier nicht in Rech-  
nung gebracht;

Er ist nicht halb so todt als wir vielleicht gedacht.  
Zwar wollten wir wetten, daß Boreas wenig Gönner  
Noch Gönnerinnen hat: jedoch sein Widerpart,  
(Wiewohl ein großer Herzenkenner)

Ist auch nicht der Beste; und weder die Art  
Von seiner Theorie, noch von den Mitteln und Wegen  
Wodurch er sie erwarb, kann uns zur Nachsicht  
bewegen.

## 40.

Wir wollen indessen *sub rosa* gestehn,

Wir haben uns Mühe gegeben, von einer Anzahl  
Schönen,

Die uns die Ehre erweisen bey unsern Versen —  
zu gähnen,

In aller Stille die wahre Gesinnung auszuspähn.

Aus Einem Mund erklärten sich alle sehr gütig  
Für Antiseladon. „Man sehe, sagten sie, leicht,  
Sein Herz sey nicht so schlimm, als wie er selbst  
vielleicht

Aus falscher Eitelkeit glaube. Verwegen, übermüthig,  
Leichtsinnig, flatterhaft, undankbar, ungerecht,  
Dieß wären im Grunde vielmehr Grundzüge von  
seinem Geschlecht,



## 41.

Als Fehler seines Karakters; man müßte der Welt  
sich begeben,

Um nicht mit Männern wie er, und mit noch  
schlimmern, zu leben;

Er sey, mit allem dem, ein Mann von feinem Ver-  
stand,

Den eine vernünftige Frau, wenn sie mit leichter  
Hand

Und guter Manier ihn zu behandeln wüßte,

Zu einem der besten Männer unfehlbar machen  
müßte.“ —

So sagten die holden Geschöpfe. Und da man Ur-  
sach' hat

Zu glauben, daß vom ganzen versammelten Wei-  
ber-Senat

Die große Mehrheit hiezu die Stimme gäbe:

So sterbe Boreas, und Antiseladon lebe!

---



## A n m e r k u n g e n.

### 1) vom Zufall, — der die Welt so übel nicht regieret.

Es würde unserm Dichter zu viel geschehen, wenn man ihn für fähig hielte, selbst in einem scherzhaften Gedichte unter dem Worte Zufall ein blindes Ungelähr zu meinen, welches die Welt regiere. Nach Aristoteles hat die Welt mehrere, unsrer Vorstellungsart nach sehr verschiedene Regenten, — die Nothwendigkeit, die Natur, die Vernunft, und was er Tyche und wir Zufall nennen, (der, wenn er uns günstig ist, Glück, und im entgegen gesetzten Falle Unglück heisst) d. i. eine unbekannte Ursache gewisser Erfolge, die sich weder aus den Gesetzen der Nothwendigkeit und Natur, noch aus dem Gesetz der Vernunft erklären lassen, und die uns daher unerklärbar und unbegreiflich sind, wiewohl sie täglich unzer tausenderley Gestalten erscheinen, und (wie die Erfahrung lehrt) meistens — vermuthlich immer — so richtig in den Operationsplan der übrigen Weltregenten eingreifen, daß die Stoiker sich für hinlänglich begründet hielten, den Zufall aus ihrem System gänzlich zu verbannen, und seine Verrichtungen durch eine weise und wohlthätige Göttin, *Proûpa* genannt, versehen zu lassen.

### 2) Kaliban —

So heist in Shakspeares Sturm eine Art Halbmensch von seiner eigenen Schöpfung, ein unförmliches Mittelding zwischen Mensch und Meerkalb, dessen Erfindung und Darstellung vielleicht das *non plus ultra* der höchsten menschlichen Einbildungskraft ist, wie schon Addison in einem seiner *Spectators* bemerkt hat.

### 3) Des Priester Johann.

Diesen seltsamen Namen (*Prestre-Joan, Pretre-Jan, Pape-Jan* u. s. w.) führt gewöhnlich bey den Kosmografen und Reisebeschreibern des 16ten und 17ten Jahrhunderts der König von Habessinien, oder, wie er auch



häufig genannt wird, der große Neguz. Gelehrtere Geschichtsforscher hingegen behaupten, daß bloß ein Irrthum der Portugiesen Schuld daran sey, daß man den Priester Johann, von welchem schon ältere Wanderer viel Wunderdinge erzählt hatten, in Äthiopien zu finden geglaubt habe, da er doch vielmehr im südöstlichen Asien, zwischen der Halbinsel jenseits des Ganges und dem Lande Kathay zu suchen sey, woselbst ein Nestorianischer Mönch dieses Namens ein christliches Reich gestiftet haben soll, welchem der berühmte Eroberer Dschingis-Kan ein Ende gemacht. Wie viel oder wenig hieran wahr sey, kann uns hier gleichgültig seyn.

#### 4) des großen Polexander.

Polexander ist der Held eines großen heroischen Romans, der im Jahre 1632 in fünf dicken Oktavbänden zu Paris erschien, und seinen Verfasser, Gombereille (einem der ersten Mitglieder der vom Kardinal Richelieu gestifteten *Academie Française*) eine große Reputation machte, welche aber schon im folgenden Jahrzehend durch Kalprenedens *Kassandra* verdunkelt wurde. Jetzt sind beide Werke eben so aus der Mode gekommen und vergessen wie die Kleidertrachten unter Ludwig XIII.; wiewohl das letztere in seiner Art immer ein treffliches Werk bleiben und dem Geiste der Zeit Ehre machen wird, worin ein solcher Roman das beliebteste Lesebuch aller höhern Klassen war.

#### 5) *Non omnia possumus omnes* —

„Wir können nicht alle alles“ — ein zum Sprichwort gewordener halber Vers des Virgils.

#### 6) *animulam blandulam* —

Auspielung an den bekannten Schwanengesang Kaiser Hadrians:

*Animula vagula blandula,  
Hospes comesque corporis,  
Quae nunc abibis in loca?  
Pallidula, rigida, nudula,  
Nec ut soles dabis joca.*



Oder, nach Fontenellens glücklicher Übersetzung:

*Ma petite ame, ma mignonne,*

*Tu t'en vas donc, ma fille, et Dieu sâche où  
tu vas?*

*Tu pars seulette, nue, et tremblottante, hélas!*

*Que deviendra ton humeur folichonne?*

*Que deviendront tant de jolis ébats?*

---



## SECHZEHNTER GESANG.

1.

Es gab zu allen Zeiten, und giebt noch itzt vielleicht  
Karakter, worüber ein Mann, der Menschenherzen  
studieret,

Sich schwerlich mit sich selbst vergleicht

Was ihnen für eine Bezeichnung gebühret.

Ist Strefon redlich? ist er's nicht?

Stets etwas lügt an ihm, setzt welchen Fall ihr wollet,

In jenem sein Leben, in diesem sein Gesicht.

Den Mann, der so devot die hohlen Augen rollt,

Der immer von fremdem Verdienst und eignem  
Unwerth spricht,

Und stets versucht sich fühlt, stets mit dem Teufel  
ficht;

2.

Der Mann, der kaum zu lächeln sich entblödet,

Und von der Wollust Aristipps

Als wie von Miltons Sünde redet,

Euch seufzend warnt vor ihr, gerade wie Bruder  
Lips 1)

Den Knaben bey Hans La Fontänen

Vor Gänschen schreckt als wie vor Amsfibänen:

Den problematischen Mann, sagt Freunde, wie nen-  
nen wir ihn?

Verdient er dafs wir uns zu seinen Füfsen legen?

Was ihn beseelt ist's Tugend oder *Spleen*?

Ist's Schwärmerey, Wahl, oder Unvermögen?



## 3.

War Seneka ein tugendhafter Mann?  
War Julian ein Schwärmer oder Weiser?  
August, das Muster guter Kaiser,  
Ein Halbgott, oder ein Tyrann?  
Das Mittelding von Alexandern  
Und Münzern, Cromwell, sagt, war er ein  
Bösewicht?  
Ein Heiliger? ein Fantast? — Dem einen wider-  
spricht  
Sein Leben, und sein Tod dem andern:  
*Non liquet*; ja und nein hat gleiche Scheinbarkeit,  
Wir überlassen das Urtheil dem Himmel und der  
Zeit.

## 4.

Indessen, wenn uns gleich von manchem Fänomen,  
Aus Mangel des Fensters, das Momus an unsrer  
Brust vermisst,  
Die innern Räder und Federn entgehn,  
Und mancher vielleicht im Bild andächtiglich geküsst  
Und fleißig beräuchert wird, der, konnten wir ihn  
recht,  
Im Grund ein armer Sündenknecht  
Wo nicht was ärgers war: soll dies uns irre  
machen?  
Wir sehn auf Stoff und Form, nicht auf die  
Farbe der Sachen,  
Was Kunst ist, was Natur, ist allen offenbar,  
Und unverfälschtem Sinn ist nur das Wahre wahr.



## 5.

Nur wisse man, ungetäuscht von schiefen Sittenlehren,  
Den Menschenverstand und seine Sinne zu hören!  
Die werden, bleiben wir ihnen getreu,  
Nicht selten von der Person, noch öfter von den Sachen  
Uns fest in unserm Urtheil machen.

Wir lieben den Don Quichotte, von welcher  
Art er sey,

Und wenn wir seine Schwärmerey,  
Nicht ihn, den guten Mann, belachen,  
Geschieht es bloß, weil uns Galenus sagt,  
Dafs Lachen und fröhlicher Muth die bösen Geister  
verjagt.

## 6.

„Und alle diese Philosophien

Was sollen sie uns? — Warum gerade vor diesem  
Gesang?

Dem Dichter, scheint es, wird mitunter die Weile lang,  
Und, um sein albernes Werk in achtzehn Bücher  
zu ziehen.

Ist alles gut, was ihm zu Kopfe steigt.“ —

Herr Kritikus! — Horaz, dem ihr die Ehr' erzeigt  
Ihm gelten zu lassen: „er habe so ganz erträglich  
geschrieben,

Und meistens mit Witz und Laune, oft scharf, doch ziemlich fein.

(Die Schnacken abgerechnet) den Narron mit Narren getrieben,

Und alles dies in ziemlich gutem Latein;



## 7.

Obgleich die griechischen Wörter, Wortfügungen  
und so weiter,

Und manche Ode, zu warm von Lieb' und Wein,  
Wohl möchten unterblieben seyn, —

Horaz demnach, mein Freund, mein Lehrer, mein  
Begleiter,

(Wie meines Hagedorns<sup>2)</sup> einst) macht meine  
Apologie.

Wir folgen seinem Gesetz, den Scherz mit Sokrati-  
schen Lehren

Zu würzen — zwar nach unsrer Fantasie;

Allein wer läßt sich diese Freyheit wehren?

Das Steckenpferd, das wir reiten, hat seinen eig-  
nen Gang,

Und leidet, so sanft es geht, nicht den geringsten,  
Zwang.

## 8.

Um also zu Dindonetten, (die, wie ihr wißt,  
sehr nah

Am Herzen uns liegt) zurück in ihre Höhle zu kehren,  
So stand sie, das große Werk zu fördern und  
zu mehren,

Wohl eine Stunde bereits, gleich einer Pythia,  
Dem Kabbalisten gegen über,

Mit fliegenden Haaren und bloßen Schultern da,  
Und wünschte, während sie ihm steif in die Augen sah,  
Die Zereimonie wäre vorüber;

Allein den Weisen, der nie in solchem Feuer sich sah,  
Befällt auf einmahl ein seltsames Fieber.



## 9.

Ihm pocht gewaltig das Herz, es wird ihm grün  
und blau  
Vorm schwimmenden Aug', und, ohne selbst zu  
wissen  
Wie ihm geschieht, vergifst er die mystische Frau,  
(Die nun mit dem Sternensohn ewig wird  
schwanger gehen müssen)  
Und liegt mit lechzendem Gaum — zu Dindonet-  
tens Füßen.  
Stracks füllt ein wirbelnder Dampf mit Finsterniß  
und Graus  
Die ganze Höhle, die Öfen und Tiegel fallen,  
Man hört wie ein Rabengekrächz; man sieht Ge-  
spenster wallen,  
Es donnert und blitzt, und unter betäubendem Knallen  
Fährt mit den solarischen Geistern der Dra-  
che zum Schornstein hinaus.

## 10.

Wir möchten uns mit der Gewähr nun eben nicht  
gerne befassen,  
Dafs alles dieß buchstäblich und aufs Haar  
Sich so begab, und nicht gemachtes Wetter war;  
Das Urtheil hierüber sey — dem Leser überlassen!  
Genug, des Fräuleins vermeinte Gefahr  
Bewog den Weisen, sie kräftig in seine Arme zu fassen.  
Sie, die vielleicht für Zufall hielt  
Was Vorsatz war, zerplatzte bald vor Lachen:  
„Mein Herr Filosofus, ey! Wo sind nun Ihre Drachen?  
Bekennen Sie nur, Sie haben die Wette verspielt!



## 11.

Ich hätte zu ihrem Bart mich eines bessern ver-  
sehen!

Ich meines Orts, ich blieb wie eine Säule stehen;  
An Ihnen lag die Schuld.“ — Ja, ich gesteh' es ein,  
(Noch hört er nicht auf, den Arm um ihre Hüften  
zu schlagen)

Und könnten sie wohl so unbarbarherzig seyn,  
Und mir den einzigen Trost in diesem Schaden ver-  
sagen? —

„Sie drücken mich, Herr! (spricht jene) Ich sage  
lassen Sie mich!

Ich steh' auf guten Füßen und brauche keine Stütze.“ —  
Doch, was sie sagen mag, ihm steigt die Fieberhitze  
Mit jedem Pulsschlag sichtbarlich.

## 12.

Die Dame merkte zuletzt was ihrem Philosophus fehlte.  
(Dieß war ihr eignes Wort, als in der Folge sie  
Der lieben Amme ihr Abenteuer erzählte)

„Fy! rief sie, schämen Sie Sich vor Ihrer Theosophie!  
Wo denken Sie hin? Ein Mann mit ihrem Barte  
könnte

Acin Ahnherr seyn!“ — Ein Stoß, wovon der alte  
Gauch

Zu Boden fiel, gab diesem Komplimente  
Die volle Kraft; so taumelt Silen auf seinen  
Schlauch:

Und als er endlich mit Müh' sich wieder aufgewunden,  
War Dindonette — gar verschwunden!





## 13.

Er lief ihr eilend nach, und kam noch eben recht  
Von einem schimmernden Ritter sie ihm entführt zu  
sehen.

Es schien mit gutem Willen der Dame zuzuge-  
hen;

Dies gab ihr runder Arm, fest um den edeln  
Knecht

Geschlungen, ziemlich klar zu verstehen.

Er hätte sie lieber dem Bel zu Babel im Rachen,  
gesehen!

Dazu kam noch, zu allem Überflufs,

Ein fernher zugeworfener Kufs,

Begleitet mit einem leichtfertigen Kichern,

Ihm ihre Wiederkunft ironisch zuzusichern.

## 14.

Mich jammert der arme Mann, dafs seine Sternen-  
kunde

Ihn dießmahl so übel bedient! Die Qual des Tan-  
talus

Ist nun, so lang' er noch das Daseyn schleppen  
muß,

Sein Loos dafür, dafs Dindonette die Runde

In seine Höhle zu einer bösen Stunde

Verirren mußte! — Wofern er nicht vielleicht

Gescheider ist, und denkt: Wo Leute leben

Da muß es wohl mehr runde Mädchen geben —

Den Bart herunter mäht, wodurch er Satyrn gleicht,

Und in die Welt zurück sich schleicht.



## 15.

Der Ritter, der Dindonetten von ihrem guten Glücke  
Entgegen geführt ward, erkannte beym ersten Blicke  
Die Tochter Bambo's. Es war der Prinz von Trapezunt,  
Der, kürzlich von Leoparden aus ihrer Atmosphäre  
Verbannt, mit seinem Herzen den Bund  
Beschworen hatte, der ersten (vorausgesetzt sie wäre  
Nicht gar zu häßlich, noch gar zu tief  
An Herkunft unter ihm) auf ewig es einzuräumen.  
Denkt wie es ihm schlug, als plötzlich zwischen  
den Bäumen  
Ihm Dindonette, beym Nahmen ihn rufend, ent-  
gegen lief.

## 16.

Nie war sie ihm so reizend vorgekommen.  
Und wirklich hatte der Vorgang beym Magus ih-  
ren frommen  
Nichts sagenden Augen, in die man ohne Gefahr  
Sonst sehen konnte, mehr Feuer, den schlaffen Zü-  
gen mehr Leben,  
Und ihrer ganzen Person was Interessantes gegeben,  
Der Ritter, der so manches Jahr  
Von allen Gefährten der Liebe nur Schmerz und Ver-  
zweiflung kannte,  
Glaubt neugeboren zu seyn, so oft ihr mildes Gesicht  
Und ehrliches blaues Aug' ihm wohl zu begegnen  
verspricht,  
Und segnet die Stunde, da ihn Frau Leoparde ver-  
bannte.



## 17.

Die runde Prinzessin, sobald sie erfuhr  
 Er sey von jener in ganzem Ernst entlassen,  
 Trug kein Bedenken, von ihm sich lieben zu lassen;  
 Denn wirklich war sie die beste gefälligste Kreatur,  
 Unfähig Iagd auf ein Herz, das einer andern gehörte,  
 Zu machen, und (wenn man sie nur in ihrer Ver-  
     danung nicht störte)

Sich selbst und allen Wesen von ganzem Herzen gut,  
 Stets willig zu glauben was ihr die Leute sagten,  
 Doch Faunen und Kabbalisten, die ihr zu nahe sich  
     wagten,

Zurück zu treiben voller Muth.

## 18.

Nichts leichters wäre nun zwar, als noch zehn Jahre  
     lang

Die Töchter Bambo's auf ihren langhalsigen Thieren  
 Bis zum fünfhundertsten Gesang

Die Welt durchtraben zu lassen, in seltsame Avan-  
     türen

Und schlimme Handel voll Sturm und Drang  
 Sie einzuflechten, und, um stets neue Knoten zu  
     schnüren,

Mehr Narren und Närrinnen aufzuführen

Als Doktor Sebastian Brand in seinem Nar-  
     renschiff;

Und alles dies, mit Hülfe von Alquif

Urganden und Merlin, so unter einander zu  
     rühren.



## 19.

Dafs endlich weder die Leser noch wir  
Uns mehr heraus zu finden wüßten,  
Und dafs wir zuletzt, zum Zeichen das Lustspiel  
ende sich hier,

Den Vorhang fallen lassen müßten.

Allein davor sey unser Genius!

Im Gegentheile, wir eilen, wiewohl mit Weile,  
zum Schluß;

Und da (wie Euklides uns lehrt) bald anzulangen,  
immer

Das Sicherste war den nächsten Weg zu gehn:

So soll Don Blöm urant mit seinem Frauenzimmer  
Sich noch vor Tafelzeit im Schloß des Negers sehn.

## 20.

Doch, eben sehen wir dort noch einen von unsern  
Lenten

In diesem bezauberten Wald, wo unsre Scene liegt,  
Wohin sein Gaul ihn führt ganz niedergeschlagen  
reiten.

Wenn uns sein Sonnenschirm nicht trägt.

Und seine ganze Figur, die (mit Einschluss von Stie-  
fel und Sporen)

Kaum mehr als die Luft, die er verdrängt, wiegt,  
So ist's Herr Parasol, der, seit er den Fächer  
verloren,

*Ut iniquae mentis asellus*, mit niederhangenden  
Ohren

In diesen Gegenden irrt und seiner Albernheit flucht,  
Nachdem er die Feie Mab vergebens aufgesucht.



## 21.

Die schweifte herum, Prinzessen und Prinzen zu  
begaben,

Und dachte wenig an ihn. — Nun, da wir überdies  
Die Blonde der Blonden (die ohne Ritter und  
Knaben,

Seitdem Herr Tulpan sie aus seinem Schlosse verwies,  
Herum fährt) zu versorgen haben,

Und wirklich sie schon zu lang' in diesem verlas-  
senen Stand

Vergassen, — wie, wenn ich sie unter der Hand,  
Mit Parasol, *çi-devant* Ritter vom Fächer, zu-  
sammen brächte?

Die Wahrheit (wiewohl die Prinzessin es niemahls  
eingestand)

Ist kürzlich: sie reisen bereits zwey Nächte

## 22.

Auf Einem Pferde zusammen, und jeder, weis Stan-  
des sie sey,

Die etwas zu ihrem Nachtheil hieraus vermuthen  
wollte,

Verhalten wir nicht, wenn's auch den Junker ver-  
driefsen sollte,

Die Dame — verlor, und Er — gewann gleich wenig  
dabey.

So blond und fad, so reich an kleinen Märchen,  
An Liederchen, Epigrammen und ärgerlichen Hi-  
störchen

Don Parasol war, so stark in der großen Kunst  
Nonsensikalische Dinge mit guter Art zu sagen,

Es half ihm wenig bey ihr: Der blonden Göttin Gunst  
Ward nicht so leicht davon getragen.



## 23.

Zwar schien er ihr noch immer gut genug,  
Aus Mangel ihres Papagayen  
Zu seinem Gequäk ein schläfrig Ohr zu leihen;  
(Denn Blaffardine hielt nicht viel auf Tändeleyn,  
Wiewohl sie selbst nicht schwer an ihrem Witze trug)  
Man muß sich (sprach sie, und dachte in diesem  
Stücke klug)  
Zunahl auf Reisen mit dem, was da ist, amüsieren,  
Wärs ein Perückenkopf. Doch, wie sich die hübschen Herrn  
Zu schmeicheln pflegen, so glaubte das kleine Männchen nicht fern  
Vom Glücke zu seyn, ihr Marmorherz zu rühren.

## 24.

In dieser Lage traf der Prinz von Trebisonde  
(Der, seit die runde Dindonette  
Sich seines Herzens erbarmte, nicht mit dem Kaiser  
im Mond 3)  
Sein neues Glück vertauschet hätte)  
Die beilen Reisenden an, Sie priesen den Zufall darob;  
Allein den Geistern des Negers, die über alles walten  
Was Bambo's Töchter und wir bisher für Zufall  
gehalten,  
Gebührt von allem dem das Lob:  
Unwissend wird Blaffardine, von ihrer Schwester  
begleitet,  
Durch einen Geheimweg von ihnen in seine Gärten  
geleitet.

---



---

## A n m e r k u n g e n .

---

### 1) wie Bruder Lips u. s. w.

S. *Les oyes du Frere Philippe* in den *Contes de la Fontaine*, wovon sich eine sehr artige, wiewohl ein wenig zu schwatzhafte Nachahmung im dritten Bande der Preussischen Beyträge befindet.

### 2) Wie meines Hagedorns —

Horaz, mein Freund, mein Lehrer, mein Begleiter, ist der erste Vers eines der schönsten Stücke dieses liebenswürdigen Dichters, Horaz betitelt, im ersten Bande seiner poetischen Werke, welche, wiewohl so jetzt ziemlich vergessen scheinen, eine ehrenvolle Stelle in dem deutschen Musentempel nie verlieren werden.

### 3) nicht mit dem Kaiser im Mond.

Vermuthlich ist hier nur *Arlequin Empereur de la Lune* gemeint.

---



## SIEBZEHNTER GESANG.

1.

Inzwischen lag der Ritter, der diesem Wundergedicht  
 Den Namen giebt, nach seinem Sturz vom Pferde,  
 Noch auf dem Schoofs der alten Mutter Erde,  
 Ins Gras gestreckt mit Augen ohne Licht  
 Und athemloser Brust in Ohnmacht tief verloren —  
 Doch nein! schon hat ihn, mit Hülfe der unbezau-  
 berten Mohren,  
 Sein Sekretär, der treulich über ihn wacht,  
 In eine der nächsten Hütten gebracht,  
 So krank, als hätt' ihm (die Sache heroisch zu sagen)  
 Der Hurensohn Roland die Glieder mit einem Eich-  
 baum zerschlagen. 1)

2.

Das Übel wurde durch eine Wunde erhitzt,  
 Die ihm ein wenig mehr als nöthig zur Ader gelassen:  
 Ihm hatte, wiewohl von seinem Schilde beschützt,  
 Die Lanze, des knochigen Boreassen  
 Die rechte Brust ein wenig aufgeschlitzt.  
 Bedeutend war es nicht. Doch alles zusammen er-  
 weckte  
 Im ersten Momente, da er zu Boden fiel  
 Und Blut die Schuppen des goldnen Panzers befleckte,  
 Bey Leoparden, die schon ein Tröpfchen Blut  
 erschreckte,  
 Die Furcht vor einem Trauerspiel.



## 3.

Ihr Herz, wir können's nicht bergen, nahm Antheil  
 an der Sache,  
 Und lieber hätte der apokalyptische Drache  
 Don Boreassen, noch ehe der Fall geschah,  
 Durch sieben Höllen geführt, als daß sie Amadis  
 Verwundet und ohne Athem im Grase liegen sah.  
 Indessen, da sie bisher sich immer spröde bewiesen,  
 Und in den Kredit sich gesetzt ihr Busen sey von Stein,  
 So muß des Karakters Einheit schon beybehalten seyn;  
 Doch meinten die Nymfen, die ihr am nächsten waren,  
 Ihr sey in der ersten Bewegung ein zärtlich Ach!  
 erfahren.

## 4.

Die Hütte, wohin man indess den schönen Amadis  
 Getragen, wurde bewohnt von einer freundlichen  
 Alten,

Die jungen artigen Leuten nicht ungern merken liefs  
 Wie viel sie, zu ihrer Zeit, auf hübsche Männer  
 gehalten.

Die gute Frau stand in dem ganzen Refier,  
 Kraft eines Manuskripts voll Salben und Kräuter-  
 tranken,

In großem Ruf. Kein Übel läßt sich erdenken  
 Wofür sie kein Mittel wußte. Sie hatte ein Elixier  
 Wovon drey Tropfen, in Blut von einem schwar-  
 zen Hahne

Genommen, Todte sogar, aus Charons leckem Kahne,



## 5.

Zurück ins Leben riefen, sofern der Verstorbene nur  
Nicht mit dem rechten Fuß zuerst hinein gestiegen.  
Ein Kranker mochte woran er wollte liegen,  
Gicht, Hüftweh, Zipperlein, Auszehrung, Pest und  
Ruhr,

Gleich viel, sie hatte die größte Wunderkur  
Im nehmlichen Falle vor so und so viel Jahren  
An einem gewissen versichert, bey welchem jedoch  
die Natur

Und Milz und Leber noch in gutem Stande waren:  
Denn, sprach sie, fault die Milz und dorrt die  
Leber ein,

Dann mag der liebe Gott dem Kranken gnädig seyn!

## 6.

Der Zufall konnte nicht besser für unsern Helden  
sorgen.

Die Alte that Wunder, und brachte durch ihre Kräu-  
terbrühen

Umschläge, Latwergen und Salben den guten Paladin  
So weit, daß er am nächsten Morgen,

Als sie, mit vielem Gepräng' und nicht zu leichter Hand  
Den Zustand der Wunde beaugte, sich merklich —  
schlimmer befand.

Sein Wasser, vermuthlich von ihren Latwergen ge-  
färbet,

Gefiel der Urgande nur halb; sie zog ein langes Gesicht,  
Und wiegte den grauen Kopf; doch, sprach sie, sor-  
gen Sie nicht,

Sofern uns nur die Milz den Handel nicht verderbet.



## 7.

So steh' ich dem gnädigen Herrn für die Genesung  
gut.

Ich hab' ein Pflaster von einer alten Base  
Geerbt, das wahre Wunder thut;  
Es kühlt den Brand, erweicht den Stein in der Blase,  
Zertheilt den Schleim und das gestockte Blut,  
Heilt offne Schäden und Brüche, kurz, ist für alles  
gut! —

Wie viel dieß herrliche Pflaster zur Heilung beyge-  
tragen,

Entscheide die Fakultät! Genug, nach sieben Tagen,  
Befand sich, trotz dem Pflaster, unser Held,  
Dank seiner guten Natur! vollkommen hergestellt.

## 8.

Wir können nicht bergen, ein Mädchen — von der  
Alten

Die Tochter, oder doch so wie eine Tochter ge-  
halten —

Trug auch das Ihrige bey; ein Mädchen, wie Amadis,  
Seitdem er seinen Thurm verließ,

Noch keines gesehn, und hier in Schäferhütten  
Zu finden mächtig erstahnte; ein Mädchen, das Witz  
und Verstand

Im reinsten Ebenmaß verhand,  
Schön von Gemüth, untadelich von Sitten,  
Von Anspruch, Grillen, Ziererey,  
Koketterie und allen den kleinen Fehlern frey,



## 9.

Mit deren einem und andern die Damen unsrer Herzen  
Gewöhnlich behaftet sind; gefällig, zärtlich, gut,  
Freymüthig, ohne Falsch, von immer fröhlichem  
Muth,

Und mit der Gabe begabt so angenehm zu scherzen,  
So schön zu erzählen, und mit so guter Art  
Die feinsten Bemerkungen anzubringen,  
Dafs wer sie hörte von ihr bezaubert ward;  
Und fing sie vollends an zu ihrer Zitter zu singen,  
Dann war es sogar für einen Stoiker hart,  
Sein Herz ganz heil davon zu bringen.

## 10.

Bey so viel Talent, Verdienst und Tugend — gebrach  
Nur Eins, und dies Einzige sagte nicht etwa der  
Neid ihr nach,

Es war was Amadis selbst fast alle Minuten be-  
klagte:

Man konnte nemlich, um nur nicht gar ein Stachel-  
schwein

Und Seekalb vorzustellen, unmöglich häfslicher seyn.  
Der arme Ritter! So oft sie was Artiges sagte,  
(Was häufig geschah) und, was noch öfter bey ihr  
Der Fall war, so oft ihr Herz in einem schönen  
Gedanken

Sich mahlte, treten die Thränen ihm schier  
In's Aug', und kaum erhielt er seinen Schmerz in  
Schranken



## 11.

Kaum rief er nicht überlaut: Olinde, was gäb' ich  
dafür

Du wärest — nicht schön, wer denkt noch an Schön-  
heit bey dir?

Nur bloß den Augen nicht unerträglich!

Wohl hundertmahl seufzt' er ihr dieß in Einem Tage  
vor,

Und sah dem Affengesicht so traurig, so beweglich  
Ins Auge, und dann so erbittert zum grausamen Him-  
mel empor,

Drückt' ihr die Hand, die ihm von allen möglichen  
Händen

Die schönste däucht — auch war sie wirklich fein —  
So sehnlich, es hätt' ein Stein, ein steinerner Stein,  
In Mitgefühl schmelzen müssen, wenn Steine — was  
empfänden.

## 12.

Hier können wir nicht umhin, so leise, wie einst  
der Barbier

Des Königs Midas, dem Leser ins Ohr zu zischen:  
Wie häßlich Olinde auch war, so stand's doch  
bloß hey ihr

Die Wirkung ihres Gesichts in Amadis zu verwischen:  
Denn Arm und Nacken und Hals und was dazu gehört,  
Kurz, was an ihr unsichtbar blieb, war einer Göt-  
tin werth.

Die schmalste Öffnung an ihrem Halstuch hätte  
Den armen Prinzen zum glücklichsten Wesen gemacht;  
Er hätte, an einer natürlichen Kette

Von Schlüssen, das übrige gern von selbst hinzu  
gedacht.



## 13.

Allein die behutsame Art, womit sie, von den Füßen  
Bis an die Zähne beynahe, verschanzt war, liefs  
nicht viel

Zum Vorthail des Verborgenen schliessen.

Was (dachte man) könnte das kleine Krokodil  
Bewegen — hätte sie was ein solches Gesicht zu  
vergüten —

Der leisesten Ahnung sogar den Zugang zu verbieten?  
Olinde war viel zu klug, um diese Gedanken nicht  
In allen Augen zu lesen; doch that sie nicht der-  
gleichen;

Entschlossen, von einem Gesetz, woran das ganze  
Gewicht

Von ihrem Schicksal hing, kein Haar breit abzu-  
weichen.

## 14.

Indessen mochte der Ritter sein unerhörtes Geschick  
Bejammern so lang' er wollte, sich krümmen, win-  
den und drehen,

Und zwischen Abscheu und Liebe beynahe vor  
Schmerz vergehen,

Zuletzt, und nur zu bald, kam doch der Augenblick,  
Kam schon am achten Tage seitdem er Olinde gesehen,  
Da er die Kraft verlor es länger auszustehen.

Doch seinem Freunde, dem Antiseladon,  
(Der ihm von Zeit zu Zeit Bericht, wie weiter's schon  
Bey Leoparden gebracht, erstattet) sein Herz zu  
entfalten,

Ward er durch Furcht vor Spott, wie billig, abgehalten.



## 15.

Wie könnt' ihm dieser die Schwachheit für so ein  
Scheusal verzeihn?

Man hat ja wohl die Erlaubniß, häßlich zu seyn,  
Doch nicht, die Augen so gröblich zu verletzen!

Indefs gestand sein billiger Freund ihm gern,  
(Nach dem, was Amadis ihm von ihres Geistes  
Schätzen

Und Reitzen sagte, dem köstlichen Kern  
In dieser häßlichen Schale) „sie könnten den Abgang  
ersetzen,

Wefern er ersetzlich wäre.“ — Ein böses verhafstes  
Wofern!

Das unsern Helden zwey ganze Tage quälte,  
So schrecklich quälte, daß wenig am Geistaufgeben  
fehlte.

## 16.

Olinde, wie günstig sie auch dem Ritter heimlich  
war,

Wie sehr sie Mühe sich gab ihn aufgeräumter zu  
machen,

Sah doch in ihrem und seinem Herzen zu klar,  
Um über sich selbst nicht scharf genug zu wachen,  
Daß ihre Zärtlichkeit stets in ihrer keuschen Brust  
(Ach! hätte der arme Ritter, wie schön sie war,  
gewußt!)

Verschlossen blieb, und bloße Güte des Herzens,  
Bloß Freundschaft von ihrem Betragen das wahre  
Triebrad schien.

Indessen machte sie doch der Anblick seines Schmerzens  
Den häßlichsten Mund noch häßlicher oft verzeihn.



17.

Oft blinkten ihr Thränen im Aug'. In einer solchen  
Stimmung

Befanden sie einst sich um die Dämmerungszeit  
An jenem Bache, der sich mit mancher schlängelnden  
Krümmung

Durch Rosen wand. Ein Tempel, dem Hymen  
geweiht,

Stand ihnen im Gesicht, und liebliche Hügel hegen  
Das angenehmste Thal. In schwarze Traurigkeit  
Versenkt, schien Amadis, nur wie ein leblos Bild  
zugegen,

Von allem nichts zu sehn, wiewohl er die Augen auf sie  
Geheftet hielt. Auch sie erfuhr die Magie

Mit welcher Seelen einander durch bloße Blicke  
bewegen.

18.

Sie fühlte des längern Schweigens Gefahr,  
Und, um sich selbst und ihn ein wenig auszukühlen,  
Sprach sie mit freundlichem Lächeln (wiewohl ihr  
Lächeln sogar

Durch ihrer Muskeln Schuld nicht sehr bezaubernd  
war)

„Wie traurig Sie sind. mein Freund! Sie fühlen  
Den schönsten Abend nicht! Ich bitte, ermuntern  
Sie Sich!

Ich nahm die Guitarre mit mir, und itzt besinn' ich  
mich  
Des Liedes, das Ihnen gefiel; ich will es Ihnen  
spielen.“

Er nickte schweigend Ja; sie that's, sie spielt' und  
sang

Ein Lied, zu singen bey Sonnen-Untergang;







## 21.

Doch sprach sie endlich, wiewohl im Anfang ihr  
Die Stimme versagte: „Mein Prinz, Sie glauben  
nicht mit mir

Zu reden; wie thöricht wär's, wenn ich es glauben  
könnte!

Das Lied hat ihnen vermuthlich, mein Freund,  
In einem begeisternden Momente

Das Bildniß einer Geliebten, die ihre Entfernung  
beweint,

Die Quelle des bängsten und doch so gern genährten  
Schmerzens,

Vor Ihre Stirne gebracht; Sie glauben sie wirklich  
zu sehn;

Die Dämm'ung begünstigt den süßen Irrthum des  
Herzens —

Wie plötzlich würd' er nicht durch Einen Blick  
vergehn!“

## 22.

O! rief er, daß dieß Herz ganz offen vor dir läge!

Hör' und erkenne der Wahrheit reinstes Gepräge

In meinem Geständniß, Olinde, höre mich an.

Ich glaubte schon oft zu lieben, doch war's nur  
Traum und Wahn;

Betrug der Fantasie, der Sinne war's! — Olinde,

Erst seit ich Dich, und alles in Dir vereinigt finde,

Was Seelen fesseln kann, erfahr' ich, wie übel ich mich

Vorher geirrt. Ich kannte die seligen Triebe

Der wahren Liebe nie! Dich lieb' ich, Beste, Dich,

Zum ersten Mahl, und o! mit welcher Liebe!



## 23.

Mit einer Liebe, die mir, mir selbst, ein Wunder ist,  
 Und doch so natürlich, als hätt' ich, seitdem ich  
   mein Daseyn fühlte,  
 Nichts anders gethan. O glaub' es, Olinde, du bist  
 Wenn auch die ganze Welt für einen Thoren mich  
   hielte,

Unendlich schöner für mein Herz  
 Als meinen Augen die Puppen, womit ich ehmahls  
   spielte.

„Ich sollte, versetzt Olinde, vielleicht dieß alles  
   in Scherz

Verwandeln — allein, mit Ihnen dringt etwas, das  
   ich nie fühlte

Und kaum mir nennen darf, mich, ganz wahr und  
   offen zu seyn.

Ich kenne Sie, oder bild' es zum wenigsten gerne  
   mir ein,

## 24.

Ich kenne Sie gut genug, um Ihnen zuzutrauen  
 Sie fühlen was Sie mir sagen. Auch bin ich nichts  
   minder als blind

Für meinen eigenen Werth. Ich glaub' in Ihr Herz  
   zu schauen,

Es findet Vorzüge bey mir, die bey den schönen  
   Frauen

Aus' einem ganz simplen Grund nicht sehr gewöhn-  
   lich sind.

Sie lieben meinen Geist, mein Gemüth, die kleinen  
   Talente,

Wodurch mein Umgang, zumahl in dieser Einsamkeit,  
 Was Interessantes vielleicht in Ihre Stunden streut;  
 Und wenn ich zu diesen Gaben, die meine Lage mir  
   gönnte,

Nur eine einzige noch mir selber geben könnte;



## 25.

Die Gabe, die Brunells Ring dem, der im Mund  
ihn trug, 3)  
Mittheilte, mit welchem Vergnügen folgt' ich dem  
süßen Zug  
Der Sympathie! — Doch, ohne auf Wunder zu hoffen,  
Sey Ihnen das Einzige, was Olinde geben kann,  
Mein ganzes Vertrauen geweiht! Mein Herz steh'  
Ihnen offen,  
Und, als den Anfang davon, Freund, hören Sie fol-  
gendes an!  
Ich war nicht immer was itzt. Mir gab ein König  
das Leben,  
Und noch nicht lange, so hatten die Dichter von  
Hindoustan  
Nichts angelegners als meine Gestalt zu erheben,  
Und unsere Schönsten sah'n mit neidischen Augen  
mich an:

## 26.

Mein Vater, mög' es ihm Brama verzeihn!  
Ermangelte nicht, um Zeuge von allem Unfug zu seyn  
Den meine Augen verübten, mich fleißig in allen  
Refieren  
Des Reichs zur Schau herum zu führen.  
Man trieb beynah' Abgötterey mit mir;  
Auch büßte ich, über der albernen Gier,  
Die armen Männer ihr Bifschen Vernunft verlieren  
Zu machen, sehr bald mit meiner eignen dafür.  
Vergebens schien die Natur durch viele bessere Gaben  
Der Schönheit das Gegengewicht in mir gehalten zu  
haben:



## 27.

Sie halfen mir zu nichts, als meine Eitelkeit  
 Auf einen Grad von Unausstehlichkeit,  
 Der meiner Schönheit glich, zu treiben;  
 Ich war, mit einem Worte mich völlig zu umschrei-  
 ben,

Das völlige Gegentheil von meinem jetzigen Ich.  
 Und hatte die Miene so zu bleiben:  
 Als plötzlich die Grille mir kam, von einem Him-  
 melsstrich  
 Zum andern mein schönes Gesicht herum zu pro-  
 menieren.  
 Auf dieser Reis' erblickte ein schwarzer Zauberer mich,  
 Und nahm sich die Freyheit heraus mich heimlich  
 zu entführen.

## 28.

Er hätte, sagt' er zu mir, sich in den Kopf gesetzt,  
 Mit einer schönen Frau sein schönes Schloß zu  
 möbliren,  
 Und da er mich dieser Ehre vor andern werth geschätzt,  
 So hoff' er, ich werde die Zeit nicht mit Grimassen  
 verlieren.

Wie solch ein Antrag, in einem solchen Ton  
 Der stolzesten Schönen gemacht von einem solchen  
 Adon,

Empfangen wurde, ist leicht zu schliessen.  
 Der Neger, gewohnt daß alles vor seiner Macht  
 Sich bückte, und ungelehrig zu eines Mädchens Füßen  
 Zu schmachten — gab mir nur Bedenkzeit bis zur  
 Nacht.



29.

Zuletzt (um über die Scenen von seinem Übermuth  
Und meinem Trotze so schnell als möglich wegzu-  
gehn)

Berührt' er zürnend mich mit seiner Zauberruthe,  
Und stracks befand ich mich so, wie Sie mich vor  
Sich sehn.

So mußte noch wohl kein Mädchen für ihre Hoffart  
büßen!

Es schien mir ganz unmöglich mein Daseyn auszu-  
stehn,

Und könnte man wirklich in Thränen zerfließen,  
Ich hätt' im wörtlichen Sinn zur Quelle werden  
müssen.

Doch, als der erste Schmerz verweint war, fing ich an  
Zu merken, daß mir der Neger die größte Gnade gethan.

30.

Er zwang mich, Gaben, die ich, so lang' ich schön  
gewesen,

Verachtete, anzubaun. Ich hatte nun gute Zeit,  
In einer gezwungenen erst, dann süßen Einsamkeit,  
Im Buch der Natur und in mir selbst zu lesen.

Ich wurde in meinem Innern vertrauter, und spähte  
darin

Verborgene Reitzungen aus und manchen neuen Sinn,  
Ursprüngliche Quellen von reinem hohem Vergnügen,  
Die, unerkant, in uns begraben liegen;

Kurz, wie sich mein voriger Stand aus meiner Erin-  
nung verlor,

Ging ich, wie ein andres Geschöpf, zu neuem Da-  
seyn hervor.



## 31.

Ich wurde gefällig, sanft, verbindlich, glaubte nicht  
Dass andre mir mehr Achtung schuldig seyen  
Als ihnen ich, und machte mir zur Pflicht  
Sehr wenig mir selbst und andern viel zu verzeihen.  
Schön, wusst' ich dass ich gefiel, und alles was man  
that

Um mir zu gefallen, war immer noch weniger als  
man sollte;

Jetzt muset' ich gefällig seyn, da war kein andrer  
Rath,

Wenn ich erträglich werden wollte.

Auch lernt' ich den Witz, der sonst in meinen Hän-  
den

Ein Dolch gewesen war, wohlthätig anzuwenden.

## 32.

Sonst scheute man sich vor mir, itzt wurde mein  
Umgang gesucht;

Ich durfte mich frey zu zeigen wagen,

Und reizte niemand's Eifersucht.

Sie ist, so pflegten die Schönen aus Einem Munde  
zu sagen,

Das hässlichste Menschengesicht, das man verlangen  
kann,

Doch muss man ihr gestehn. Geist hat sie wie ein  
Engel.

Urtheilen Sie, ob ich bey'm Tausche gewann?

Jetzt übersieht man meine Mängel,

Ist immer das Beste von mir zu denken bereit,

Und meine Verdienste selbst erwecken keinen Neid



## 33.

Ich darf sie ohne Scheu entfalten,

Weil niemand was mir fehlt durch sie vergütet hält:

Kurz, ich gewinne dadurch bey Schönen und Un-  
gestalten:

Denn, wenn die Schöne bey mir sich desto besser  
gefällt,

Wie müssen nicht erst die Häßlichen und die Alten

Mich lieb gewinnen, da jede, mir gegen über gestellt,

Die Wollust schmeckt sich selbst für schön zu halten!

Ich wiederhohl' es, Freund, von allem in der Welt

Nur Brunells Ring, so hab' ich durch den Mohren

Unendlich mehr gewonnen als verloren.“

## 34.

Hier können wir länger nicht schweigen. Entweder,  
sie sagt das Ding

Das nicht ist, 4) oder es steckt sonst etwas hinter  
der Sache.

Ein Mädchen, das zufallsweise aus einer Venus ein  
Drache

Geworden, glaubet mir, denkt, wie klug sie ist,  
nicht so gering

Von ihrem Verlust. Sich selbst zur Hälfte todt und  
begraben

Zu sehn, ist wohl kein Spafs. Wie viel sie dabey  
vielleicht

An Geist und Herz gewinnt, die Zeit kommt, da ihr  
däucht

Zu ihren Vollkommenheiten auch noch die Schön-  
heit zu haben,

Das wäre doch besser! Es ist, bey allem dem,

Von mehr als Einer Seite bequem und angenehm,



## 35.

Das Bifschen Verstand der Männer, vom jungen luf-  
 tigen Knaben  
 Bis zum gerunzelten Greis, in seiner Gewalt zu haben,  
 Und aus den vermeinten Herren der Welt  
 Die albersten Gecken zu machen, so bald es euch  
 gefällt:  
 Bekennet, Kinder, dieß ist ein kleiner Vorthail, dem  
 keine  
 Die seinen Reitz geschmeckt, mit kaltem Blut entsagt;  
 Ein Vorzug, um welchen manche sogar dem Augen-  
 scheine  
 Und ihrem Spiegel selbst noch Trotz zu bieten wagt.  
 Doch wie es mit unsrer Olinde hierin beschaffen  
 gewesen,  
 Bekommen wir ohne Zweifel im letzten Gesange zu  
 lesen.

## 36.

Indessen, daß unser Held, mit einer nie zuvor  
 Gefühlten Schwäche, sein Herz an eine Dame verlor,  
 Zu welcher sich offen und laut zu bekennen  
 Ein Muth erfordert wurde, der ohne Beyspiel ist:  
 Befand sich Leoparde, durch Amors Trug und List,  
 In einem fiebrischen Stande, den wir der Stolzen  
 gönnen.  
 Weil jede Krankheit zunächst, wie Doktor Sassa-  
 fras meint,  
 Um glücklich sie kurieren zu können,  
 Benahmset werden muß, so scheint  
 Wir können die ihrige wohl nicht anders als —  
 Liebe nennen.



37.

Allein, das war es nicht! Es war ein blofser Zug.  
Ein blofser Geschmack, ein ganz unschuldig Ver-  
langen

Den Ritter öfters zu sehn, der einem Mädchen an  
Wangen

Und Locken glich und doch sich wie ein Roland  
schlug,

## Nichts als ein übergehendes Wallen

Im Blute, von der Begier dem Ritter zu gefallen

Begleitet; und für den Anfang war's allerdings genug.

Doch, was es auch war, so hatte sie den Verdruss,  
zu sehen.

Dafs unser Held, so bald er auszugehen

Im Stande war, fürchterlich kalt sich gegen sie  
betrug;

38.

Er, der vor kurzem noch so stark von ihr getroffen  
Geschienen, und dem ihr Auge, wenn um den Min-  
nelohn

Das seinige bat, beynah' erlaubte zu hoffen!

Es war verdrießlich, im Komplimententon

**Die frostigsten Dinge sich sagen zu hören.**

## Doch haum entdeckte Herr Antiseladon

(Um alle Hoffnung bey ihr von Grund aus zu zerstören)

Ihr im Vertrauen die Ursach' davon.

Als etwas Neues, worüber ein S a n t o n aus der Wüste,

**Trotz seiner Gravität, vor Lachen bersten müßte:**



## 39.

So fühlte sich auch ihr Stolz, an seinem empfind-  
lichsten Ort

Beleidigt, stark genug, den Thoren zu verachten,  
Der fähig war, für eine *Begueule* zu schwächen,  
Und, ohne nur ein Abschiedswort

An ihren Undankbaren zu verschwenden,  
Zog sie mit ihrem Gefolg' aus dieser Gegend fort.  
Wir lassen sie nun in Antiseladons Händen,  
Der seinen Ovid' zu gut verstehen muß,  
Und viel zu erfahren ist, um ihren verliebten Ver-  
drufs

Für seinen Plan nicht klüglich anzuwenden.

## 40.

Am Abend desselben Tages, an dem sie das reizende  
Thal

Und unsern Paladin, zu den Füßen  
Der häßlichsten Göttin, der je geopfert wurde, ver-  
ließen,

Erblickten sie zum zweyten Mahl

Das nehmliche goldene Schloß, von dessen Schim-  
mer betrogen

Sie etliche Tage zuvor im Nebel herum gezogen,  
Anstatt, wie damahls, vor ihnen zu fliehn,  
Schien's ihnen itzt von selbst entgegen zu kommen;  
Sie kamen noch bey guter Zeit dahin,  
Und wurden freundlich aufgenommen.



## 41.

Man sieht, es nähert sich alles dem großen Augenblick,

Worin der Knoten entwickelt oder zerschnitten  
Zu werden pflegt. Das Paar, das in den Schäferhütten  
Zurück blieb, abgezählt, sind alle Personen vom Stück  
Auf Einmahl in Einem Sahl an Einer Tafel beysammen,

Und — schauen einander an, — Dank unserm Zauberstock!

Fünf schöne Prinzessen, die alle aus Bambo's Lenden  
stammen,

Und (mit dem Neger) ein Hut auf jeden Unterrock. 5)  
Die Zahl trifft überein; und doch, die Wahrheit zu  
sagen,

Nie sahen wir uns vom Ziele so weit als itzt verschlagen.

---



## A n m e r k u n g e n.

### 1) Als hätte ihm — der Hurensohn Roland u. s. w.

Diese heroische Wendung gab Don Quichotte (vermittelt einer Anspielung auf die fünfte und sechste Stanze im vier und zwanzigsten Gesange des *Orlando Furioso*) seinem ersten kläglichem Abenteuer mit dem handfesten Manleseltreiber von Toledo, wie im siebenten Kapitel des ersten Theils seiner Geschichte zu lesen ist. Sollte übrigens die Delikatesse unserer Leser durch das Beywort, welches der Dichter aus dem Munde des besagten Bitters dem großen Roland giebt, beleidiget worden seyn: so dient zu einiger Entschuldigung desselben, daß der Titel *filz de putain*, wenn dem Stallmeister des Spiegelritters (dessen unterhaltende Gespräche mit *Sancha Pansa* im dreyzehnten Kapitel des dritten Theils vorgedachter Geschichte beschrieben sind) zu glauben wäre, vielmehr eine Art von Lob als einen beschimpfenden Vorwurf mit sich führte. Wenigstens hat es in Beziehung auf den großen Orlando das Verdienst der Wahrheit; denn dieser wurde allgemein für einen natürlichen Sohn Karls des Großen gehalten.

### 2) wie Laurens Dichter sang,

oder doch gesungen haben könnte; denn daß Petrarca dies wirklich von der Stimme seiner geliebten Laura gesungen habe, können wir uns nicht erinnern. Doch fanden wir, bey dem Nachschlagen, eine Stelle, wovon unserm Dichter vielleicht eine ungetreue Erinnerung vorgeschwebt haben mag:

*Ed udì sospirando dir parole  
Che facean gir i monti e star i fiumi.  
Sonnetto 125.*

### 3) Die Gabe, die Brunells Ring u. s. w.

nemlich, die Gabe unsichtbar zu werden, S. *Orlando Fur.* C. III. 69.

### 4) Das Ding das nicht ist.

Die berühmten *Huyuhnuis*, deren (maschinenmäßige verdienstlose) Tugend Gulliver - Swift auf Unkosten der menschlichen Natur so sehr erhielt, hatten in ihrer Sprache kein Wort, um Unwahrheit oder Lüge zu bezeichnen. Sie mußten sich der Umschreibung dazu bedienen: Du sagst



das Ding das nicht ist, wieherten sie dem armen Gulliver zu, wenn er etwas gesagt hatte, das sie nicht begreifen konnten.

### 5) ein Hut auf jeden Unterrock.

„Zu Verständniß dieses höchst abgeschmackten Verses diene den jetzt lebenden und den Nachkommen, welchen er unter die Augen kommen mag, zu wissen: daß es zur Zeit, da dieses Gedicht vollendet wurde (1770) in Franken, Thüringen und Sachsen, nicht etwa unter dem gemeinen Volke, sondern sogar unter Personen von den ersten Klassen gewöhnlich war, die Mannsleute *Chapeaux*, Hüte, zu nennen. Wir haben nie recht dahinter kommen können, wann und wie eine so seltsame und dem männlichen Geschlechte offenbar despektierliche Benennung zur Mode geworden; aber so viel ist gewiß: wenn es anständig ist, statt Mannsperson Hut zu sagen, so muß es auch erlaubt seyn, statt des Worts Frauentzimmer oder Damen, sich hierfür des noch charakteristischeren Wortes, *Unterröcke*, zu bedienen. Man hat in diesem Vers einen Versuch damit machen wollen, um zu sehen, ob er die Ehre haben werde, entweder die Hüte abzuschaffen oder die *Unterröcke* Mode zu machen.“ — Das letztere ist, wie leicht vorher zu sehen war, nicht erfolgt; aber, was auch die Ursache davon seyn mag, die ehemalige Synonymität der Wörter Mann und Hut ist unvermerkt verschwunden, und diese Anmerkung, welche ehemals einen elenchtischen Zweck hatte, mußte bloß beybehalten werden, um obigen Vers der Nachwelt verständlich zu machen.

Wir können nicht umhin, bey dieser Gelegenheit überhaupt anzumerken, daß noch verschiedenes in diesem Gedichte vorkommt, das sich auf Moden, Gewohnheiten und Sitten bezieht, die im zweyten Drittel dieses Jahrhunderts noch ziemlich gemein in Deutschland waren, seit funfzehn oder zwanzig Jahren aber nach und nach so gänzlich verschwunden sind, daß die darauf auspielenden Stellen theils unverständlich geworden; theils wohl gar etwas Unfugliches zu haben scheinen, das sie bey der ersten Erscheinung des Neuen Amadis nicht hatten. Von jener Art kommt ein auffallendes Beyspiel in der vierthen Stanze des zweyten Gesanges vor:

— Ihr Götter von Schrecken entseelt

Fliegt sie dem Putztisch zu. Was ist's? O Himmel,  
das Siegel

Von ihrem Triumpf, noch eine Musche fehlt!



Diese Stelle, die vor 25 Jahren noch Wahrheit hatte, und wenigstens noch allgemein verständlich war, hat jetzt, da die Muschen oder Schminckpflasterchen, (deren kleiner Gebrauch ehemals einen beträchtlichen Artikel der praktischen Damen-Philosophie ausmachte) wenigstens als offensive Waffen gänzlich von den Putztischen verschwunden sind, für unsre jungen Leserinnen einer Erklärung nöthig. — Von der andern Art sind alle, Im Neuen Amadis häufig vorkommende Züge und Wendungen, welche eine ehemalige Mode, den Hals und die Brust zu bedecken oder nicht zu bedecken, voraussetzen, die das völlige Gegentheil von der vestalenmäßigen, und endlich bis zu einem lächerlichen, ja sogar unanständigen Übermaß getriebenen Einhüllung oder Einschauung derselben war, welche seit ungefähr fünfzehn Jahren in ganz Europa zur herrschenden Mode geworden ist. Hätte diese letztere vor zwanzig Jahren schon statt gefunden, so würden eine Menge Stellen in diesem Gedichte eine ganz andere Wendung bekommen haben. Indessen, da alle satyrisch-komische Werke mehr oder weniger dem Ungemach unterworfen sind, durch die Zeit von der Frische ihrer Farben zu verlieren, so würde eine Apologie für die Stellen, welche hier gemeint sind, um so überflüssiger seyn, als es doch wohl niemanden einfallen kann, einem satyrischen Dichter für die Unbeständigkeit der immer abwechselnden Gestalten, unter welchen die menschliche Thorheit immer eben dieselbe ist, verantwortlich machen zu wollen.

---



---

 ACHTZEHNTER GESANG.
 

---

1.

So wahr es ist, daß Tugend, Verstand, und andere  
Gaben.

Des Geistes und Herzens, in einer schönen Gestalt  
Mehr Reitz und raschere Allgewalt

Auf alle Herzen, sogar der rohesten Wilden, haben,  
Als ohne äußern Schmuck bloß durch den innern  
Gehalt:

So können wir doch getrost uns auf die Erfahrung  
beziehen,

Daß, wenn ein häßliches Mädchen es einmahl so  
weit gebracht

Und sich durch geistige Schönheit, geheime Sym-  
pathien,

Durch Witz und reizenden Umgang und unver-  
wandtes Bemühen

Gefällig zu seyn, zur Dame von einem Herzen gemacht;

2.

Daß dann die Leidenschaft, worin wir für sie glühen,  
Das Stärkste ist, was man sich denken kann.

In diesem Falle befand sich der biedre Rittersmann  
Prinz Amadis. Er fühlte, im ganzen Ernst, für  
Olinden

Was seine Hoheit noch nie für ein weibliches We-  
sen gefühlt,

Was schöne Seelen nur für schöne Seelen empfinden,  
Und was sie um so mehr für wahre Liebe hielt,  
Da sie zu fromm, und vielleicht (aus ihr bekannten  
Gründen)

Zu klug war, die niedrige Kunst Begierden zu ent-  
zünden

Zu Hülfe zu nehmen, die Naso den häßlichen  
Schönen empfiehlt;



## 3.

Die kleinen unmerklichen Kniffe, wobey die schlaue  
Kokette

Nichts wagt und meist mit großem Vortheil spielt.  
Das kleinste Übersehn in ihrem Anzug hätte  
Bey einem, der so gern nach jeder Blöße schießt  
Die man ihm giebt, unendlich viel verändert.

Doch, so behutsam sie sich umwickelt und bebändert,  
So sehr sie sich hütet, damit bey keiner Gelegenheit,  
In keiner Lage noch Stellung, zu keiner Tageszeit,  
Dem immer lauernden Jüngling ein Ungefähr ent-  
decke,

Dafs man sich wenigstens nichtt aus Furcht vor ihm  
verstecke:

## 4.

Mit Einem Worte, so viele vergebliche Müh'  
Das gute Mädchen sich macht, um seiner Fantasie  
Die Flügel zu stutzen, diefs alles kann nicht hindern  
Dafs alle die Züge, die Anfangs in ihrem Gesichte  
so schwer

Zu ertragen waren, sich stündlich in seinen Augen  
mindern.

Sie däucht schon am siebenten Tag ihm lange so  
häßlich nicht mehr;

Am achten entdeckt er Adel und stille Majestät  
Auf ihrer Stirne, am neunten verborgene Chari-  
tinnen

Um ihren Mund, wo eine der häßlichsten Finnen  
Die je ein Gesicht verschimpfte, ihr gar zu niedlich  
steht.



5.

Kurz, wie sie von Tag zu Tage sich seiner Seele  
bemeistert,

Nimmt auch die Bezauberung zu, die seine Augen bindt,  
Bis endlich, von inniger Liebe und heißem Verlangen  
begeistert,

Er gar sein Ideal in ihrer Larve findt.

Unmöglich kann sie itzt länger die Wahrheit seiner  
Triebe

Nach allen Proben, worauf sie ihn gesetzt,

Bezweifeln, noch länger ihm bergen, wie sehr auch  
sie ihn schätzt.

Wie könnte sie seinem Flehen, und o! den Thränen  
der Liebe,

Die von den Wangen ihm rollen, noch länger wi-  
derstehn?

Wann durfte sie jemahls hoffen, sich so geliebt  
zu sehn?

6.

Einschöner Abend war's, — sie hatten keine Zeugen  
Als Liebesgötter, versteckt in Myrtenzweigen —

Da schworen sie sich, entzückt und unschuldsvoll,  
Im Antlitz des keuschen Monds, was — niemand  
schwören soll,

Sich ewig zu lieben wie jetzt; und morgen, beym  
Erwachen

Des Tages, morgen soll Hymen ein Paar aus ihnen  
machen!

Indessen ging es dort im Lager vom Agramant,  
Wo Helden und Heldinnen sich wie lose Jungen  
balgten,

Ja, in dem bezauberten Schlosse, gewöhnlich Wirths-  
haus genannt,

Wo Prinzen und Eseltreiber um Mambrius Helm  
sich walkten,



## 7.

Kaum ärger zu, als in dem goldenen Schloß,  
Wo Tulpan (der Neger, von dem wir schon so  
viele

Gesehn und gehört) die hohe Ehre genoß,  
Fünf Töchter Bambo's mit ihrem ganzen Troß  
Am Halse zu haben. Er hatte des albernen Spieles  
Nun ziemlich satt; indessen war doch der *Casus rar*,  
Fünf Närrinnen, und (ihn selbst mit eingeschlossen)  
Fünf Gecken, alle zugleich von Amorn angeschossen,  
Beysammen zu sehn, und nicht ein einziges Paar,  
Das mit sich selbst in Einverständniß war!

## 8.

„Thoms liebet Micken (so heißt's in einer alten  
Ballade)

Allein sein Unstern will, daß Mieke für Heinzen  
glüht,

Für Heinzen, der all' sein Glück in Rosens Augen  
sieht,

Wiewohl sie ihn ärger als Babels Drachen flieht,  
Denn Thoms nur findet vor Röscheus Augen Gnade,  
Nur Thoms, der, spröde für sie, an Miekens Kette  
zieht. 1)

So ging's in Tulpans Burg, und keinem unter  
allen

So schlimm als ihm; denn Er, dem jede gefiel,  
Er hatte das Unglück allein, nicht Einer zu gefallen;  
Kurz, Asmodeus trieb in diesem Schlosse sein Spiel. 2)



9.

Wahr ist's, Don Blömurant und seine Dindonette

Betrugen am ersten Tage sich wie zwey Tauben,  
gespannt

An Cypriens Wagen; allein, kaum war die Sache  
bekannt,

So eiferten schon die Schwestern in die Wette

Ihr gutes Vernehmen zu stören: die schlaue Koli-  
fische,te,

Die Blonde der Blonden, ja Leoparde sogar  
Die noch vor wenig Tagen so unerbittlich war,

Nun alle zum Schaden der guten Schwester geschäftig,  
Sie machten, zugleich, mit vereintem Sturm und  
Drang,

Von dreyen Seiten dem armen Wichte bang;

10.

So bang, daß jede andre für ihn gezittert hätte:

Allein der frommen Dindonette

Fiel eher des Himmels Sturz als solch ein Argwohn ein.

Das Schlimmste dabey (denn Unglück kommt sel-  
ten allein)

War, daß auch Karamell wieder sich bey ihr  
einzuschmiegen

Sehr eifrig schien, wiewohl die sprudelnde Koli-  
fische,n

Und Schatulliöse die Keusche schier bey den  
Köpfen sich kriegen,

Sein Herz (als dessen Preis, seitdem die letzte davon  
Den ganzen Werth erfuhr, um Zent pro Zent gestiegen)

Zu eignem Profit der andern abzulügen.



## 11.

„Und wie benahm sich denn Herr Karamell dabey?“  
 Er wollte nicht hören noch sehn, lag seiner schönen  
 Runden  
 Den ganzen Tag auf dem Hals, und machte ganz  
 offen und frey  
 Den *Cicisbeo* bey ihr. Ihr, die sich ein wenig gebunden  
 Mit Blömuranten glaubt, doch, ohne Zieherey  
 Dem andern nicht wenig gut ist, und ungefähr  
 einerley,  
 Mehr oder minder, für beide seit ihrer Bekanntschaft  
 empfunden,  
 Sind beide lustig, der eine mit seiner Schwärmerey,  
 Der andre mit seinem ewigen Klagen,  
 So dafs sie oft Lust hat, beiden auf Einmahl abzu-  
 sagen.

## 12.

Diefs alles machte die Burg zu einem Aufenthalt,  
 Woraus, wiewohl er beständig von Lustgetümmel  
 erschallt,  
 Sich jedermann wünscht je bald' er lieber zu scheiden,  
 Der Neger selbst, des Spafses, den er sich  
 Mit Bambo's Töchtern gemacht, so satt als — ihr  
 und ich,  
 Entschliefst sich, den Knoten der Posse auf einmahl  
 durchzuschneiden.  
 Wir gehn hier, spricht er zu ihnen, vor langer  
 Weile zu Grund,  
 Es ist die höchste Zeit uns eine Veränd' rung zu  
 machen.  
 In diesem Augenblick thut ein junger Sylfe mir kund,  
 Es gebe, nicht weit von hier, auf morgen was zu  
 lachen.



13.

Ein Paar, wie noch keines gewesen, beschwört den  
ewigen Bund

Der Lieb' und Treu' in Hymens kleinen Tempel.

Nie sah man ein schrecklicher Warnungs-Exempel  
Von Amors Tyranney auf diesem Erdenrund:

Der Bräutigam jung und schön, die Braut die häß-  
lichste Kröte

Die je auf Leder gegangen, und doch der Schwärmerey  
Nichts gleich, wovon der Mensch für sie besessen sey. —  
Gut, spricht Leoparde verächtlich, wiewohl die  
plötzliche Röthe

Die ihre Wangen umzog, dem Antis eladon

Nicht unbemerkt blieb) wir wissen etwas davon;

14.

Wir kennen, denk' ich, den Helden des Stückes,  
Er nennt sich A m a d i s. — Wie? riefen aus Einem Ton  
Die Schwestern, A m a d i s? — So ist die Reise schon  
Beschllossen! Wir gehen alle, um Zeugen seines  
Glückes

Und seines Geschmacks zu seyn. — Ah! wiederhoh-  
len sie oft,

Der Mann ist A m a d i s! Wer hätte so etwas gehofft?  
Und ist sie wirklich so häßlich, die Dame der er  
fröhnet?

Fragt S c h a t u l l i ö s e, indem sie die Oberlippe sich  
beißt.

Man spricht, erwiedert der Neger, sehr viel von  
ihrem — Geist,

Des übrigen wird von Freunden mit keinem Wort  
erwähnet.



## 15.

„Der arme Mensch! Er daurt mich bey allem dem;  
An einen solchen Balg sich zu henken!“

Spricht Dindonette. — Du kennst ihn? — „Ihn  
kennen? das sollt' ich denken!

Ich kann ihn noch vor mir sehn. Er lag so angenehm  
Auf seinem Sofa, da ich sein Küssen zurecht zu legen  
Beschäftigt war.“ — Die seltne Naivität

Ermangelte nicht ein lautes Gelächter zu erregen;

Sie selbst lacht mit, bis ihr der Athem entgeht.

Allmählig bekennen die Schwestern einander was  
sie wissen,

Und thun es lachend, um nicht vor Ingrimme wein-  
en zu müssen.

## 16.

Das muß ich gestehen, es ist doch Schade, daß  
sein Herz

Nicht länger ruhieren soll, spricht Schwester Koli-  
fischette;

Es ist ein wahrer Verlust, wenn solch ein Gut dem  
Kommerz

Entzogen wird. — So ging es in die Wette

Den ganzen Tag. Dieß, sagten sie, freue sie nur

Daß Amadis ihrer Gunst sich wenig zu rühmen hätte.

Auch war es unfehlbar Verzweiflung, was dieser  
Kreatur

Ihn in die Arme gestürzt. Mit allem diesem Gespötte

Betrog doch keine die andre; man sah es gar zu klar,

Daß Galle, nicht Frohsinn, die Quelle von ihren  
Scherzen war.



17.

Inzwischen beeiferten sich die königlichen Damen  
Und ihrer Zofen dienstbare Schaar,  
Durch ihren Putz dem seltsamen Hochzeitpaar  
Auf morgen Gala zu machen, und alles auszukramen,  
Womit sich jede zu blenden und zu bezaubern getraut.  
Zwar ist's ein sehr kleiner Triumpf, so eine häßliche  
Braut

Durch ihre Reitze auszustecken,  
Doch desto größter die Lust an Amadis sich zu rächen:  
Es wurde vor lauter Erwartung in dieser ganzen  
Nacht.  
Kein weibliches Aug' im Schlosse zugemacht.

18.

Der Morgen brach nun an, den, aus verschiedenen  
Gründen,  
Die Töchter Bambo's und unsre Verliebten zu lang-  
sam finden.

Die ersten haben sich schon in einen halben Mond  
Um Hymens Bild gestellt, und glänzen wie Karfunkel;  
Noch nie sah Leopardo so majestätisch und dunkel,  
Nie Kolifischette so schelmisch, nie Blaffar-  
dine so blond.

Und nun trat Amadis auch mit seiner geliebten  
Olinden,

Wie Tag und Nacht, herein, 'von Lieb' und Ver-  
gnügen entzückt.

Die Schwestern hoffen, ihm werde, so wie er sie  
erblickt

Die Farbe von den Wangen schwinden.



## 19.

Sie lachten laut genug; allein er sah sie nicht,  
 Er sah Olinde nur in Amors zaubrischem Licht,  
 Und hätte Cytheren selbst vor ihr nicht sehen können.  
 Ihr guten Schwestern, dieß sieht noch keinem Triumfe  
 gleich!

Wie? Fünf Prinzessen nicht Einen Blick zugönnen?  
 In Wahrheit, es war ein arger Streich;  
 Wer hätte so etwas im Fieber sich träumen lassen  
 können?

Aus Rache hört man alle zugleich,  
 Indem die Verliebten den Kuß der Treue sich geben,  
 Ein schallend Gelächter aus voller Brust erheben.

## 20.

Kurz währende Lust! — Im zweyten Augenblick  
 Hält ihnen ein plötzliches Wunder den Athem im  
 Halse zurück.

Olinde ist aus dem Arme des glücklichen Ritters  
 verschwunden,

Und Belladonna die Schöne, mit Hymens Rosen  
 umwunden,

Fällt ihn statt ihrer und glänzt in ihrem bräutlichen  
 Staat.

Wie? rief in süßer Bestürzung der Paladin, und trat  
 Drey Schritte zurück, wo bist du, liebste Olinde?  
 Ich, rief sie, Geliebter, ich bin's! versöhnt ist das  
 Schicksal, ich finde

In deinen Armen mich wieder. — Hier sprang der  
 Neger geschwinde

Hervor und rief: Und ich bin's, der dieß Wunder-  
 werk that!



21.

Denkt, was die Schwestern für große Augen machten!  
 Sie standen, mit offenem Mund, wie kalte Statuen, da,  
 Doch, während sie sich nicht ohne die Hoffnung  
 bedachten,

Dafs, was vor ihren Augen geschah,  
 Wohl nur ein Blendwerk sey, ersuchte Tulpan  
 die Damen

Und Hetren allerseits um hochgeneigtes Gehör.  
 „Zu wissen allen und jeden, die hier zusammen kamen,  
 (So spricht er) alles diefs ist nicht von ungefähr.  
 Olinde und Belladonna sind unter zweyerley Namen  
 Nur Eine Person, und keine ist, was sie einst war,  
 mehr.

22.

Wie dieses Wunder zugegangen,  
 Das kann sie euch selbst am besten erzählen; genug,  
 Ihr seht, Olinde ist schön und Belladonna  
 klug:

Was kann ein Biedermann mehr von seiner Frau  
 verlangen?

Der Ritter, aus Liebe, die er zu ihrer Seele trug,  
 Entschlossen, so häßlich sie war, sie mit zu Bette  
 zu nehmen,

Wird über die Metamorphose sich, wie ich hoffe,  
 nicht gräuen;

Man thut nicht oft so einen Zug!

Er suchte ein Ideal, und sucht' es lange vergebens;  
 Hier ist es! und macht es nicht die Wonne seines  
 Lebens,



## 23.

So ist die Schuld nicht an mir, ich habe das Meine  
gethan!

Allein ihr übrigen Töchter von Bambo, meine Kinder,  
Ich kann euch so einzeln nicht sehn. Auch ihr  
seyd mir nicht minder

An's Herz gewachsen als diese: was fang' ich mit  
euch nun an?

Ihr seht was hier geschah. Wie, wenn wir, dem  
guten Exempel

Der Neuvermählten zu Folge, uns auf der Stelle gleich  
Entschlössen fünf Paare zu machen? Ihr würdet mir  
und euch

Viel Müh' ersparen, und — kurz, *Corbleu!* aus  
diesem Tempel

Kommt keine mir ledig hinaus! Wir sind nun ein-  
mahl da,

Was braucht es mehr als ein entschlossnes Ja?

## 24.

Ein Mädchen wünscht sich, wie sehr es sich ziert,  
Stets einen Mann oder zwey, und Männer sollt ihr  
haben!

Wohlan, Frau Leoparde, der ältesten Schwester  
gebührt

Die Vorhand; wähle sie einen aus uns fünf rüsti-  
gen Knaben!

So spricht er, und schwingt bedenklich den mäch-  
tigen Zauberstab,

Der ihm, nach Hobbes, das Recht so laut zu  
sprechen gab.

Die Damen ließen sich freylich nicht gern so trotzig  
behandeln:

Allein was sollten sie, thun? Der Schwarze mit  
seinem Stab

Wies, wie man wufste, so leicht durch keine Gri-  
massen sich ab;

Es war der Mann dazu sie alle in Kröten zu wandeln.



25.

„He! rief Herr Tulpan noch einmahl in seinem gebietenden Ton,

Ich dachte man könnte sich schneller zu einem von uns entschließen.“

Nun denn, versetzt sie, so sey's — Prinz Antise-ladon!

Und dankbar wirft sich der Prinz der neuen Diane zu Füßen.

„Und ihr, Miß Schatulliöse?“ — Mit keu-scher Röthe reicht

Sie Karamellen die Hand, und hat das Mißvergnügen,

Dafs Karamell hinter ihr weg sich schleicht

Um seine nervige Hand in Kolifischettens zu fügen,

Die, weil ihr der Neger doch keine Bedenkzeit erlaubt,

Jetzt nicht das schlechteste Loos gezogen zu haben glaubt.

26.

Beschämt und glühend vor Zorn, doch immer Meisterin

Von ihren Bewegungen, wankt die tugendvolle Vestalin

Mit ihrer kleinen Hand nach Blömuranten hin:

Der Himmel bewahre mich, denkt er, vor einer solchen Gemahlin!

Und ehe die kleine Hand ihn noch erreichen kann,

So faßter Dindonetten vor Angst mit beiden an.

Der Streich war arg! Allein die Schatulliösen

Sind nicht so leicht aus ihrer Fassung gebracht;

Sie hatte vermuthlich sich schon auf die Fälle bedacht:

Aus ihrer behenden Art, die Frage aufzulösen —



## 27.

Ob Parasol oder Tulpan der Mann sey, — schloß  
man dieß

Nicht ohne Grund; denn, ohne sich viel zu bedenken,  
Schien sie geneigt — dem Neger sich zu schenken.  
Sie sah, dieß wenigstens ist gewiß,

Mit Augen ihn an — o könnt' ich sie mahlen — mit  
Augen,

Die, unter den Wimpern hervor, das Mark aus den  
Beinen euch saugen.

Der Neger erschrak vor seinem Glück:

Er sah das Schicksal, das ihm in diesen Augen rollte,  
Und, wie sie die schöne Hand ihm eben reichen wollte,  
So that er einen Satz zurück,

## 28.

Nahm Blaffardinen beym Arm, und rief mit  
herrschender Miene:

„Ihr Damen und Herren! das Schicksal thut durch mich  
Euch seinen Willen kund; es wählte für mich und  
dich,

Gevatter Parasol, und mein ist Blaffardine!  
Ich soll die Folie seyn, die ihre Blondheit erhöht;  
Sie hat noch einmahl so eine gute Miene

Und scheint noch zweymahl so blond, wenn sie  
zur Seite mir steht;

Sie wird sich hoffentlich jetzt nicht wieder, wie  
ehmahls, sträuben;

In wenig Jahren *à dato*, wenn alles richtig geht,  
Soll eine kleine Armee Mulatien die Zeit ihr ver-  
treiben!



29.

Mit Schatulliösen der Keuschen, die, wie ihr  
alle wißt,

Vom Fuß zum Wirbel Seele ist,

Kann, nach den Gesetzen der Schwere, sich nur  
ein Geist vermählen;

Herr Parasol ist ihr Mann! ein ganzer Platonist,

Leicht wie ein Traum, und wenig verkörperter  
als die Seelen

Im Elysäerlande; sie kann

Sich mit Decenz sonst keinen als ihn erwählen.

Auf alle Fälle, Madam, wenn etwa dann und wann

Sich etwas ereignen sollte, das man — nicht vor-  
sehn kann,

So steh' ich immer zu Dero Befehlen.“

30.

Trompeten, Pauken und Zympeln erfüllen itzt die  
Luft

Mit Jubelgetön, und alles Volk spricht Amen!

Noch stehen, Hand in Hand, wie träumend, die  
Herren und Damen:

Urplötzlich erfüllt ein dicker magischer Duft

Den Tempel, und wie er sich wieder zerstreut,  
o Wunder! so sehen

Die Schwestern ihren Papa, den Sultan lobesam,

Den Scepter in der Hand, leibhaftig vor sich stehen.

Schach Bambo wufste so wenig, als alle die  
ihn sehen,

Wie ihm bey dieser Reise geschehen,

Und wie er zu der Ehre kam.



## 31.

Er hatte, seit seine Töchter auf ihren langhalsigen  
Thieren

Die Welt durchzogen, von keiner Sorge geplagt,  
Gegessen, getrunken, gegähnt, geschlafen, und —  
Fliegen gejagt,

Ganz unbekümmert, wie wohl oder übel sie führen;  
Und da er sich eher den Papst als sie zu sehen versah,  
Stand er auf einmahl in ihrer Mitte da.

Sie rissen sämmtlich, wie leicht zu erachten,  
Die Augen mächtig auf. Allein der Neger läßt  
Den Schach nicht lange im Wunder; er sagt ihm,  
was sie da machten,

Und bittet um seinen Konsens zu seiner Töchter Fest.

## 32.

Ihr hohlt mich eben recht, spricht Bambo, wie  
ich merke,

Zu zeigen, daß man mich bey diesem löblichen Werke  
Sehr wohl entbehren konnte. Doch Basta! Zum  
Hochzeitschmaus

Ist's immer noch früh genug! — Die Mädchen gingen  
aus

Zu suchen was sie nicht hatten, und haben Männer  
gefunden.

Sie konnten allenfalls zu Haus

Das nehmliche finden. Indefs bleib' ich den Herren  
verbunden,

Die sich (hier lupft er ein wenig den Hut)

Mit solcher Waare beladen; ich gebe sie nicht für gut!

Doch hoffen wir, jeder Topf hat seinen Deckel ge-  
funden.

---



# A n m e r k u n g e n.

## 1) Thomas liebet Micken, u. s. w.

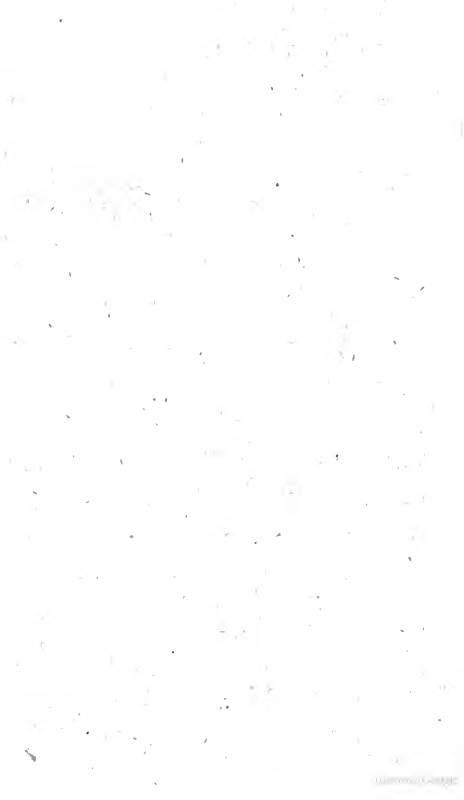
Der Dichter hatte eine Schottische Ballade (aus einer Sammlung Englischer und Schottischer Lieder mit den dazu gehörigen Melodien) im Sinne, deren Anfang lautet:

*Tom lov's Mary pafsing well,  
But Mary she lov's Harry,  
Whilst Harry doats on bonny Bell  
And finds his love miscarry;  
For bonny Bell for Thomas burns,  
Who coldly slights her passion, etc.*

## 2) Kurz, Asmodeus trieb u. s. w.

Denn, nach einer Entdeckung, welche *Le Sage* seinen Don Kleofas machen läßt, ist der Amor, den Dichter und Mahler in die Wette als den lebenswürdigsten aller Götter schildern, und sein *Diable boiteux*, Asmodeus oder Asmodi im Büchlein Tobia genannt, eine und eben dieselbe Person.







DER VERKLAGTE AMOR.

---

EIN GEDICHT

IN

FÜNF GESÄNGEN.







---

## V O R B E R I C H T.

---

Die Idée dieses Gedichts, welches eben sowohl als Musarion, (zu welchem es als ein Gegenstück angesehen werden kann) nicht leicht unter eine schon bekannte Rubrik zu bringen ist, erschien dem Verfasser schon im Jahre 1771, und der kleinere Theil desselben wurde an einigen Winterabenden des besagten Jahres zu Papier gebracht. Wie Musarion, hatte es das Schicksal, einige Jahre bey Seite gelegt zu werden, bis es im Winter 1774 wieder hervor gesucht, vollendet, und im siebenten Stücke des T. Merkurs dieses



Jahres zuerst bekannt gemacht wurde. Es war Anfangs in vier Bücher oder Gesänge abgetheilt: man hat aber, um ein besseres Verhältniß in Rücksicht der Gröfse zwischen den Gesängen zu bewirken, für gut gefunden, in dieser Ausgabe aus dem vierten Gesange zwey zu machen.

---



---

# DER VERKLAGTE AMOR.

---

## ERSTER GESANG.

---

### V. 1 — 13.

Der große Tag war nun gekommen,  
 An dem im Götter-Parlament  
 In Sachen zwischen den Weisen und Frommen  
 Als Kläger, an einem — und Amor, den man  
 Cupido nennt,

Beklagtem, am andern Theil, gesprochen werden  
 sollte.

Die Götter versammelten sich, indem das hehre  
 Signal

Des großen Donnerers siebenmahl  
 Rings um die himmlische Burg durch heitre Lüfte  
 rollte.

Sie schritten herab, Neptun vom alten Trözen,  
 Von Delos der schöne Apollo, und von den thraci-  
 schen Höh'n

Der junge Bacchus, begleitet von Vater Silen  
 Auf seinem trägen Thier. Die Jägerin Diane  
 Verließ den waldigen Cynthus, und ihr geliebtes  
 Athen



Minerva. Nicht von ihrem lahmen Vulkano  
Geschleppt, vom Mars im Triumfe geführt,  
Schwamm auch Cythere daher im lustigen Mor-  
gengewande,

Nicht ohne List mit ihrem Gürtel geziert.

Die Götter von der fröhlichen Bande

Sehn ihr mit Lüsterheit nach, und jeder stimmt  
sich vor

Wohlfeiler nicht für sie, als um den Preis, zu  
sprechen,

Um welchen Pallas und Juno den goldnen Apfel  
verlor;

Denn daß sie die Richter für ihren Sohn zu bestechen  
Gekommen sey, zischeln die Frauen eisander laut  
ins Ohr.

Die Klugheit rath, bey zweifelhaften Sachen

Die Rhadamanthen sich voraus geneigt zu machen;

Und wem ist unbekannt wie groß in diesem Stück

Der Schönheit Vorthail ist? Sogar der Hippiasen

Berüchtigte Kunst muß ihr den Vorzug lassen;

Sie überzeugt mit einem einzigen Blick.

Man zeige mir vor seinen neunzigsten Jahre

Den Cato oder Catinat,

Bey dem (voraus gesetzt er leide nicht am Staare)

Ein schöner Busen Unrecht hat!

Indessen sieh nun im großen Saale die Götter  
Und ihre Damen nach und nach

Versammelten, Venus die Männer bestach,

Und Hermes, der Höfling, und Momus, der  
Spötter,







Erschallen davon, beweisen's zum Greifen und zum  
Sehen,

In Duodez, in Quart, in Folio;

Man hört nichts anders. Gut, ihr Narren! ist ihm  
so —

Und dafs ihm so ist, scheint vom Ganges bis zum Po  
(Um ohne Noth die Beweise nicht zu häufen)

*Consensus gentium* zu besteißen,

(Ein Argument, wovon nach *Markus Cicero*  
Sich billig aller Respekt geziemet)

Nun gut, so sag' ich unverblümet:

Was hilft's den Narren, wenn einer den andern  
belacht,

Und keiner weder sich selbst noch andre weiser  
macht?

Zwar hör' ich diesen und jenen, der sein Arkan  
uns rühmet:

„Ihr Herrn, *præbatur est!* Wer kauft mein Elixier?

Die Quintessenz der Weisheit aller Zeiten!

Es führt die Grillen ab, vertreibt die Übelkeiten,

Stärkt Kopf und Herz“ — Sehr wohl! Wir wollen  
uns hier

Nicht um des Esels Schatten zanken:

Hilft dein Arkan, so ist dafür zu danken,

Nur zeig' uns, Wundermann, die erste Probe an dir!

Kurz — denn wir andern Denker pflegen

Auch unsre Worte, so leicht sie sind, zu wägen —

Die Welt ist voller Narren, darin stimmt jeder mir  
bey,

(Nur mit dem Vorbehalt sich selber auszunehmen)

Doch, wie den Narren zu helfen sey?



Ist immer noch das schwerste von allen Problemen.  
 Mich kümmert es nichts; indessen sag' ich frey,  
 Zevs thäte wohl Notiz davon zu nehmen,  
 Wär' ich an seinem Platz —

„An seinem Platze?“ fällt

Der Adler ihm ins Wort; „ein blinder Regent der  
 Welt!

Da wäre sie, *ma Diat* wohl bestellt! 1)

Doch, immerhin! Laß sehn, an seinem Platze

Was thätest du, Herr Kauz?“ — Man wähne nicht,  
 ich schwatze

Ins Blaue hinein! ich stehe zu meinem Satze.

Der Grund des Übels ist: Die Leute denken  
 nicht;

Nicht, oder nicht genug, und selten wo sie  
 sollen;

Allein das Ärgste ist, auch wenn sie denken wollen,

Verhindert sie an dieser großen Pflicht

Die Sinnlichkeit, besonders das Gesicht.

Um tief zu denken darf uns nichts von außen  
 stören,

Und was zerstreut so sehr als Licht?

Wie leicht wir Denker es entbehren,

Kann euch mein eignes Beyspiel lehren.

Zwey Sinne, oder drey aufs höchste, sind genug

Zum Hausgebrauch; was soll das Auge dienen?

Was ist es als ein Quell von Irrthum und Betrug?

Kurz, eure Leute sind bloß weil sie sehn  
 nicht klug,

Die Augen, wär' ich Zevs, die Augen nähm' ich  
 ihnen.



„Die Augen?“ zwitschert ihm Cytherens Vogel zu,

„Und dieß um klüger zu seyn? Ich denke nicht wie du!

Gesetzt, wir würden dabey für's Räsonnieren gewinnen,

An Wohlseyn, glaube mir Kauz, gewännen wir nicht viel.

Wir Spatzen halten's mit den Sinnen,

Und gäben um alles andre nicht einen Pappenstiel.

Dank sey der Göttin, die uns von ihrem Nektar zu naschen

Freygebig erlaubt! wir wenden das Daseyn besser an Als Grillen in hohlen Ästen zu haschen.

Wir leben ohne Zweck und Plan

In stolzer Freyheit von allen andern Gesetzen

Als, was uns lüstert zu thun. Ist's wohl oder übel gethan

In andrer Augen, das sicht uns wenig an.

Was kümmert's uns, wenn wir uns nur ergetzen,

Ob unser Zetergesang dem Hausherrn wohl gefällt

Von dessen Dache wir in Besitz uns setzen,

Und wer das Feld für uns bestellt

Worin wir die Schnäbel an jungen Erbsen wetzen?

Kurz, unsre geringste Sorge ist, ob wir Pflichten verletzen,

Und unser ist dafür die Welt!

Willst du, Freund Kauz, deswegen uns Narren schelten,

So lachen wir dazu; uns ist's Philosophie!

Die Worte, wie du weißt, sind alles was sie gelten.

Nur, daß wir zu Narren uns denken, dazu bekehrt du uns nie!



Mehr sag' ich nicht. — Was hältst Du von der Sache,  
Herr Nachbar mit dem langen Ohr? 4

Ich? (gähnt das träge Thier und reckt die Ohren  
empor)

Nicht dafs ich besser mich als andre Leute mache,  
Doch grossen Dank dem, der mich Esel werden  
hiefs!

Ich möchte nichts anders seyn, wenn man mich  
wählen liefs.

Ich denke — nichts, und finde, dafs nichts denken  
Ein trefflich Mittel ist — sich über nichts zu kränken.  
Ich trage meinen Herrn und seinen Schlauch dazu,  
Und käne meine Disteln in Epikurischer Ruh';  
Giebt's Feigen oder Makaronen, 2)

Nun, desto besser! Wo nicht, so gilt mir's einerley;  
Ihm nachzusinnen mag sich nicht der Mühe verlohnen:  
Ununtersucht glaub' ich, das beste sey

Was vor mir liegt, und bis zur Schwärmerey  
Hat weder Liebe noch Haß kein Esel je getrieben.  
Doch, wer mir nachgesagt, ich sey  
Ein Narr gewesen und zwischen zwey gleichen  
Bündeln Heu

Mit offnem Maul unschlüssig stehn geblieben, 3)  
Mag seyn, er ist zum Doktor übrig-klug.

Allein, zum Esel hat er nicht Verstand genug!

Dafs wir die Kunst der Musen lieben

Ist kein Verdienst vielleicht bey einem solchen Ohr;

Und ziehn wir Mozarts Schwierigkeiten

Und Schweizers Gesänge den schnarrenden Du-  
delsack vor, 4)



So wird es uns gewiß kein Weiser übel deuten.  
Wohl dem, der sich um einen kleinen Preis  
Am Schlechten selbst zu laben weifs!  
Seyd nur, wie wir, nicht allzu zart im Wählen,  
So kann es euch nie an Vergnügen fehlen —  
Dies in Parenthesi! weil ich *de gustibus*  
Mit niemand hadern will. — Und also, um zum Schluß  
Zu kommen, meint' ich unmafsgeblich,  
Kreirte Zeus die ganze Menschengesamtheit  
Zu meines gleichen, Paar und Paar,  
Der Schade wäre unerheblich,  
Und für die gröfsre Zahl der Vortheil sonnenklar.

Vortrefflich! ruft der Vogel, der die Keule  
Des Götterkönigs trägt, den Esel lob' ich mir!  
Es lebe das naive Thier!  
Was der verbuhlte Spatz und die gelehrte Eule  
Nur zu verstehen gab, sagt Langohr rund heraus.  
Ich hörte in Zenons Halle einst einen Bocksbart  
schwätzen,  
Und, in der That, es kam auf Eins hinaus.  
Beym Donner! eine Welt von lauter Eulen, Spatzen,  
Und Eseln müßt' ein feines Weltchen seyn!  
Mir leuchtet die Erfindung ein;  
Noch heute soll dem Oberherrn der Erden  
Beym Schlafengehn Bericht erstattet werden:  
Wer weiß wozu er sich entschliesst  
Wenn Unsre Liebe Frau bey guter Laune ist.  
So viel ist ausgemacht, er würde  
Der Weltregierung lästige Bürde,



Die jetzt ihm oft die Galle schwellt,  
 Sich selbst dadurch unendlich leichter machen;  
 Was würde bey dieser neuen Organisierung der Welt  
 Nur bloß an Blitzen erspart? Und uns im Sternenfeld  
 Was blieb' uns zu thun, als Schmausen und Tanzen  
 und Lachen?

Der Esel lebe hoch, und seine beste Welt!

Indessen dafs man hier so stark filosofierte,  
 Safs Junons Pfau auf einem Polster da,  
 Dem größten Spiegel des Sahls gegen über, und  
 amüsierte

Sich mit dem Bilde, das ihm daraus entgegen sah.  
 Apollo's Schwan, erzogen unter den Musen,  
 Und zärtlicher als der beste, der je am Strymon sang,  
 Lag schmeichelnd ihm zu Füßen, und schlang  
 Den langen buhl'rischen Hals hinauf an seinem Busen.  
 Er hatte von Leda's Schwan die Stellung abgesehn.  
 O Schönste, lispelt er ihm mit schmachtem Flö-  
 tengetön,

(Zum Zeichen wie weit der Taumel bey Dichtern  
 gehen könne,

Verwandelt der Schwärmer den Pfau in eine Pfauen-  
 henne) 5)

Die Welt, o Schönste, die Welt mag meinethalben gehn  
 So gut sie kann; Projekte bessern selten,  
 Und wirklich find' ich nicht sehr viel an ihr zu  
 schelten;

Sie scheint zur Rosenzeit, zumahl bey Mondenlicht,  
 Mit allem dem so übel nicht;

Und sie für mich zur besten aller Welten



Zu machen, möcht' ich mir von Zevs nur Eins erflehn,  
Nur dich, o Schönste, dich ewig aus oben so vielen  
Augen

Als man in deinem Rade bewundert, anzusehn,  
Und ewig den süßesten Tod aus deinen Blicken zu  
saugen.

Sehr neu, ich muß es selbst gestehn,  
Ist der Gedanke nicht: doch wollt'n Sie vergönnen,  
Sie sollten gleich ein kleines Beyspiel sehn,  
Welch einen frischen Glanz wir ihm ertheilen können.  
Mir sind, zumahl für ein Sonnet,  
Die abgetragenen Ideen  
Die liebsten: aber, sie zu drehn,  
Zu drehn, Madam, zu drehn — o diese Kunst versteht  
Nicht jeder kaiserlich belorbte Poet!  
Geruhn Sie —

Nein, Herr Schwan! Und wäre dein Sonnet  
Auf einer Drechselbank gedreht,  
Und düftete lauter Zimmt und Amber  
Wie Mühlpfort oder Lohenstein,  
Wir müssen fort! Man winkt uns, aus der Anti-  
schamber  
Zur Audienz im Götterrath, hinein.



---

 V a r i a n t e n .
 

---

Da man bey Vergleichung dieses Gedichts, so wie es hier erscheint, mit der neuesten Ausgabe desselben im ersten Theile der Auserlesenen Gedichte (1789) hauptsächlich im ersten Gesange beträchtliche Änderungen finden wird, so wird es dem Leser nicht entgegen seyn, diejenigen Stellen, wo die Änderung von einiger Bedeutung ist und mehr den Sinn der Rede oder die Sache selbst, als Sprache, Versifikation und einzelne Ausdrücke oder Wendungen betrifft, so wie sie in der Ausgabe von 1789 stehen, hier zu finden, um desto bequemer urtheilen zu können, ob und was sie durch diese Umarbeitung gewonnen haben..

V. 111 — 152. (S. 141 der Ausgabe von 1789)

Wiewohl es Zeiten giebt, wo ich mit Einem Sinne  
 Ganz wohlzufrieden bin. Doch, Doktor, ob die Welt  
 Bey deinem Rath so viel gewinne,  
 Das lassen wir dahin gestellt.  
 Der ist beglückt, der sich für glücklich hält,  
 Narr oder nicht ist keine Sache!  
 Wenn mich ein Traum entzückt, verdient der mei-  
 nen Dank







Nicht ohne stillen Neid den Maulwurf glücklich  
preisen:

Gieb ihm warum der Mann den Maulwurf glücklich  
pries,

So bleibt dein Ohr verschont von seinen Klagen,  
Und seinem Plato nachzusagen

Dafs ihn dein Zorn in diese Welt verwies. u. s. w.

V. 137 — 165.

Doch Jupitern sey Dank, der mich zum Esel schuf!  
Ich, meinem inneren Beruf

Gehorsam, denke nie, und finde, nichts zu denken  
Sey gar ein gut Recept sich über nichts zu kränken,  
Ich trage meinen Herrn und seinen Schlauch dazu,  
Und fresse meine Disteln in sorgenloser Ruh';

Giebt's Feigen oder Makaronen

Zu schmausen, gut! Wo nicht, so gilt mir's einerley,  
Ihm nachzusinnen mag der Müh' sich nicht verlohnen;

Ununtersucht glaub' ich, das Beste sey

Was vor mir liegt, und bis zur Schwärmerey

Hat, dafs ich wüfste, nie kein Thier von meinem  
Range

Geliebet noch gehafst. Mein Ohr ist leidlich lange,  
Doch zieh' ich Leier und Schallmoy

Herrn Haydens Symfonie und Ritter Glucks Gesange  
Unendlich vor; wiewohl *de Gustibus*

Wer Friede liebt mit niemand zanken mufs, u. s. f.

---



## A n m e r k u n g e n.

### 1) S. 155 V. 91. *Ma Dia!* —

Eine den alten Griechen gewöhnliche Betheuerung, bey dem Jupiter! — die sich für den Vogel Jupiters besonders zu schicken schien.

### 2) S. 157 V. 143. Giebt's Feigen oder Makronen —

Die Makronen beziehen sich auf eine Stelle im VII. Theile des Tristram Shandy; und die Feigen auf das Märchen von einem Feigen essenden Esel, über den der stoische Philosoph Chrysisippus, der ihn bey diesem ungewöhnlichen Schmaus ertappte, sich zu Tode gelacht haben soll. Das nemliche wurde auch dem Komödien-Dichter Filemon nachgesagt,

### 3) S. 157 V. 150 und zwischen zwey Bündeln Heu —

Johann Buridan, ein subtiler Scholastiker von der Sekte der Nominalisten, im vierzehnten Jahrhundert, dessen zu seiner Zeit viel geltende Kommentarien über den Aristoteles längst vergessen sind, hat seine Unsterblichkeit einem, unter dem Nahmen der Esel Buridans, berühmten Sophisma zu danken, oder vielmehr der Celebrität, die ihm Merlinus Coccajus (Theofilo Folengo) in seiner *Macaronta* durch seinen Spott, und Bayle, Spinoza, Leibnitz u. a. durch ernsthafte Beantwortung desselben gegeben haben. Wenn, sagt Buridan, ein hungriger Esel sich gleich weit zwischen zwey vollkommen gleichen Bündeln oder Grasplätzen befände: was könnte er thun? Da kein objektiver Beweggrund vorhanden ist, warum er den einen dem andern vorziehen sollte, und der subjektive (sein Hunger) ihn gleich stark zu beiden zieht: so muß er entweder in diesem fatalen Gleichgewichte Hungers



sterben — welches wenigstens alle Esel in der Welt eben so ungerimt finden werden als der Esel Silens — oder er muß, ohne Beweggrund, aus freyem Willen sich zum einen oder zum andern entschließen können, welches, nach den Scholastikern, ein Vorrecht der vernünftigen Wesen ist, das keinem Esel zukommen kann. Leibnitz gesteht ohne Bedenken, wenn der vorausgesetzte Fall Statt fände, müßte der Esel wirklich Hungers sterben; er behauptet aber, dieser Fall sey nach dem ordentlichen Laufe der Natur gar nicht möglich; — wiewohl er, aus Achtung für die Theologen seiner Zeit (die nicht ganz so geschmeidig waren wie die unsrigen) hinzu setzt: es wäre denn, daß unser Herr Gott es schlechterdings so veranstalten wollte. Aber auch in diesem Falle würde sich, glaube ich, jeder Esel noch zu helfen wissen: denn er würde sich ohne Zweifel vor Hunger oder Ungeduld so lange herum wälzen, bis er dem einen Heuhaufen näher wäre als dem andern.

#### 4) S. 157 V. 157. Schweizers Gesang etc. —

Die launenhafte Göttin Tyche, welche nicht gewohnt ist, „Glück und Verdienst gegen einander gleich zu wägen,“ hat dem hier genannten großen Musik-Künstler den Platz, der ihm, neben den Jomelli's, Sacchini's, Gulielmi's, Sarti's und ihres gleichen, unter den dramatischen Komponisten gebührt, in der Meinung der Welt (die ihn wenig kennt und in welcher er nie empor kommen konnte) nicht zu Theil werden lassen. Aber gewiß wird niemand, der die von ihm in Musik gesetzten Singspiele, *Elysium*, (von J. G. Jacobi) *Alceste*, und *Rosemunde*, besonders das letztere, kennt, oder ebmahl zu Mannheim aufführen gehört hat, es unserm Dichter verdenken, daß er seinem verewigten Freunde bey dieser Gelegenheit eine Gerechtigkeit erweist, die nichts dadurch verliert, daß sie aus dem naiven Mund eines so



unbefangenen Wesens kommt als Silenus Esel, zumahl da dieser hier als Repräsentant vieler anderer spricht, die sich, wiewohl mit kürzern Ohren, in einerley Falle mit ihm befinden.

5) S. 159. V. 203. 4 Zum Zeichen, wie weit u. s. w.

Diese beiden Verse, die in den ältern Ausgaben fehlen, schienen, zu Beschönigung der Ungereimtheit, den Dichter-Schwan eine so ekstatische Rolle bey Junons Pfauen spielen zu lassen, unumgänglich nöthig zu seyn.

---



## ZWEYTER GESANG.

Nach Sandes Gebühr, geliebte Brüder, Vettern  
Und Söhne, auch Schwestern, Basen und Töchter  
lobesam,

(So sprach itzt Zeus vom Thron zu den ringsum  
stehenden Göttern)

Ich war zu jeder Zeit Prozessen herzlich gram  
Und nie ein Gott von vielen Worten:

Um also kurz zu seyn, so ist euch allen kund  
Wie lange schon Minerva und Consorten  
Mit Klagen gegen den Sohn der Frau von Ama-  
thunt

Olymp und Erde betäuben. Er macht es wirklich  
so bunt

Und täglich laufen von allen Enden und Orten  
So viel Beschwerden bey uns ein,

Dafs unser Richteramt uns wehret

Ihm länger nachzusehn. Beklagter, dem der Schein  
Vorhin nicht günstig war, erschweret

Durch Trotzen noch die aufgehäufte Schuld;

Sein Übermuth zerreißt die Dämme der Geduld.

Was hielt ihn ab sich vor Gericht zu stellen?

Ihr wisset was in solchen Fällen

Sonst Rechtens ist. Jedoch, der ganzen Welt

(Die es theils ohne Scheu, theils heimlich mit ihm  
hält)



Zu zeigen, daß wir ihn nicht ungehört verdammen,  
 Ermangelten wir nicht den Vater Sanchez dort  
 Ihm *ex officio* zum Anwalt zu bestellen.

Papa, fiel Venus hier dem Donnerer ins Wort,  
 Den Anwalt will ich mir im Nahmen meines Knaben  
 Aus Gründen sehr verbeten haben.

„Warum, mein Kind? Wenn ich nicht irrig bin  
 Sind Naso selbst und Peter Aretin  
 In deinen Angelegenheiten  
 Nur arme Laien gegen ihn.“

Ich war, erwiedert sie den tief gelehrten Leuten  
 Von seiner Gattung niemahls gut, 1)  
 Und fühl' in mir, auch ohne Doktorhut  
 Für meinen Sohn im Fall der Noth zu streiten,  
 Beruf und Fähigkeit und Muth.

„Gut, gut, mein Töchterchen, gut! Um uns  
 nicht aufzuhalten,  
 Thut was ihr wollt!“ — Er spricht's, und winkt  
 dem Alten,  
 Der einem Ägipan an Bart und Miene glich,  
 Zum Sahl hinaus. — Und nun erhoben sich,  
 Hier Pallas, Hymen dort, als Sprecher an  
 der Spitze  
 Der Klägerschaft, von ihrem Polstersitze;  
 Minerven folgt Aurora und Dian'  
 Und neben Hymen hinkt der gute Mann Vulkan,  
 Frau PALLAS räuspert sich, wirft ihren Schleier  
 zurücke,  
 Macht einen tiefen Knicks, und fängt zu reden an;







Und Er? was darf nicht Amor sich erfrechen?  
 Er prahlt noch mit der Dunkelheit  
 Die seinen Ursprung deckt! Die Nacht, hört man  
 ihn sprechen,

Hat lange vor der Götterzeit,  
 Als alles Chaos war, mich ersten Gott geboren.  
 Und denket nicht er prahl' in diesem Ton  
 Aus Unverstand bey Kindern nur und Thoren:  
 Der schlaue Bube zieht davon  
 Den Vortheil, unter dem Nahmen des himmlischen  
 Amors, in Seelen

Von bessrer Art sich heimlich einzustehlen;  
 In Seelen, denen er als Afrodites Sohn  
 Nicht nahe kommen darf. Um diese zu berücken  
 Entkörpert sich der Schalk und spielt den reinen  
 Geist,

Spricht Metafysik, schwatzt von himmlischem Ent-  
 zücken,

Von einer Liebe, die sich mit bloßem Anschau  
 speist,

Von Flammen, worin sich alle Begierden verzehren,  
 Und wie die Seelen, durch ihn, aus ihrem Rau-  
 penstand

Zu Schmetterlingen entwickelt, ins unsicht-  
 bare Land,

Das sie geboren, wiederkehren.

Der Heuchler! Macht er nicht Dianens Nymfen  
 weiß,

Es bleibe, wenn sein Geist nach ihrem Busen schiele  
 Und sich zum Urbild der Busen empor gezogen fühle  
 Sein Blut dabey so kalt wie Alpeneis?



Ist gleich die Schlange zu sichtbar — ein kluges  
Mädchen zu fangen,

So bleibt doch zuweilen daran ein blödes Gimpel-  
chen hängen.

„Doch, dieses alles ist, wiewohl bereits zu viel,  
Mit dem was uns zur Klage zwinget  
Verglichen, blosses Kinderspiel.

Wo ist ein Platz im Himmel und auf Erden,  
Den Amors Frevel nicht entweiht?

Wo ist der Sterbliche, wo der Gott, der nicht Be-  
schwerden

Zu führen hat? Ihr alle wißt, wie weit  
Sein Muthwill' es sogar mit unserm Stande getrieben,  
Und wie die Unschuld selbst nicht sicher vor ihm  
geblieben.

Gesetzt auch sie verwahre sich

Vor seinem Pfeil, was kann vor seiner Natterzunge  
Sie schützen? Ach! ihr unsichtbarer Stich

Dringt selbst durch meinen Schild! Wie pflegt  
der wilde Junge

Beym Faunenfest, wenn auf der Mäna's Schoofs  
Der Wein ihn schwärmen macht, uns andern mit-  
zuspielen?

Ihm ist, sein Muthchen abzukühlen

Hestia nicht zu fromm und Juno nicht zu groß. 3)

Hofft nicht durch Weisheit ihn zur Ehrfurcht zu  
vermögen!

Seyd ohne Tadel, seydt Latons Tochter gleich  
Wenn alles fehlt, so weiß er euch

Endymions Schlaf zur Last zu legen.

Doch, diesen Muthwill' könnte man



Auf Rechnung seines Alters schreiben;  
 Und da sein Witz uns doch nicht treffen kann,  
 So möcht' er immerhin, um minder schädlich zu  
 bleiben,

Mit Lästern sich die Zeit vertreiben;  
 Allein den Unfug auszustehn  
 Den sein Gewerbe in unsrer Herrschaft stiftet,  
 Und was wir Gutes thun stets ohne Frucht zu sehn,  
 So lang' er ungestraft die Sittenlehre vergiftet;  
 So lang' er singen darf: „ein Becher und ein Kuß  
 Könn' einen Sterblichen froher, und, nach Gestalt  
 der Sachen,

Selbst besser als er war und zehnmahl klüger machen  
 Als alle Philosophen der Weisen in *es* und *us*,“  
 Was dünkt euch, selige Götter, von solchen Sitten-  
 sprüchen?

Kein Wunder, daß er längst damit  
 Die Monarchie der Welt erschlichen!  
 Ein Lehrbegriff von diesem Schnitt  
 Wird nie an Schülern Mangel haben;  
 Den jungen Dirnen, und den Knaben,  
 Um deren Kinn die erste Wolle spielt,  
 Scheint nichts so gründlich. — „O, man fühlt,  
 Man fühlt ja, rufen sie, die Wahrheit seiner Lehren!“  
 Nun sagt mir, werden sie der Weisheit Stimme hören  
 Wo Amor solche Schulen hält?

Wollt ihr die Früchte sehn? schaut nieder auf die  
 Welt

Die Ihr regieren sollt und seht sie von Cytheren  
 Und ihrem Söhnchen so bestellt  
 Als ob wir andern nichts als Figuranten wären.



Wer präsidiert im Rath und im Gericht?  
 Wer hat die Gnaden auszuspenden?  
 Ich und Asträa wahrlich nicht!  
 Kupido wälzt mir seinen Kinderhänden  
 Den Erdenball, sein Spiel; das Glück  
 Von einem ganzen Volk entscheidet  
 Durch Seinen Einfluß oft der Blick  
 Von einer *Pompadour*: sie winkt den Helden  
 zurück,

Und ihr Adonis wird in einen Mars verkleidet,  
 Der, trotz Homers Achill, ein Fest  
 Besorgen kann und sich, wie Paris, jagen läßt.  
 Verwundern wir uns noch, wenn wir den Zepter sehen,  
 Der unterm Mond die Herrschaft führt,  
 Dafs alle Dinge dort so widersinnisch gehen?  
 Mich wundert nicht, dafs er schlecht, nur dafs er  
 nicht schlechter regiert.

Das Restchen von Weisheit, das noch aus jener  
 guten alten

Saturnuszeit sich bis hierher erhalten,  
 Wiewohl schon längst der Geist davon  
 Verfliegen ist, erweist noch seine Tugend.

Doch selbst den kleinen Rest von jener goldnen  
 Jugend

Der ersten Welt mißgönnt Cytherens Sohn  
 Dem Erdenvolk. Sein Thorenreich zu gründen  
 Soll jede Spur der Sittlichkeit  
 Und Unschuld aus der Welt verschwinden.  
 Fortunens Freunde haben sich  
 Zu diesem grofsen Werk vorlängst mit ihm ver-  
 schworen.



Die Musen, zu meinen Gespielen geboren,  
 Die Musen selbst entlehren sich und mich  
 Seitdem sie Amorn zum Führer erkoren.  
 Und ach! Die Weisen sogar, die Weisen haben  
 verloren

Was ihren Orden sonst den Thoren  
 Verhaßt und fürchterlich gemacht.  
 Der Ernst ist lächerlich, der von den Pythagoren  
 Das Zeichen war. Itzt trinkt man, scherzt und lacht  
 Und salbt sein Haar und kränzt mit Rosen die Scheitel,  
 Ruft mit Diogenes, der Menschen Thun ist eitel,  
 Und nennt sich Philosoph, und wird dafür erkannt.  
 Was soll ich sagen, nachdem der Fürst der sieben  
 Weisen,

Ein Mann, der fähig war bis in das Wunderland,  
 Wo Isis thront, der Weisheit nachzureisen,  
 Ein Solon selbst, Lyäen und Amorn anzupreisen  
 Und, was noch schlimmer ist, in seinem siebzigsten  
 Jahr

Ihr Priester zu seyn, noch nicht zu weise war! 4)  
 Und wie? den Mann, den Delfi für den besten  
 Der Griechen erklärte, den Mann, der meinem Athen  
 Den hohen Plato erzog, bey wenig ehrbaren Pesten  
 Zum Lehrer, muß ich es gesteln?

Von einer Tänzerin herab gesetzt zu sehn, 5)  
 Sprecht, wie gefällt euch dies? Und doch sind's  
 Kleinigkeiten;

Sein Liebling Xenofon macht uns noch mehr be-  
 kannt:

Er läßt ihn gar zu einer Dirne schreiten  
 Die als Modell für junge Künstler stand.



Ein Knabe hatte sie unsäglich schön genannt;  
 Gut, spricht der weise Mann, so werden wir, zu  
 wissen

Wie schön sie ist, die Augen brauchen müssen.  
 Der Griechen Lehrer geht, die Jünger hinter drein,  
 An hellem Tag bey einer Lais ein,

(Ein andrer, fällt der Spötter M o m u s ein,  
 Ein andrer wäre bey Nacht zum mindesten einge-  
 gangen)

Und, für die Augenlust nicht undankbar zu seyn,  
 Was, meint ihr, lehrt er sie? — Die Weisheit, Her-  
 zen zu fangen. 6)

„Nun, große Götter, spricht, ist's nicht die  
 höchste Zeit

Dem Fortgang dieser Pest zu steuern?  
 Der Unfug geht, bey dem Styx! zu weit;  
 Was wird der Ausgang seyn, wenn wir noch länger  
 feiern?

Verbannet Amorn, schließst ihn ein,  
 Der Hain zu Amathunt mag sein Gefängniß seyn;  
 Dort laßt ihn was er will mit seinen Charitinnen  
 Und Nymfen und Zephyretten und Amorinen be-  
 ginnen!

Ist nur um seinen Rosenhain  
 Ein Zauberkreis, der ihm den Ausgang wehrt, ge-  
 zogen,

Kann er nur nicht heraus und niemand zu ihm  
 ein,

So spiel' er wie er will mit seinem goldenen Bogen,  
 Und singe bis zum Überdruß



Von Kufs und Wein, von Wein und Kufs,  
Regiere Löwen oder Schwanen  
Mit seinem Rosenzaum, und plappre von Dianen  
Und Pallas, was ihm wohlgefällt;  
Nur, Götter, nur befreyt von ihm die Welt.“

---



## A n m e r k u n g e n.

- 1) S. 168. V. 31, 32. den tief gelehrten Leuten von  
seiner Gattung —

Mangel an Einsichten in die Geheimnisse der *Venus Vol-  
giuaga* war es gewiss nicht, was die Liebesgöttin gegen  
den ehrwürdigen Pater Thomas Sanchez, S. J. einzu-  
wenden hatte, dessen berühmtes Buch *de Matrimonio*,  
nach dem Urtheile des berühmten Abts von St. Cyr an, ein  
Werk von unendlicher Gelehrsamkeit in denjenigen Wis-  
sensschaften und Künsten ist, welche unter Asmodi's  
unmittelbarem Einflusse stehen, und in welchen unwissend  
zu seyn rühmlich und nützlich ist. Vermuthlich rührt also  
der Widerwille Cythereus gegen ihn bloß daher, weil die  
Göttin der Liebe nicht die Göttin der Leichtfertigkeit  
ist. Ein Sachwalter wie Doktor Sanchez würde Amors  
Sache nur verschlimmert haben; und der Erfolg zeigt, daß  
dieser sein Interesse am besten verstand, da er sich mit sei-  
nen Gegnern in gar keine Rechtfertigung einlassen wollte.

- 2) S. 169. V. 48. gerade das Beste —

Wenigstens nach dem Urtheile des Demosthenes, der  
auf die Frage, was in der Redekunst das erste sey, antwor-  
tete: Die Akzion ist das erste, das andere, und das  
dritte. Cicero de Oratore III. 56.

- 3) S. 171. V. 113. Hestia nicht zu groß —

Anspielung auf eine Anekdote, welche Ovidius im sechsten  
Buche seines Festkalenders, v. 331 f. erzählt, und deren  
noch etwas deutlicher zu erwähnen, Momus im dritten  
Gesange sich die Freyheit nimmt.



## 4) S. 174. V. 188. Ein Solon selbst —

Dieser berühmte Gesetzgeber der Athener vertrieb sich die Zeit noch in seinem hohen Alter mit Versemachen. Plutarch führt unter andern folgendes *Distichon* von ihm an, auf welches Minerva hier anzuspielden scheint:

*Εργα δε Κυπρογενους μοι φιλα και Διονυσον,  
Και Μουσον, ἃ τιθης' ἀνδρασιν ευφροσυνας.*

Wiewohl man diese Verse in ihrem Zusammenhange mit den vorgehenden müßte lesen können, um ihren Sinn ohne Gefahr eines Mißverständes ganz bestimmt angeben zu können: so erhellt doch immer so viel daraus, daß die runde Erklärung: „daß er noch immer Lust und Liebe zu den Werken (oder Gaben) der Cyprischen Göttin und des Bacchus habe,“ Minerven einen hinlänglichen Vorwand zu geben scheint, seine Weisheit wenigstens denjenigen verdächtig zu machen, welche nicht so glücklich sind, in Solons damaligem Alter ein gleiches von sich rühmen zu können.

## 5) S. 174. V. 193.

S. Xenofons Gastmahl, wo diese Anekdote umständlich erzählt wird.

## 6) S. 175. V. 206.

S. Xenofons Denkwürdigkeiten des Sokrates III. 13. Daß Minerva auch des weisesten Mannes, den ihr geliebtes Athen je hervorgebracht, nicht verschont, soll den Richtern vermuthlich eine desto größere Meinung von der Gerechtigkeit ihrer Sache geben: indessen wäre es leichter, den guten Sokrates gegen diese beiden Anschuldungen, als die redselige Göttin gegen den Vorwurf der Schikane zu vertheidigen.



## D R I T T E R   G E S A N G.

M I N E R V A schwieg, und mit verschämten Wan-  
gen

Trat H Y M E N itzt hervor. Die Wahrheit zu gestehn,  
Sein Aufzug gab kein mächtiges Vorlangen  
Aus Amors Sold in seinen Dienst zu gehn.

An Schönheit fehlt' es ihm nicht, wiewohl sie etwas  
vergangen

Und abgetragen schien: hingegen fehlt' ihm sehr  
Der Talisman, womit uns Amors Schwestern fangen.  
Matt ist sein blaues Aug' und ohne Anmuth hangen  
Die Locken ihm um Stirn und Nacken her.

Er hätte (Vesta selbst bemerkt es heimlich gegen  
Cybelen) ohne Furcht zu viel darin zu thun,  
Vor seinem Spiegel sich ein wenig säumen mögen.  
Doch im Vorbeygehn dieß! denn nun

Ist's um die Sache selbst, nicht um die Form zu thun.

Vielleicht war's List, die schönen Richterinnen

Beym ersten Anblick zu gewinnen —

Zur Liebe freylich nicht! Allein

Er will auch nicht geliebt, bedauert nur will er seyn

Und wirklich nur ein Herz von Stein

War fähig, ihm so wenig zu versagen.

„Ihr Götter, fängt er stockend an,

Nach einer Pallas noch vor euch zu reden wagen

Ist kühn: allein, was Amor mir gethan



Und täglich thut, ist länger nicht zu tragen,

Und spornete wohl zu lauten Klagen,

Beym Herkules! selbst einen Stummen an.

Ihr wißt, daß Themis, kurz eh' sie der Welt  
enteilte,

Noch zwischen ihm und mir das Reich der Liebe  
theilte.

Er, sprach sie, (weil sein Blick, der lauter Un-  
schuld log,

Die Herzenskennerin betrog).

„Er, sprach sie, soll es auf sich nehmen

Den jugendlichen Trotz des Mädchens zu bezähmen,

Das, stolz auf seinen Reitz, in wilder Fröhlichkeit

Der Liebe lacht und Hymens Bande scheut:

Und ihrem Seladon, dem seine Schüchternheit

Mehr Schaden thut als ihre Sprödigkeit,

Ihm geb' er Muth sich freyer auszudrücken,

Und seinem Ton Musik, und Feuer seinen Blicken.

Er zwinge Sie mit sanfter Übermacht

Ihr fühlend Herz vergebens zu verhehlen;

Doch hüt' er sich, auch wenn die schönste Nacht

Verzeihlicher der Sinnen Irthum macht,

In Hymens Grenzen sich verräthrisch einzustehlen!

Er soll in einer jungen Brust

Den sanft sich sträubenden verschämten Wunsch  
entfalten,

In Hymens Arm die unbekannte Lust

Des Mutternehmens zu erhalten.

Ein Kuß, zum Pfand von ihrem Liebesbund,

Mag ihm verwilligt seyn, nur niemals auf den  
Mund;



Was weiter geht, das bleibt, nach unsrer Alten  
Wohllöblichem Gebrauch, dem Hymen vorbehalten.“

„So, Götter, sollten wir, in aller Ehrbarkeit  
Und Eintracht, unser Amt verwalten;  
Und thäte Amor nicht, o welche goldne Zeit!  
Doch sehet selbst — der Sache Kundbarkeit  
Kommt leider! meiner Scham zu Statten! —  
Was mir der Schalk für Abbruch thut;  
Wozu er, wenn sein Pfeil das jugendliche Blut  
Zu Feuer macht, in kupplerische Schatten,  
Da wo die Rose verliebt sich um die Myrte schränkt,  
Die junge Unschuld lockt, die an nichts böses  
denkt!  
Mit welchem grausamen Vergnügen,  
Wenn sie der Arglist sich am wenigsten versieht,  
Er über ihr sein Garn zusammen zieht;  
Wie er, die Wachsamkeit der Klägern zu betrügen,  
Sich stellt als liefs' er sich besiegen,  
Und jeden warnenden Verdacht  
Einschläfert oder gar zu seinem Freunde macht;  
Wie oft er seine Masken tauscht,  
Und wie geduldig der Schalk die Schäferstund' erlauschet!  
Mit welchem Fleiße (nach mehr als Tausend Einer  
Nacht,  
Worin der schlaue Gast Bemerkungen gemacht  
Die ihm zu schlechtem Ruhm gereichen)  
Er die Verführungskunst in ein System gebracht,  
Dem wenige an Gewifsheit gleichen;  
Und wie es nun — ihr Schönen wisset



Ich übertreibe nicht — beynah' unmöglich ist  
 Dem Tausendkünstler auszuweichen.  
 O Unschuld, holde Schüchternheit,  
 Und süsse Scham, Beschützerin der Tugend,  
 Wo seyd ihr hingeflohn, seit Amor unsre Jugend  
 Belehrte, daß ihr Blödigkeit  
 Und Vorurtheil und bloße Larven seyd!  
 Seit dieser Zeit, ich schwör' es bey den Flüssen  
 Des furchtbarn Styx! hat Hymen nichts zu thun,  
 Als, gleich dem Gott des Schlafs, auf seinem Pfühl  
 zu ruhn:

Kupido lehrt die jungen Nymfenküssen,  
 Und lehret sie so gut, daß mir  
 Nichts, das sie nicht schon besser wissen,  
 Zu lehren übrig ist. Und nun verwundern wir  
 Uns noch, wenn Weiber — wie wir sehen,  
 Aus Töchtern dieser Art entstehen?  
 Wenn Messalinen und Poppéen —  
 Verzeiht, Göttinnen, mir; allein, mein Herz ist voll,  
 Und meinen Schmerz hat noch kein Gott gefühlet!  
 Daß ich, wenn Amor mich bestiehet,  
 Ihm noch dazu die Fackel halten soll,  
 Gesteht, das ist zu viel für einen Gott von Ehre!  
 Auch sag' ich's öffentlich, wofern mir nicht in Zeit  
 Genug geschieht, und volle Sicherheit  
 Für's Künftige gegeben wird, so kehre  
 Ich meine Fackel um, und lösche sie, und bin  
 Nicht Hymen mehr! Sey Hymen meinetwegen  
 Wer Schultern hat, die diels ertragen mögen!  
 In eine Gruft des rauhesten Apennin



Will ich zurück mich ziehn, und ein Gelübde  
schwören —

(Beym ersten Tritt von einem Mädchenfuß  
Den er im Schnee erblickt, ganz'sachte umzukehren,  
Spricht Bacchus laut genug daß man ihn hören  
muß —)

Und, sag' ich, ein Gelübde schwören  
Der Weiber und des Weins auf ewig zu entbehren!"

Das ist ein grausamer Entschluß,  
Erwiedert lachend Bromius;  
Daß heiß' ich Amors Schuld an deinem Leibe  
rächen!

Sey unbesorgt, versetzt der Gott von Lampsakus,  
Ich weiß wie man ihn fangen muß.  
Er soll mir bald aus anderm Tone sprechen!

Der Gott der Ehen schwieg, und unversehens  
trat

Der Spötter Momus auf <sup>1)</sup> und bat  
Um günstiges Gehör. „Ihr Götter und Göttinnen,  
So füg er an, ihr wißt, mir liegt  
Daran sehr wenig, wer in dieser Fehde siegt;  
Ich werde nichts dabey verlieren noch gewinnen.  
Ich bin dem Hymen gut, ich bin auch Amorn gut;  
Sie geben beide mir zu lachen,  
Und frisches Blut *vel quasi* <sup>2)</sup> uns zu machen  
Ist keine Panacee, die bessere Wirkung thut.  
Kurz, wider oder für, am Ende bin ich immer  
Freund der Person, der Sache Feind,  
Und selbst mein Spott ist herzlich gut gemeint.  
Ich sehe, daß das Frauenzimmer,



Das gegen Amora hier mit Hymen sich vereint,  
 Aus Sittsamkeit nicht alles sagen wollte,  
 Und Schwager Hymen hat, vor Eifer wie es scheint  
 Das Beste, was er sagen sollte,  
 Vergessen. Oder ist's vielleicht nicht ahndenswerth  
 Wie mit uns Göttern selbst der kleine Schalk ver-  
 fährt?

Ich sage nicht wer Leda's Schwan gewesen,  
 Nicht wer Alkmenen Eine Nacht  
 Drey Sommertage lang gemacht;  
 Die Dichter geben uns nur zu viel davon zu lesen,  
 Und unser Ruhm gewinnt nicht sehr dabey:  
 Indessen gilt der Vorwurf freylich — allen.  
 Die Hand auf's Herz und ohne Gleifsnerey!  
 Wer unter uns ist nie in Amors Netz gefallen?  
 Wird nicht der Vesta selbst ein Buhler vorge-  
 rückt,

Den weder Frau noch Jungfrau gern gestehet? 3)  
 Dafs just Silens Grauschimmel drein gekrähet  
 War sehr viel Glück für sie: allein es glückt  
 Nicht immer so; und hätt' er nicht gekrähet,  
 Wer sagt uns, hätte man den Buhler fortgeschickt?  
 So spricht die böse Welt! Man hat nicht immer  
 Zeugen

Von seinem Widerstand, und eine einzige Nacht  
 Hat grofse Tugenden schon um ihren Ruf gebracht.  
 Man darf Selenen nur von ihrem Wagen steigen  
 Und sich dem schlummernden Endymion nähern  
 sehn,

Sie darf aus Neugier nur auf ihn herab sich beugen,  
 So ist es schon um sie geschehn;



Sie hat nichts mehr im Wahn der Leute zu verlieren;  
Und sollte gar ihr Mund den seinigen berühren,  
So nennt, verlastet euch drauf, die Welt es einen  
Kufs;

Und weh' ihr dann, wenn ein Ovidius  
Den Einfall kriegt das Märchen zu brodieren!  
Wir wissen insgesamt wie weise Pallas ist,  
Und dennoch zischelt man von einem feinen Knaben  
(Mit Drachenfüßchen zwar) den sie aus einem Zwist  
Mit Mulcibern soll aufgelesen haben. 4)

Man spricht nicht gerne laut davon.

Sie wand sich, sagt man, los, — und doch fiel  
Erichthon

Nicht aus dem Mond herab. Sein Daseyn macht  
die Sache

Nicht besser. Hatte, wie sie spricht,

Das kleine Mittelding von Feuergott und Drache

Kein näher Recht an ihre Mutterpflicht,

Was trieb sie an, in ihrem eignen Tempel

Den Fündling zu erziehn? Man flicht doch gern  
den Schein,

Und mag an den verhassten Stempel,

Dess Bild der Unhold trägt, nicht gern erinnert  
seyn.

Doch freylich lehrt ein neueres Exempel

Der Götterkönigin, daß gegen Amors List

Die strengste Sprödigkeit noch unzulänglich ist.

„Sie sollte sich mit Ganymeden,

Der so verhasst ihr ist, vergehn?“

Gut! wenn uns nicht die Danaen und Ieden

Zur Rache reizten! — Zwar hat niemand zusehn



Und Iris schweigt, allein die Wände reden. 6)  
 Des Himmels Kronik ist ein wenig ärgerlich;  
 Genug davon! Doch, daß die Damen mich  
 Nicht etwa für parteyisch halten,  
 Wer weiß die Kurzweil nicht, die Amor täglich  
 sich

Mit unsern Herren macht? Die komischen Gestalten  
 In die er, wann und wo es ihm gefällt,  
 Uns übersetzt? Wie klein von uns die Welt  
 Um seinetwillen denkt, und, wenn sie uns verachtet,  
 Wie Recht sie hat? — Der Kriegsgott, spricht  
 man, ist

Der Gott nicht mehr, der Krieg für Lustspiel achtet,  
 Der Hunger, Durst und Schmerz als Kleinigkeit  
 betrachtet,

Und dem, wenn ja sein Aug' auf eine Stunde sich  
 schließt,

Der harte Grund ein Schwanenlager ist:  
 Ein Weichling, der an Venus Busen schmachtet,  
 Ein Atty's ist er, ein Bathyll,

Bey Grazien und bey Liebesgöttern  
 Entwöhnet von den Donnerwettern

Der wilden Schlacht, gepflegt auf Rosenblättern.

Und rafft er auch einmahl sich auf und will

Seyn was er war in Hektors Heldentagen,

So fühlt er bald die Sennen ihm versagen.

Apollo selbst, der Gott der hohen Schwärmercy,  
 Die jene schönen Thaten zeugte

Auf deren Stufen man zum Sitz der Götter steigt,

Ist nicht Apollo mehr. Die Zeiten sind vorbey,

Da sein Geschäfte war, die Wilden



Am Rhodope zu Menschen umzubilden,  
 Da Löwen sich, wenn seine Leier klang,  
 Entzückt zu seinen Füßen schmiegt,  
 Da Steine, wie beseelt von seinem Zaubergesang,  
 Sich tanzend in einander fügten,  
 Und durch der Dichtung süßen Zwang  
 Deukalions Stamm aus Wäldern sich entfernte,  
 Gesellig ward und Götter ehren lernte.  
 Entgöttert schleicht im Hain, am Rosenbach,  
 Der Musengott den Schäferinnen nach,  
 Der von den Sphären sang, besingt itzt junge Busen,  
 Singt von des Kusses Wunderkraft,  
 Und, ihrem Führer gleich, berauschen seine Musen  
 Mit Amorn sich in süßem Traubensaft.

„So könnt' ich, liebe Herrn und Brüder,  
 Das ganze Götterkor durchgehn:  
 Allein es möchte leicht Satiren ähnlich sehn,  
 Und diese waren mir, ihr wißt es, stets zuwider.  
 Ich bin fürwahr kein Rigorist;  
 Indessen gob' ich zu bedenken,  
 Ob Amors Lust zu losen Ränken  
 Des Übels einzige Quelle ist.  
 Es wäre viel davon zu sprechen,  
 Doch Schweigen hat, wie Reden, seine Zeit.  
 Des Rangen Ungebundenheit  
 Bleibt allemahl ein Polizeygebrechen.  
 Man muß ihm Einhalt thun. Nur, wie? ist über-  
     haupt  
 Wo man verbessern will, zumahl in Sachen  
 Von dieser Häklichkeit, viel schwerer als man glaubt.



Man kann so bald aus übel ärger machen!  
 Bedenket also wohl, ihr Herren, was ihr thut!  
 Ein Schluss ist freylich leicht zu fassen  
 Zumahl um Tafelzeit: allein, sich rennen lassen  
 Was man gethan, steht Göttern gar nicht gut.“

So sprach der Patriarch der Spötter,  
 Der im Besitze war die andern sel'gen Götter  
 Und all' ihr Thun zu tadeln und zu schmähn;  
 Und weil es leichter war, ihn seitwärts anzusehn  
 Und stumm zu seyn, als ihn zu widerlegen:  
 So thaten auch die Damen, die es traf,  
 Was sie in solchen Fällen pflegen.  
 Die eine stellte sich, als könnte sie dem Schlaf  
 Nicht widerstehn und schloß die Augenlieder;  
 Unachtsam gafft die andre hin und wieder,  
 Spielt mit den Fingerchen an ihrer schönen Hand,  
 Bespiegelt sich, berichtigt ein Band  
 An ihrem Latz, und flüstert Kleinigkeiten  
 Der Nachbarin in's Ohr, als ob sie viel bedeuten.  
 Die Fächer rauschen auf und zu,  
 Kurz, keine thut als ob sie Ohren habe.  
 Uns scheint dieß nicht der Damen kleinste Gabe,  
 Wir wünschen ihnen Glück dazu.  
 Auch Vater Zeus läßt, ohne sich zu rühren,  
 Die Danaen sich zu Gemüthe führen,  
 Und Mars, so lang' der Panegyrikus  
 Ihn um die Ohren saust, scherzt achtlos mit  
 Auroren,  
 Fragt, ob ihr Alter noch die Schlafsucht nicht verloren,  
 Und trägt sich an zu ihrem Cefalus.



Der Musengott allein — man weiß wie  
leicht die Galle

Den Dichtern schwillt — fährt zürnend auf und kräht  
Als ob die Nymfenwuth ihn plötzlich überfalle.

„Wie, ruft er, wenn vielleicht ein Reimer sich vergeht,

Die Leier zwingt dem Liebesgott zu fröhnen,

Mit Pafos den Parnass vertauscht,

Und statt der klaren Hippokrenen

In Wein von Beaune sich berauscht,

Soll es der Musen' Kor, soll Föbus es entgelten?

Bekenn' ich mich zu jedem Dichterling?

Und soll man mich für Amors Sünden schelten?

Wohl weislich spricht Äsop: das schlimmste Ding

In dieser besten Welt sey eines Narren Zunge —“

Ha! lieber Sohn, ruft Zeus vom Thron ihm zu,  
Besänftige dich, und schone deiner Lunge!

Man kennt den Momus ja! Sey ruhig, goldner Junge!

Ey! bringt so wenig schon dich um die Seelenruh'?

Bemerkst du nicht, wie unsre frommen Damen

Des Spötters Neckereyn so ruhig auf sich nahmen?

Ich selber, wie du siehst, ich thu'

Als fühl' ich nichts, wenn er von hinten zu

Mir eins versetzt. Mit Leuten seines gleichen

Giebt sich kein Kluger ab: man sucht ihm auszu-  
weichen;

Und kömmt er dennoch uns mit einer Pritsche bey,

Was hilft ein knabenhaft Geschrey?

Das Klügste ist, sich schweigend wegzuschleichen.



## A n m e r k u n g e n .

### 1) S. 183. V. 119. Der Spötter Momus —

Dafs Momus hier ungefähr eben dieselbe Rolle spielt, wie in Lucians Götterversammlung und im Jupiter Tragödius, braucht für Leser, die mit diesem Schriftsteller nicht unbekannt sind, kaum erinnert zu werden.

### 2) S. 183. V. 126. frisches Blut *vel quasi* —

Anspielung auf eine Stelle in Cicero's Dialogen *de Natura Deorum*, die wir im Neuen Amadis schon angeführt haben.

### 3) S. 184. V. 174. Priapus.

S. die Anm. 3. zum zweyten Gesange.

### 4) S. 185. V. 167. Mit Mulcibern soll auf- lesen haben.

Die Rede ist von dem drachenfüßigen Erichthonius, der sein Daseyn einem ziemlich seltsamen Paroxysmus zu danken hatte, der den guten Vulkan überfiel, als Minerva einst allein in seine Werkstätte kam, um sich neue Waffen bey ihm zu bestellen — eine Anekdote, die man in Benjamin Hederichs Mytholog. Lexikon in einem Ton und Styl, die vermuthlich einzig in ihrer Art sind, erzählt finden kann.

### 5) S. 186. V. 185. allein die Wände reden —

Dieser Ausfall des Momus auf den Ruhm der Götterkönigin bezieht sich auf die komische Erzählung Juno und Gany-med, und würde, da die Lauterkeit dieser Quelle mehr als verdächtig ist, in dem Munde eines jeden audern als des Momus nicht zu entschuldigen seyn, da sich in der alten Mythologie nichts findet, was den Urheber derselben von dem Vorwurfe, diese Göttin verleumdete zu haben, frey sprechen könnte.



---

VIERTER GESANG.

---

Die Götter schickten nun, bey wohl verschloss-  
nen Thüren,

Mit hohem Ernst sich an, in Sachen zu votieren;  
Als ein Getös' im Vorgemach

Das weitere Verfahren unterbrach.

Kaum lauscht man stutzend nach dem Orte

Woher es kommt, so knarrt die goldne Pforte,

Die Flügel rauschen auf, und siehe! Paar an Paar

Schleicht leis' und schneckenhaft ganz Pafos und  
Cythere

Zum Sahl hinein: der Scherze leichte Schaar

Mit düsterm Blick und ungebundnem Haar;

Die Grazien, in lange Trauerflöre

Wie Klageweiber eingehüllt,

Drey ächte heilige Nituschen;

Die Liebesgötterchen, verhummt in Skara-  
muschen;

Der ganze Zug ein wahres Bild

Des Lustspiels wo man — weint. Die ernstesten Ober-  
alten

Des Himmels hatten Mühe, die richterlichen Falten  
Auf ihrer Stirn in Ordnung zu erhalten.

Was wird daraus noch werden? dachten sie;

Vermuthlich hofft der Schalk, der selber zu erscheinen  
Sich nicht getraut, durch dieses Possenspiel

Die Strafe von sich abzuleinen.

Allein sie schossen weit vom Ziel.



Denn während dafs zu beiden Seiten  
 Die Karawan' im Saht sich auszubreiten  
 Beschäftigt war, wer, meint ihr, schlofs den Zug?  
 Kein Wunder wenn das Herz den guten Göttern schlug.  
 KURIDO war es selbst, und o! o ganz Kupido  
 Als weder Rafael noch Guido,  
 Wiewohl des Gottes voll, ihn jemahls dargestellt;  
 So schön, dafs Vater Zevs für Ganymed ihn hält,  
 Dafs Junons großes Aug' noch eins so feurig spielet,  
 Und Mutter Cybele, indem sie seufzend sich  
 Erinnernte, wie sehr ihm Attys glich,  
 Zum zweyten Mahl des Lieblings Wunde fühlet;  
 So schön, so zart, so voll von ewiger Jugendkraft,  
 Dafs Mulciber in seine Vaterschaft  
 Mehr Zweifel setzt als je, die Stirne sich befühlet,  
 Und grimmig bald nach Mars, bald nach dem Wein-  
 gott schielet.

So, Amor, schwebtest du daher,  
 Und deinen Feinden sank der Muth beym ersten Blicke.  
 Selbst Hymen spürt schon keine Galle mehr,  
 Und schmiegt verwirrt sich an Vulkan zurücke.  
 Minerva nur blieb unerschüttert stehn,  
 Und machte Miene, ihr Lied von vornen anzufangen;  
 Allein Zevs läßt es nicht geschehn,  
 Und nimmt das Wort, indess mit feuerrothen Wangen  
 Und halbgesenktem Augenlied,  
 Wie einer, der sich überwiesen sieht,  
 Der Liebesgott sich vor dem Throne bückt.  
 Dem Nymfchen gleich, 'das seine Fruchtbarkeit  
 Zum Protokoll laut zu gestehn sich schent,



Allein, vom Augenschein gedrückt,  
Ein schüchtern Mittelding von Weib und Mädchen  
steht

Und, unserm Blick den Umstand zu entwenden,  
Der das verrätherische Blut

Ihr in die Wangen pumpt, mit ihren beiden Händen,  
Was Venus zu Florenz mit einem Händchen, that:  
So stand der lose Gast, den Heuchlerblick zur Erde  
Geheftet, da, mit züchtiger Geberde,

Als Vater Zevs beginnt: Mein trauter Enkelsohn,  
Es thut mir leid, allein sehr große Klagen  
Sind gegen dich den Göttern vorgetragen.

Komm, hurtig! — denn die Tafel ruft uns schon —  
Was hast du uns zur Gegenwehr zu sagen?

Bring's in geliebter Kürze vor!

„Nichts, leider nichts! erwiedert Cyprion:  
Auch komm' ich nicht, mit losen Rednerstreichen  
Ein mildes Urtheil zu erschleichen.

Nur allzu wahr ist was die Schmähsucht spricht:  
Und wollt' ichs läugnen, spränge nicht  
Aus euern Augen mir die Wahrheit in's Gesicht?

Ja, ich bekenn' und läugne nicht:

Das ärgste, was Ovid uns angedichtet,  
Ist ärger nicht als was wir angerichtet

Ich und mein Hofgesind. Wem ist es unbekannt?  
Gestohlen ward durch uns aus Pelops schönen Land  
Der Leda Schwanenkind: wir hetzten am Skamander  
Um nichts und wieder nichts die Helden an einander;  
Wir steckten Ilion in Brand;



Wir trugen Holz zu Dido's Scheiterhaufen;  
 Wo Fürsten sich mit Bürgerhaaren raufen,  
 Wo ein Eroberer in durchgeschwärmter Nacht  
 Die schönste Königsstadt zum zweyten Troja macht  
 Um einen Kuß von Thais zu erkaufen,  
 Mit Einem Wort, wo eine Büberoy  
 Verübt wird, seyd gewiß, da sind auch wir dabey.  
 Durch wen, als uns, ward — jemand einst zum Farren?  
 Zum Bock? zum Schwan? zu allem was ihr wollt?  
 Und wird nicht um der Minne Sold  
 Der Weise täglich noch zum Narren?  
 Was braucht es Klagen und Verhör?  
 Hier steh' ich, Götter, und bekenne,  
 Bekenne was man mich beschuldigt, und noch mehr:  
 Verdien' ich noch, daßs man mich störrig nenne?  
 Allein, wie Pallas weislich sprach,  
 Der Sünde folgt die Strafe billig nach.  
 Verbannet will die weise Frau mich sehen;  
 Verbannen will ich mich, ihr Wille soll geschehen!  
 Ich selbst — ersparet euch die Müh'  
 Ein Urtheil über mich zu sprechen —  
 Ich selbst will euch an Amorn rächen.  
 Kommt, meine Grazien, kommt, wir gehn;  
 Sie wollen's so! kommt, gute Knaben!  
 Die sollen scharfe Augen haben  
 Die hier uns jemahls wiedersehn!“

Kaum ist das letzte Wort dem schönen Mund ent-  
 fallen,  
 So hebt Cytherens lose Schaar







Man that sein möglichstes um gutes Muths zu seyn.  
Doch was man kann und was man können sollte  
Trifft, wie ihr wißt, nicht immer überein.

Gleich bey dem ersten Mahl schleicht sich die Lang-  
weil' ein,

Wie sehr die Götter auch sich quälen  
Ein düstres Vorgefühl durch übertriebnen Schein  
Von Lustigkeit einander zu verhehlen.  
Vergebens! denn sogar der Götterwein  
Erfreuet nicht das Herz wenn Amors Schwestern  
fehlen.

Man ist und weiß nicht was, man lacht und fragt  
warum,

Man öffnet weit den Mund, will reden, und bleibt  
stumm.

Der Witz verläßt den Gott der Musen,  
Die Munterkeit den Gott des Weins;  
Merkur ruft Heben stets, noch eins!  
Und gafft, indem er trinkt, nach — Vesta's plat-  
tem Busen.

Vergebens stimmt der Pieriden Kor  
Der glüh'nden Saffo wärmste Oden,  
Zwar etwas schläfrig, an: man hört mit halbem Ohr,  
Und bleibt so frostig als zuvor.

Die Damen sitzen wie Pagoden  
In steifer Majestät, nach Juno's Beyspiel, da,  
Und schleicht sich auch in einer Viertelstunde  
Ein Wort aus einem schönen Munde,  
So schnappt der Dialog beym ersten Nein und Ja  
Gleich wieder zu: kurz, sumste hier und da  
Nicht eine Fliege noch, so dächte man, es stünde



Der Puls der Schöpfung still. Zevs, der die Kurz-  
weil liebt,

Fand diese Art zu tafeln sehr betrübt.

Noch nie ward Hebe so geschwinde  
Des Diensts entlassen. Aber, ach!

Die lange Weile schleicht den guten Göttern nach  
Wohin sie fliehn, bis in die Kabinetten,

Bis in die Lauben von Schasmin

Und auf die nun nicht mehr wollüst'gen Ruhebettchen.

Zu bald erfuhren sie, sogar im *Tèt à Tèt*,

Dafs ohne der Grazien Gunst nichts wohl von Statuen  
geht.

Vergebens wurde bey Auroren

Die Sommernacht ein wenig lang' bestellt,

Selbst für die Heben und die Floren

Geht nun (so unbarmherzig hält

Der Liebesgott sein Wort) die schönste Nacht ver-  
loren,

Den schlummernden Endymion

Kann Lunens wärmster Kuß nicht aus der Schlagsucht  
küssen,

Und zu Aurorens Rosenfüßen

Petrarkisiert, trotz D'Urfé's Seladon,

Der weise Cefalus. Sogar der Gott der Gärten

Schleicht von Pomonen sich ein wenig früh davon,

Und schwört, gerichtlich zu erhärten,

Dafs einem Manne, wie Lr, durch alle Zauberey

Von allen Nestelknüpferinnen

Der ganzen Welt, so was noch nie begegnet sey.

Die hintergangenen Göttinnen

Benahmen zwar sich meisterlich ;



Sie schienen willig zum Vergleich,  
 Und sprachen von der Lust der Sinnen  
 Wie Zenons strengste Schülerinnen;  
 Doch sage mir nur niemand, daß man sich  
 Durch Scenen dieser Art bey ihnen sehr empfehle.  
 Natürlich dünkt ein schönes Weib  
 Sich etwas mehr als eine nackte Seele;  
 Und Metaphysik ist ein schaler Zeitvertreib  
 Für Nymfen die in Lauben wachend schlafen,  
 Und sich gefast gemacht, anstatt  
 Dem Günstling zu verzeihn, der nichts begangen hat,  
 Ihn für Verbrechen zu bestrafen.

Wie dem auch sey, so hatten dieses Mahl  
 Die Götter keine andre Wahl,  
 Als Amors Strafgericht so leicht auf sich zu nehmen  
 Als möglich war, und, statt der Weisheit sich zu  
 schämen  
 Wozu er sie verdammt, sie, wo nicht angenehm,  
 Doch ehrenvoll zum wenigsten zu machen.  
 Diotima's gepriesenes System <sup>1)</sup>  
 Ist, wie ihr wisset, sehr bequem  
 Zu diesem Zweck. Zu was für schönen Sachen  
 Giebt es den Stoff! Wie fein es klingen muß  
 Wenn selbst Priap, dem sonst der beste Kuß  
 Zu leichte Speise war, mit schwärmendem Entzücken  
 Von reiner Liebe schwatzt, sich sättiget an Blicken,  
 Und in demüthiger Distanz  
 Von seinem Gegenstand, mit einem großen Kranz  
 Von *Agnes castus* um die Lenden, <sup>2)</sup>



Pomonen überzeugt, ein Busen, dessen Glanz  
Den Schnee beschämt, sey nicht gemacht von Händen  
Gedrückt zu seyn, und einen kleinen Mund,  
Der reizend spricht und lacht, um einen Kuß zu  
pfänden,

Sey Hochverrath. — Wer kann so schön dich sehn  
(So fährt Herr Fallus fort zu krähn)  
Und mehr, als dich zu sehn, verlangen?

Die Seele, die dich anschaut, streift  
Flugs ihren Körper ab, so wie verjüngte Schlangen  
Die alte Haut; sie fliegt empor, durchschweift  
Ihr neues Element, die Rosen deiner Wangen,  
Die Lilien deiner Brust, vergift  
Der Sinnen letzten Wunsch, und fühlt das wahrer  
Liebe

Die Liebe selbst die höchste Wonne ist.

Dieß alles, wir gestehn's, ist schön und gut zum  
Sagen;

Auch sagen es die Götter oft genug  
Den Himmelstöchtern vor; man hört in dreißig Tagen  
Und Nächten nichts als dieß. Doch, diesen hohen Flug  
Noch dreißig Tage auszuhalten  
Fühlt kein Olympier sich stark genug bekielt.  
Ein andres ist, wenn man dergleichen wirklich fühlt,  
Wie einst Petrark. Allein bey unsern kalten  
Entgeisterten Verliebten war gewiß  
Dieß nicht der Fall: die guten Götter hatten  
Nichts besseres zu thun, und sagten alles dieß,  
Von Nacht und Mond und kupplerischen Schatten  
Heraus gefodert, bloß in *Fugam Vacui*.



Die Damen gähnten traun! noch mehr dabey als sie,  
 Und wie das Lustspiel enden mußte  
 Erräth sich leicht. Denn trotz der harten Kruste  
 Die ihr jungfräulich Herz beschützt,  
 Kann Pallas selbst den Mann, der zu nichts anderm  
 nützt

Als ihr zu Fufs zu liegen und zu schmachten,  
 Nicht anders als aus Herzensgrund verachten.  
 Das tugendhaftste Weib flöfst gern was wärmeres ein  
 Als was wir blofs für ihre Tugend fühlen,  
 Und, ohne minder darum der Weisheit treu zu seyn,  
 Beym ruhigsten Vorsatz, das Feuer nie zu kühlen  
 Das euch verzehrt, ergetzt sie innerlich  
 An seinem Spiel, an seiner Flamme sich.  
 Worin bestünde denn auch, im Grunde, das Behagen  
 Von einer Lage, wobey sie nichts zu wagen,  
 Nichts zu verlieren sieht? sich selbst nicht sagen kann,  
 Sein Sieg ist ein Verdienst, dein Gegner war ein Mann!  
 Wir unterstehen uns zu sagen  
 Dafs diefs sogar auf Bilder sich erstreckt,  
 Und dafs ein Cherub ohne Magen  
 Und Unterleib, in seinem Federkragen  
 Des frommen Nönnchens Herz nicht halb so gut er-  
 weckt,

Als Guido's Amor, zwar *divino* 3)  
 Der Absicht nach, allein der, wie ihr wißt,  
 Darum nicht minder als ein andrer Amorino  
 Ein sehr vollständig Bübchen ist.

Ist diesem so, wer kann den überirdischen Schönen  
 Veragen, wenn sie sich, so bald Kupido's Fluch



Durch manchen fehlgeschlagenen Versuch  
 Bestätigt ist, nach andrer Kurzweil sehnen?  
 So manche schöne Sommernacht  
 Vorbey gegähnt! Die nie betrogne Macht  
 Von ihren Reitzen nun dem Zweifel Preis gegeben!  
 Und Rachsucht sollte nicht die holden Busen heben?  
 Der erste Schäfer wäre just  
 Was eine Göttin braucht, wenn sie der Rache Lust  
 Sich geben will; oft ist dabey zu gewinnen:  
 Allein auch diesen Behelf entbehren die Göttinnen.  
 Der Erdkreis wird von Amors Interdikt  
 Nicht leichter als der Göttersitz gedrückt.  
 Den einzigen Trost, den ihnen zu versagen  
 In Amors Macht nicht lag, war das Talent — zu  
 plagen,  
 Womit das schöne Volk, zumahl vom Götterstand,  
 Sehr reichlich sich versehen fand.  
 Die unfreywilligen olympischen Kämpfe haben  
 Wie sollten sie erfahren haben  
 Was Schönen können, denen man  
 Mißfallen hat, und die uns quälen wollen!  
 Zu unserm Glücke kömmt's, wenn wir's empfinden  
 sollen,  
 Auf einen kleinen Umstand an,  
 Auf den die Herzensköniginnen  
 Sich, wie es scheint, nicht allermahl besinnen.  
 Ins Ohr gesagt, ich weiß euch ein Arkan,  
 Womit die Götter sich so fest als Eisen machen.  
 Ihr wünscht es mitgetheilt? Wohlan!  
 Das Ganze ist: zu ihrem Zorn — zu lachen.



Das Mittel ist bewährt; von allen *Remediis*  
*Amoris* in der Welt hilft keines so wie dieß.

Die Göttin starrt, zum Exempel, mit Augen von Medusen  
 Dich an, und hofft, versteinert werdest du,  
 Ein Denkmahl ihrer Macht, nun da stehn; aber du,  
 Du bist kein Geck, du hast *aes triplex* um den  
 Busen,

Du issest, trinkst und pflegst der Ruh'  
 Wie sonst, und nimmst, statt abzunehmen, zu,  
 Und statt der Quälerin was dummes vorzuweinen,  
 Lachst du, und gehst davon auf zwey gesunden Beinen.  
 Verachtung ist ein mächtiger Talisman,  
 Nur schlägt er nicht so gut in allen Fällen an  
 Als wie in dem, worin. für ihre Sünden,  
 Seit Amors Flucht, die Götter sich befinden,  
 Denn freylich thut ein gewisser geheimnißvoller  
 Instinkt,

Den wir in guter Gesellschaft nie unmaskiert erblicken,  
 Weit mehr dabey, als mancher Göttin dünkt,  
 Wenn ihre Reitzungen selbst ein weises Hirn ver-  
 rücken.

Durch ihn setzt oft ein Nymfchen in Entzücken,  
 Ist eine Ilia und Egeria, überall  
 Mit Grazien garniert und *tota merum sal* 4)  
 In deinen fascinierten Blicken,

Die dir, wie uns, so bald du nüchtern bist,  
 Ein sehr alltäglich Thierchen ist.

Ohn' ihn erblickte vielleicht Adonis an Cytheren  
 Nur abgeschossnen Reitz und Rosen im Verblühn;  
 Ohn' ihn wird Juno zur Megären,



Zur Galatee ein Austerweib durch ihn.  
 Sie deren Lieblichkeit zu hyperbolisieren  
 Die Göttersprache selbst einst unzulänglich war,  
 Sind itzt der Gegenstand von hämischen Satiren.  
 Auroren wird ihr Rosenhaar  
 Zur Last gelegt, Dianen ihre Länge;  
 Mit unbarmherziger, kunstrichterlicher Strenge  
 Wird jeder Reitz anatomiert,  
 Und, wie natürlich ist, verliert  
 Der Reitz dabey. — Bey Amors Zauberfackel  
 Muß man die Schönheit sehn! Der kalten Tadelsucht,  
 Die Reitz vor Reitz gerichtlich untersucht,  
 Ist Hebe selbst nicht ohne Makel.

---



---

### V a r i a n t e n . \*

---

V. 36 — (S. 181 der Ausgabe von 1789)

Mit Einem Wort, so schön dafs Mulciber  
Sich nicht bereden kann, von einem Sohn wie der  
Papa zu seyn, u. s. w.

V. 140 — (S. 187 der Ausgabe von 1789.)

Schon bey der Tafel schleicht die lange Weile sich  
ein,

So sehr die Götter sich um Witz zu haben quälen.  
Man merkt es gehe nicht und sucht es zu verhehlen;  
Vergebens! denn, beym Styx! der beste Götterwein  
Ist Wasser nur, wo Amors Schwestern fehlen.

V. 185 — (S. 188 der Ausgabe von 1789.)

Dafs einem Manne, wie er, durch alle Zauberey  
Von allen Circen und Medeen,  
Kauidien, und allen bösen Feen  
Der ganzen Welt, so was noch nie begegnet sey.

V. 299 — (S. 194 der Ausgabe von 1789.)

Ihr wünscht es mitgetheilt? Wohlan!  
Nicht achten, Kinderchen. nicht achten,  
Dieß ist die ganze Kunst! — Du betest Chloen an,  
Ein saures Blickchen macht dich schmachten,  
Bin Lächeln ist genug dem Zevs dich gleich zu  
achten —

\*) Eine Menge kleinerer Abänderungen (ob Verbesserungen, wie die Absicht wenigstens war, müssen andere entscheiden) welche dieses ganze Gedicht durch die letzte Feile enthalten hat, schienen nicht erheblich genug, um unter den Varianten aufgeführt zu werden.



Du armer Mann! wenn sie dich quälen will  
 Blickst du sie sterbend an und hältst ihr still —  
 Nicht achten, kleiner Thor, nicht achten!  
*Probatum est!* Von den *Remediis*  
*Amoris*, glaube mir, hilft keines so wie dieß.  
 Sie starrt dich an mit Augen von Medusen,  
 Versteinert, denkst sie, werdest du  
 Zum Zeichen da stehn: aber du, u. s. w.

V. 311 — S. 195 der Ausgabe von 1789.)

Das Mittel ist bewährt, wiewohl nicht allgemein;  
 Es möchte dann und wann nicht anzuwenden seyn.  
 Nicht achten was wir lieben müssen,  
 Ist oft unmöglich, immer schwer;  
 Den Zustand nehm' ich aus, worin das Götterherr  
 Durch Amors Bosheit, wie wir wissen,  
 Seit kurzem sich befindet. Denn freylich, der Instinkt  
 Thut mehr dabey als mancher Göttin dünkt  
 Wenn ihre Reitzungen uns das Gehirn verrücken.  
 Durch ihn setzt oft ein Nymfchen in Entzücken,  
 Ist eine Ilia, ist Venus, überall  
 Mit Grazien garniert, und *tota merum sa!*  
 In euern fascinierten Blicken,  
 Die ohne Amors arge List  
 Ein sehr alltäglich Thierchen ist.  
 Ohn' ihn erblickt Adonis in Cytheren  
 Nur eine Frau zum Zeitvertreib;  
 Ohn' ihn wird Juno zur Megären  
 Und Galatee zum Austerweib: u. s. w.



## A n m e r k u n g e n .

1) S. 198 V. 208. Diotima's' gepriesenes System —

Die sogenannte platonische Liebe, welche Plato in seinem Gastmahl von der Wahrsagerin Diotima dem Sokrates vortragen läßt.

2) S. 198 V. 217. *Agnus castus* —

Die Blätter dieser Staude haben, nach der Versicherung des Plinius, eine gewisse kühlende Kraft, die dem Gelübe der Enthaltung besonders zuträglich ist. Die atheniensischen Frauen, welche während der Thesmophorien (eines über acht Tage dauernden Fests der Ceres) von ihren Männern abgesondert leben mußten, bestreuten, aus einer Vorsicht, die ihrer Gewissenhaftigkeit mehr Ehre macht als ihrem Temperament, ihr Lager mit Blättern von *Agnus castus*. *Plin. H. N. XXIV. 9.*

3) S. 200 V. 267. Als Guido's Amor, zwar *divino* —

Auf einem von Robert Strange gestochnen Blatte, das einen nackten schlafenden Knaben von sechs oder acht Monaten vorstellt, neben welchem eine junge Nonne mit gefalteten Händen ihre Andacht verrichtet, aber unfreywillige Zerstreuungen zu haben scheint. Statt der Unterschrift *Amoris primitiae*, die sich auf die Nonne bezieht, hätte sich *Amore divino* um so besser geschickt, weil dieses Blatt das Gegenstück von einem ebenfalls nach Guido Reni gestochnen *Kupido* ist.

4) S. 202 V. 320, 21. Ist eine *Ilia* —

*Ilia et Egeria est, do nomen quodlibet illi. Horat. Totum sal merum sal* (von Kopf bis zu Füße lauter Reitz) *Lucret. de Rerum Natura. IV.*



## F Ü N F T E R G E S A N G.

Nun, lieben Freunde, setzet euch  
 Ein wenig an der Götter Stelle,  
 Und sagt mir, ist ein Himmelreich,  
 Wo man einander quält, nicht eine wahre Hölle?  
 O Amor, Gott der Freuden, kehre um!  
 (So rufen heimlich Götter und Göttinnen).  
 O kommt zurück, ihr holden Charitinnen!  
 Wo ihr verbannet seyd, da rinnen  
 Kocyt und Flegelhon, da quälen Plaggöttinnen,  
 Ach! ohne euch ist kein Elysium,  
 Ist kein Olymp! — Allein, dieß laut zu rufen  
 Verbietet Stolz und falsche Scham.  
 Sie mußten erst durch alle Stufen  
 Der langen Weile gehn. Zu welchen Mitteln nahm  
 Man seine Zuflucht nicht? Bald gab der dicke

K o m u s

Ein prächtig Freudenfest, wobey  
 Nichts als die Freude fehlt, bald M o m u s  
 Ein possenreiches Allerley,  
 Das desto mehr die Logen gähnen machte.  
 Je lauter Silen und Pan und der Verfasser lachte.  
 Herr M o m u s war, wie Dichter meistens sind,  
 Für seines Witzes Brut an beiden Augen blind,  
 Und sprach im ersten Zorn zu seinem Freund, dem

T h i e r e

Mit langem Ohr: Der Henker amüsiere

WIELANDS W. V. B.

O



Die Damen und Herren, die nicht zu amüsieren sind!  
Doch dient' es ihm zum Trost, daß Azor und  
Zemire

Von Monsieur Marmontel nicht bessere Wirkung that.

Die Musen dachten, so was neues

Dergleichen der Olym noch nie gesehen hat

Muß Wunder thun: allein Apoll verzeih' es

Zemiren-Eratol man fand sie kalt wie Schnee.

Zwar schien das arme Thier von Azor zehnmal  
ärmer

An Feuer noch, wiewohl der größte Schwärmer

Im ganzen Götterthum, der Sohn der Semele,

Die Rolle spielte; nur der Götter-Assamblee

Ward, wie ihr seht, dadurch nicht desto wärmer.

Wißt ihr was traurigers, im Himmel, oder hier

In diesem Jammerthal, wo wir, nach Standsgebühr,

Mehr oder weniger, der langen Weile fröhnen,

Als, unergetzt, bey langen frostigen Scenen

Mit Sang und ohne Sang, einander anzugähnen?

Auch hielten's die Schönen des Himmels nicht man-  
chen Abend aus.

Viel lieber, sprachen sie, hojahren wir zu Haus,

Und schneiden Bilderchen aus und putzen unsre  
Puppen.

Zuletzt, nachdem man lang' auf neue Kurzweilsann,  
Bot die Astronomie sich an.

Seitdem es Sterne giebt sah man so schöne Gruppen

Um kein Dollondisch Rohr gebückt:

Die Damen schienen ganz von Wissenslust entzückt,

Sie guckten Nächte lang, und hohlten sich den Schnup-  
pen.



Der Wettstreit, wer im schönsten Nachtgewand  
 Den Sternen Cour zu machen käme,  
 Trug auch das Seine bey, daß man am Weltsysteme  
 Und am Planetentanz so viel Vergnügen fand.  
 Nehmt noch dazu, was allen Lustbarkeiten  
 (Sogar den fe'rlichen, wozu die Glocken läuten)  
 So was, wie nenn' ich's? giebt, das sie pickanter  
 macht,  
 Mit Einem Wort, die Zeit der Mitternacht:  
 So hätte wohl zum Glück der Mondenfinsternissen  
 Nur Amor noch ins Spiel sich mischen müssen.  
 Allein, da dieser fehlt, verlor die Warte bald  
 Den ersten Reitz. Die Nächte waren kalt;  
 Die Damen klagten über Flüsse  
 Und Rückenweh und Drücken auf der Brust:  
 Man fand, daß man die Wissenslust  
 Gemächlicher zu stillen suchen müsse.  
 Versuche folgten nun in Ger'kens leerem Raum;  
 Man wiegt die Luft, zergliedert Sonnenstrahlen,  
 Und lernt, warum sie leichter Wolken Saum  
 Bald blau, bald gelb, bald purpurfarbig mahlen;  
 Man mißt den Schall, man zählt den Sand am Meer,  
 Die Flocken Schnee, die Tropfen Regen,  
 Die auf das Erdrund ungefähr  
 Ein Jahr ins andre fallen mögen;  
 Was mißt und zählt man nicht? — Wenn man mit  
 seiner Zeit  
 Sonst nichts zu machen weiß; alsdann ist Zeit-  
 Ersparung  
 Nur Zeit-Verlust. Die kleinste Kleinigkeit  
 Wird wichtig dann, und eh' die Seele Hunger leidet



Zieht sie aus Distelköpfen Nahrung.  
 Noch mehr — vorausgesetzt, daß euer Trismegist  
 Die Klugheit hat, mit Demonstrationen  
 Und a † b die Damen zu verschonen,  
 Wo ist — wenn den Endimionen  
 Was Menschliches begegnet ist,  
 Ein Zeirvertreib mit diesem zu vergleichen,  
 Dem Mütterchen Natur (die keine Zeugen liebt  
 Wenn sie den Wangen Roth, dem Busen Lilien giebt)  
 Bis zur Toilette nachzuschleichen?  
 Die Schächtelchen, die Büschchen allzumahl  
 Eins nach dem andern aufzumachen,  
 Und tausend wunderbare Sachen  
 Wovon euch nie geträumt, aus ihrem Futteral  
 Heraus zu ziehn und, Stück vor Stück beschnen,  
 Sie, jedes in sein Fach, zurück  
 Zu legen, und — so klug davon zu gehen  
 Als ihr gekommen seyd! — Man muß gestehen,  
 Dieß Spiel ist wohl so gut als eines in der Welt.  
 Allein, so sehr es unterhält,  
 Verliert's doch, wenn ihr's lange spielet,  
 Der Neuheit Reitz, der Anfangs es empfiehlt.  
 Ein andrer Spas wird auf die Bahn gebracht;  
 Die Antlia, die nicht mehr Kurzweil macht,  
 Muß dem Elektrofor, und der dem Luftball  
 weichen,  
 Und diesem geht's wie allen seines gleichen.  
 Was wollen wir? da nichts mehr Lindrung gab,  
 Sank man von Spiel zu Spiel zur blinden Kuh herab.  
 Vergebens! Amor fehlt, die Charitinnen feh-  
 len!



Die blinde Kuh sogar wird int'ressant durch sie;  
 Umsonst, umsonst, ihr guten Seelen,  
 Hofft ihr Vergnügen ohne sie!  
 Vergebens schwanket ihr von einer Fantasie  
 Zur andern; ohne sie sind Freuden ohne Freude,  
 Ergetzt kein Ohrenschmaus und keine Augenweide,  
 Herrscht lange Weil' und dumme Apathie,  
 Und Überdruß und Spleen und Agrypnie,  
 Bey aller Lust, beym schönsten Sommerwetter,  
 Beym Nektartisch, bey Tanz, Gesang und Syfonie,  
 Sogar im goldnen Sahl der Götter.

Die weise Frau verzeih' uns, deren Rath,  
 Zwar wohl gemeint, die schlimme Wirkung that;  
 Doch unser Sokrates scheint wohl gewußt zu  
 haben

Warum er stets die schönen Knaben,  
 In deren Zirkel er sich so gerne finden liefs,  
 Den keuschen Grazien opfern hiefs.  
 Der Mann that was wir alle sollten,  
 Wofern wir weiser werden wollten:  
 Er fragte die Natur. Sie war sein Genius  
 Und seine Pythia. Doch, wohl gemerkt, er fragte  
 Wie man, belehrt zu werden, fragen muß;  
 Und was sie ihm in Antwort sagte,  
 Vernahm er recht und ganz. Wem dieß ein  
 Räthsel ist;

Der laß' es sich von Xenofon erklären:  
 Ein jeder ächter Sokratist  
 Versteht uns. Kurz und gut, Frau Pallas (ihren  
 Ehren



Unschädlich!) hatte wohl die Folgen nicht bedacht,  
 Da sie den Göttern aus Cytheren  
 So strenge den Prozeß gemacht.  
 Der Spleen, der nun, seitdem man sie vertrieben,  
 Den Götterhof erfüllt, der Augen trübes Licht,  
 Die finstre Stirne, das faltenreiche Gesicht,  
 Das Unvermögen was zu lieben,  
 Die Trägheit was zu thun, war noch das schlimmste  
 nicht.

Ist's dahin erst mit uns gekommen,  
 So nimmt das Übel zu. Zeus, der die Unterwelt,  
 Regieren soll, regiert, so wie ein Würfel fällt,  
 Auf gutes Glück, und plagt die Bösen und die  
 Frommen.  
 Minerva, deren Ernst die milden Grazien  
 Sonst unvermerkt erheiterten,  
 Ist vor Pedanterey nicht länger auszustehen.  
 Der schöne Bacchus wird, seit Amor sich ver-  
 bannt,  
 Mit Satyrn stets bezechet gesehen;  
 Mars tobt und macht den Sakripant;  
 Die Muse'n krähen uns in fremden rauhen Tönen  
 Kamtschatkische Gesänge vor,  
 Entsagen, um neu zu seyn, dem Schönen,  
 Betäuben den Verstand, und martern unser Ohr.  
 Es hieß sogar (wir wollen Besseres hoffen!)  
 Sie hätten einst in dickem Gerstensaft  
 Mit Wodans wilder Bruderschaft  
 Aus Menschenschädeln sich besoffen.  
 Genug, der Unsinn ging von Grad zu Grad so  
 weit,



Das endlich Äskulap, der Göttern und Göttinnen  
 Zweymahl des Tags mit großer Feirlichkeit  
 Den Puls fühlt, um ihr Blut ein wenig zu verdünnen,  
 Und wiederum in aller ihrer Sinnen  
 Nutznießung und Gebrauch zu setzen, nöthig fand  
 Auf Amors Rückkehr vor der Hand  
 In vollem Amtsernst anzutragen.  
 Die Krankheit, sprach er, hat die Zirbeldrüse schon  
 Ergriffen: alles hier zu wagen  
 Ist nichts gewagt. So schlimm Cythereus Sohn  
 Auch seyn mag, wird er doch bey unsern Frauen-  
 zimmern  
 Und Herren überhaupt im Hirnchen nichts verschlim-  
 mern,  
 Hingegen desto mehr an Laune, gutem Muth,  
 Und selbst am Herzen besser machen;  
 Wir leben wieder, scherzen, lachen,  
 Verdauen, schlafen sanft, und machen frisches Blut,  
 Und werden mehr dabey gewinnen  
 Als mancher denkt. — Der Arzt hat Recht,  
 Rief das olympische Geschlecht.  
 Man hatte Zeit gehabt sich besser zu besinnen.  
 Sogar der Spröden weise Zunft  
 (Wiewohl sie sich's nicht merken ließen)  
 War müde für Minervens Milz zu büßen,  
 Und sehnte heimlich sich nach Amors Wiederkunft.  
 Die Sache ging im Götterrathe  
 Einhellig durch. Es liegt dem ganzen Staate  
 Zu viel daran, sprach Zeus, daß wir in Einigkeit,  
 Wie Göttern ziemt, beisammen wohnen!  
 Stracks sendet man Merkurn mit Propositionen



Nach Pafos ab. Man gab sich etwas blofs,  
 Diefs ist gewifs; allein, die Sehnsucht war zu grofs,  
 Um durch Bedingungen den Frieden zu erschweren.  
 Ich sage nicht, sprach Momus, dafs man es  
 Vermeiden konnte, just so weit zurück zu kehren  
 Als man zu vorwärts ging — Wohl Recht hat  
 Sokrates:

„So arg der Schalk auch ist, man kann ihn nicht  
 entbehren“ —

Diefs sag' ich nur: dafs, was wir jetzo thun,  
 War schon gethan, und hätten wir's beym Alten  
 Gelassen, wie ich stets für räthlicher gehalten,  
 So brauchten wir itzt nicht zu thun  
 Was schon gethan war; nun ist Amor unser Sieger!  
 Dafür, spricht Äskulap, sind wir um so viel klüger.  
 Von ungefähr stand mit gespitztem Ohr  
 Das Eselchen dabey und lachte  
 In sich hinein: „He? sagt' ich's nicht zuvor?  
 Die Welt geht, wie ich immer dachte,  
 So gut sie kann. Sie sollte besser seyn,  
 Spricht man, diefs fehlt und das! — Ich merk' es  
 auch; allein,  
 Den will ich sehn, der eine bessere machte!“









